Supplemente

zu

Schillers Werken.

Aus seinem Nachlaß

im Einverständniß und unter Mitwirkung

der Familie Schillers

herausgegeben von

Karl Hoffmeister.

Zweiter Band.

Nachlese und Variantensammlung.

Stuttgart und Augsburg.

J. G. Cotta'scher Verlag.

1858.

Inhaltsanzeige des zweiten Bandes.

Seite

Don Carlos.

1. Frühester Plan zum Don Carlos (1783) 3
2. Die ursprüngliche Form der drei ersten Akte des Don Carlos in der Thalia (von 1784 bis 1785) 9
3. Varianten der ersten Leipziger Ausgabe, vom Jahre 1787 (1786) 176
4. Stelle aus einer später unterdrückten Scene des Don Carlos 251
5. Allgemeine Bemerkungen zu den vorstehenden Nachträgen . 253

Gedichte.

Der Fräulein von Arnim (1787) 262

Widmung des Don Carlos (1787) . . . , ... 263

Die berühmte Frau. Epistel eines Ehemannes an den andern (1788) 265

In das Tagebuch der Schwarzburg (1788) 266

Die Götter Griechenlands (1788) 267

Die Künstler (1788) 276

Trost am Grabe (1789) 277

Der Dichter. Stammbuchblatt (1790) 280

Seite

Metrische Uebersetzungen.

Scenen aus den Phönicierinnen des Euripides (1788) 285

Iphigenie in Aulis (1789) 294

Die Zerstörung von Troja (1791) 295

Dido (1791) 304

Nachlese

und

Variantensammlung

zu

Schillers

Dichtungen der zweiten Periode,

von Don Carlos bis zu seiner Rückkehr zur Poesie.

Seite

Historische Ueberarbeitungen.

[illegible] (1788) 285

[illegible] (1788) 291

Die Zerstörung von Troja (1791) 295

Dido (1792) 304

Don Carlos.

I. Frühester Plan zum Don Carlos.

(1783.)

Der Freiherr Heribert von Dalberg hat das Verdienst, Schillern im Jahr 1782, als er noch in Stuttgart war, auf das Süjet des Don Carlos aufmerksam gemacht zu haben (Schiller's Briefe an Dalberg S. 46 und S. 55). Inzwischen wurden Fiesco und Kabale und Liebe gedichtet, und erst als das letztere Trauerspiel vollendet war, wandte er in seinem Asyl in Bauerbach sein Nachdenken auf einen neuen Gegenstand, und gab unter mehreren Stoffen endlich dem Don Carlos den Vorzug (s. Schiller's Leben Th. 1, S. 213). Welche glühende Begeisterung er seinem neuen Stücke zutrug, erfahren wir aus einem Briefe an Reinwald (s. Schiller's Leben von Frau Caroline von Wolzogen Th. 1, S. 99 ff.); aber mit welcher kalten Ueberlegung er zu Werke ging, dies ersehen wir aus einem Plane des Don Carlos aus der damaligen Zeit, welchen ich so glücklich bin mittheilen zu können. Er ist bisher noch nicht gedruckt, und mag der bald folgenden reichen Nachlese zu dieser Tragödie zur Einleitung dienen. Unten am Rande sind mit grüner Tinte von Reinwald die Worte beigeschrieben: „Dieser erste — nachher etwas veränderte — Plan von Schiller's Don Carlos, den er schon 1783 bei seinem Aufenthalt in Bauberbach gemacht hat, ist von seiner eigenen Hand."

Don Carlos, Prinz von Spanien.

Trauerspiel.

Ister Schritt. Schürzung des Knotens.

A. Der Prinz liebt die Königin. Das wird gezeigt:

1. Aus seiner Aufmerksamkeit auf solche, seiner Lage in ihrer Gegenwart.
2. Seiner ungewöhnlichen Melancholie und Zerstreuung.
3. Dem Korb, den die Prinzessin von Eboli von ihm bekommt.
4. Seiner Scene mit dem Marquis de Posa.
5. Seinen einsamen Gesprächen mit sich selbst.

B. Diese Liebe hat Hindernisse und scheint gefährlich für ihn werden zu können. Dies lehren:

1. Carlos' heftige Leidenschaft und Verwegenheit.
2. Der tiefe Affect seines Vaters, sein Argwohn, seine Neigung zur Eifersucht, seine Rachsucht.
3. Interesse der Grandes, die ihn fürchten und hassen, mit guter Art an ihn zu kommen.
4. Rachsucht der beschämten Prinzessin von Eboli.
5. Auflauschung des müßigen Hofes.
6. — — — — — — — — — — — — —[1]

IIter Schritt. Der Knoten verwickelter,

A. Carlos' Liebe nimmt zu — Ursachen:

1. Die Hindernisse selbst.

[1] Diese Nummer ist nicht ausgefüllt.

2. Gegenliebe der Königin; diese äußert sich, motivirt sich:
   a. Aus ihrem zärtlichen Herzen, dem ein Gegenstand mangelt.
      α) Philipp's Alter, Disharmonie mit ihrer Empfindung.
      β) Zwang ihres Standes.
   b. Aus ihrer anfänglichen Bestimmung und Neigung für den Prinzen. Sie nährt diese angenehmen Erinnerungen gern.
   c. Aus ihren Aeußerungen in Gegenwart des Prinzen. Inneres Leiden. Furchtsamkeit. Antheil. Verwirrung.
   d. Einer mehr, als zu erwartenden Kälte gegen Dom Juan, der ihr einige Liebe zeigt.
   e. Einigen Funken von Eifersucht über Carlos Vertrauen zu der Prinzessin von Eboli.
   f Einigen Aeußerungen im Geheim.
   g. Einem Gespräch mit dem Marquis.
   h. Einer Scene mit Carlos.

B. Die Hindernisse und Gefahren wachsen. Dieses erfährt man:
   1. Aus dem Ehrgeiz, der Rachsucht des verschmähten Dom Juan.
   2. Aus einigen Entdeckungen, die die Prinzessin von Eboli macht.
   3. Aus ihrem Einverständniß mit jenem.
   4. Aus der immer wachsenden Furcht und Erbitterung der Grandes, die von dem Prinzen bedroht und beleidigt werden. Komplott derselben.
   5. Aus des Königs Unwillen über seinen Sohn und Bestellung der Spionen.

IIIter Schritt. Anscheinende Auflösung, die alle Knoten noch mehr verwickelt.

A. Die Gefahren fangen an auszubrechen.

1. Der König bekömmt einen Wink, und geräth in die heftigste Eifersucht.
2. Don Carlos erbittert den König noch mehr.
3. Die Königin scheint den Verdacht zu rechtfertigen.
4. Alles vereinigt sich, den Prinzen und die Königin strafbar zu machen.
5. Der König beschließt seines Sohnes Verderben.

B. Der Prinz scheint allen Gefahren zu entrinnen.
1. Sein Heldensinn erwacht wieder, und fängt an, über seine Liebe zu siegen.
2. Der Marquis wälzt den Verdacht auf sich, und verwirrt den Knoten aufs neue.
3. Der Prinz und die Königin überwinden sich.
4. Prinzessin und Juan spalten sich.
5. Der König setzt einen Verdacht in den Herzog von Alba.

IVter Schritt. Don Carlos unterliegt einer neuen Gefahr.

A. Der König entdeckt eine Rebellion seines Sohnes.

B. Diese erweckt die Eifersucht wieder.

C. Beide zusammen vereinigt, stürzen den Prinzen.

Vter Schritt. Auflösung und Katastrophe.

A. Regungen der Vaterliebe, des Mitleids u. s. f. scheinen den Prinzen zu begünstigen.

B. Die Leidenschaft der Königin verschlimmert die Sache und vollendet des Prinzen Verderben.

C. Das Zeugniß des Sterbenden und das Verbrechen seiner Ankläger rechtfertigt den Prinzen zu spät.

D. Schmerz des betrogenen Königs und Rache über den Urheber.

Nach diesem Plan wollte Schiller wohl seinen Helden unschuldig sterben lassen, während er jetzt im Sinne des historischen Rechts ein Schuldiger ist.

Ferner scheint darnach Posa eine sehr untergeordnete Rolle haben spielen zu sollen (s. Schiller's Leben Th. 1, S. 247 u. 249).

Die kosmopolitischen Ideen, die jetzt der Mittelpunkt des Ganzen sind, kamen nach dieser ersten Anlage nur nebenbei in Frage, und es bewegte sich alles um die Leidenschaft des Infanten für seine Stiefmutter. „Don Carlos," sagte Schiller noch später, „ist ein Familiengemälde aus einem königlichen Hause."

Aber welch ein begriffsmäßiger, systematischer Entwurf ist diese Skizze — für eine Tragödie, ganz eben so abgegliedert, wie die Abhandlung über den Zusammenhang der thierischen Natur des Menschen mit seiner geistigen! (s. Schiller's Leben Th. 1, S. 59 ff.) So bezeichnet denn dieser Plan auf das schlagendste den sich schon damals hervorthuenden Hang zur Speculation, der bald allein das Feld behaupten sollte. Wie unendlich schwer mußte es aber dem Dichter werden, ein solches theoretisches Gerippe in ein lebensvolles Bild zu verwandeln!

Im Juli 1783 kehrte Schiller von seinem stillen Bauerbach nach Mannheim zurück, ging zu Anfang des Monats April 1785 nach Leipzig und schon im October desselben Jahres, seinen Freunden nachfolgend, nach Dresden. Während dieser Jahre war Don Carlos seine Hauptarbeit. Bis gegen die achte Scene des dritten Actes ließ Schiller, ehe das ganze Stück bei Göschen in Leipzig im Jahr 1787 herauskam, einzelne Scenen in die Jahrgänge 1785 und 1786 seiner Thalia einrücken. Diejenigen Scenen, welche im ersten Stück der Thalia erschienen, aber auch nur diese, sind durch Erzählungen unterbrochen, weil, wie er selbst in der, im nächsten Theil dieses Werkes mitzutheilenden Vorrede zu denselben sagt, er ohne diese Vorsicht leicht der Indiscretion und Gewinnsucht eines Buchhändlers oder Schauspieldirectors anheim fallen könnte, die

seinen Don Carlos zusammendrucken, oder vor der Zeit auf ihr Theaterschaffot schleppen würden.

Aus diesen frühesten Fragmenten des Don Carlos, die ich in meiner Schrift über Schiller (Th. 1, S. 288 ff.) ausführlich charakterisirt habe, theile ich die Menge der jetzt ganz unterdrückten oder abgeänderten Stellen mit. Sie sind theils an und für sich höchst bedeutsam, theils für die Anschauung der Bildungsgeschichte des Dichters von hoher Wichtigkeit und können stellenweise sogar zum Verständniß unseres jetzigen Textes dienlich seyn.

Ich habe mich bei diesen Auszügen, wie früher bei den Varianten der Räuber und des Fiesco, wieder der Anführungszeichen und zwar da bedient, wo ich einzelne in dem Cotta'schen Texte beibehaltene Stellen als Stichworte und Verbindungsworte aufnahm, um den Leser zu orientiren oder um meine Supplemente nicht allzuhäufig zu durchschneiden. Doch beschränken sich jene Anführungszeichen auf ganze, und zwar durchaus unverändert beibehaltene, Sätze; nur selten sind sie bei Satztheilen gebraucht, die besonders hervorgehoben werden sollten.

II. Die ursprüngliche Form der drei ersten Akte des Don Carlos in der Thalia.

(Von 1784 bis 1786.)

Erster Akt.

Erste Verwandlung.

Die königlichen Gärten von Aranjuez.

(Ein angenehmer Prospect von Orangenalleen, Boscagen, Statuen, Urnen und springenden Wassern. Die Beleuchtung wird so eingerichtet, daß die vordere Bühne dunkel bleibt, die hintere aber munter und hell ist.)

Erster Auftritt.

Carlos kommt langsam und in Gedanken versenkt aus dunkeln Boscagen, seine zerstörte Gestalt verräth den Kampf seiner Seele; einige Mal steht er schüchtern still, als wenn er auf etwas horchte. Der Zufall führt ihn vor die Statue der Biblis und des Caunus, er bleibt nachdenkend davor stehen; indem hört man hinter der Scene eine ländliche Musik von Flöten und Hoboen, die sich allmählich in der Entfernung verliert. Der Prinz verläßt die Statue in großer Bewegung, man sieht Traurigkeit und Wuth in seinen Gebärden abwechseln, er rennt heftig auf und nieder, und fällt zuletzt matt

auf eine Kanapee. Unterdeß zeigt sich im Hintergrunde der **Pater Domingo**, und bleibt eine Zeit lang stehen, ihn zu beobachten. Endlich nähert er sich; auf das Geräusch ermuntert sich Carlos, und fährt unwillig auf.

Carlos.

Der Erzspion verfolgt mich überall,
Wie die Gerichte Gottes — — Was verlangt Ihr?
Wen sucht Ihr hier? — Dorthin, so viel ich weiß,
Hat sich der König mit dem Hof gezogen.

Domingo.

Der König, Prinz, und alle Grandes stehen
Versammelt im Citronenwald. Die Freude
Herrscht allgemein, sie zu vollenden fehlt
Nur Carlos noch.

Carlos.

Sie plötzlich zu vergiften?
Ist König Philipp seiner guten Laune
Schon satt, daß er die Nattern seines Sohns
Zu Gaste ruft?

Domingo.

Mir unbegreiflich, Prinz,
Der schönste Frühlingstag — die muntern Gärten —
Und rings herum die blumenvolle Flur —
Der Himmel selbst wetteifert mit der Gegend,
Die Kunst, mit der Natur, Sie aufzuheitern.
Gleich einem Paradies lacht weit und breit
Das prächtige Aranjuez, und doch
In Ihrem Aug' nicht eine Spur der Freude!

Carlos.

In diesem lachenden Aranjuez
Sieht Carlos nichts — als seine finstre Seele.

Domingo.

Doch eben dieser räthselhafte Gram,
Den wir schon lang in Ihren Blicken lesen,
Der Schrecken Ihres Reichs, und das Geheimniß
Des ganzen Hofs, hat manche Thräne schon
Dem König, Ihrem Vater, ausgepreßt.

Carlos.

Fließt mir deßwegen eine einz'ge minder?
Heilt dieses Herz vielleicht, wenn seines blutet?
Nur Thränen hat er für den einz'gen Sohn? —
Die gibt auch wohl ein Bettler seinem Kinde.
Er presse doch nur einen Tropfen Mohn
Aus seines Peru unerschöpften Schachten,
Den Schmerz in diesem Busen einzuschläfern; —
Er biete doch den prahlenden Tribut,
Den ihm sein furchtbarer Vasall, das Meer,
Aus beiden Indien herüberfrohnt,
Ob er vielleicht den Henker seines Karl
Damit bestechen kann? — Seht rings herum —
Dies Paradies rief Euer großer König
In eine fürchterliche Wildniß her —
Er rufe doch — sein Carlos läßt ihn bitten —
Ein Lächeln auf mein Angesicht.

Domingo.

Er wird's.

Nur brechen Sie dies grauenvolle Schweigen,
Nur öffnen Sie Ihr Herz dem Vaterherzen. [1]

[1] In der Taschenausg. B. 3 S. 139:

„Brechen Sie
Dies räthselhafte Schweigen; öffnen Sie
Ihr Herz dem Vaterherzen.“

Was Karl dem Philipp anvertraut, wird ja
Der König ihm gewähren.

Carlos.

Wird er das? —
Weh' mir, und wenn er wollte — kann er das?
Und wenn ich mit des Todes letztem Lechzen
Es foderte? wenn der erhörte Wunsch
Den schon entwichnen Geist aus der Behausung
Des Grabs zurücke holte? — Nimmermehr!

Domingo.

Ich zittre, Prinz — Was sagt mir dieses Räthsel?

Carlos.

Bin ich nicht eines großen Königs Sohn?
Mit halben Welten theil' ich meinen Vater,
Und dennoch soll an einem einz'gen Wunsch
Der große Königssohn zu Tode schmachten?
O, welch ein Wunsch! — und doch — ich will ja wenig —
Will ja nicht mehr, als ich mit so viel Armen
Umreichen kann — —

Domingo.

Wie! Wär' es möglich, Prinz?
„Wär noch ein Wunsch zurücke, den der Himmel
Dem liebsten seiner Söhne weigerte?"
Ich stand dabei, als in Toledo's Mauern
Der stolze Karl die Huldigung empfing,
Als graue Fürsten zu dem Handkuß wankten, [1]
Und jetzt in Einem — Einem Niederfall

[1] Ebendaselbst: „Als Fürsten sich zu seinem Handkuß drängten" 2c. und nachher: „in Wonne brechen" statt in Wollust brechen.

Sechs Königreiche ihm zu Füßen lagen.
Ich stand, und sah das junge, stolze Blut
In seine Wangen steigen, seinen Busen
Von fürstlichen Entschlüssen wallen, sah
Sein trunknes Aug' durch die Versammlung fliegen,
In Wollust brechen — Prinz — und dieses Aug'
Sprach laut: Ich bin gesättigt!

Carlos (nach einem tiefen Nachdenken).

Jener Stunde
Vergess' ich nie — mit jener Stunde fing
Mein Leben an — sie floh — es war vollendet.

Domingo.

Vollendet, Prinz? — ein mattes Vorgefühl
Der königlichen Zukunft — —

Carlos.

Es ist aus.
Wenn schon das Kind von Diademen träumte,
Was kann der Jüngling wünschen?

Domingo (der ihn lauernd ansieht).

Sie zu tragen?

Carlos.

Verweg'ner Mensch — Ihr sprecht mit Philipp's Sohn,
Nichts mehr davon — mir schauert vor dem Morgen,
Der hinter meines Vaters Sarge nur
Mir scheinen kann.

Domingo.

Und dennoch, edler Prinz.
Wenn Carlos ohne Hoffnung wünscht, was sonst,
Was sonst, als eine Krone, kann er wünschen?
Groß ist die Welt — der Arm der Könige
Reicht weit —

Carlos.

Hier bricht er.

Domingo.

Auch der Arm der Kirche?
O reden Sie — Die Ruhe seines Sohns
Kann Philipp nicht zu theuer kaufen. [1]

Carlos.

Nicht?
Auch dann nicht, wenn mein rasender Gelust,
Geradenwegs nach seinem Herzen zielte?
Auch dann nicht, wenn den frevelhaften Durst
Nur das abscheulichste Verbrechen löschte,
Worüber die besudelte Natur
Erschrocken beben und in Fieberschauern
Sich werfen würde?

Domingo.

Das ist schrecklich, Prinz.

Carlos.

Jetzt wißt Ihr alles — Geht, und denkt auch nie
Darüber nach — Hier endet Philipps Größe.
Kann sein Befehl die Sterne rückwärts drehn,
Und machen daß sich Nord und Süd umarmen? —
Ein ewiges, ein schreckliches Gesetz,
Mit Blut in unsre Brust geätzt — die starre
Unwandelbare Regel der Natur
Steht gegen mich, ein aufgethürmter Pfeiler,
Und keine Macht auf Erden reißt ihn um.

[1] Taschenausg. S. 139 heißt diese Stelle:
„Zu theuer
Kann der Monarch die Ruhe seines Sohnes —
Des einz'gen Sohns — zu theuer nie erkaufen."

Domingo.

Ich steh' erstaunt — Was für ein Ungeheuer
Liegt hier im Hinterhalt, wenn selbst die Hoffnung
So vieler Throne keinen Reiz mehr hat?

Carlos.

Vergebens grübelt Ihr ihm nach. Ihr müßtet,
Monarch, wie ich, im Mutterleib gekrönt,
Ihr müßtet in dem Himmelstrich des Thrones
Erzogen worden seyn und an den Brüsten
Des Glücks gelegen haben, wenn Ihr's faßtet,
Was einen Fürsten foltert.

Domingo.

Wunderbar —
Noch wunderbarer — — — daß auch Ihre Mutter,
Die Königin, dasselbe spricht — —

Carlos (heftig auffahrend).

Was? Mutter? —
Das Wort auf deiner Zunge sey verflucht,
Verflucht der Name aus der Schöpfung.

Domingo.

Prinz?

Carlos (in großer Aufwallung herumgehend).

Sie, meine Mutter? — Geh, Unglücklicher,
An eine Mauer hast du mich geschleudert —
Sie meine Mutter — Mutter sagtest du?
„O Himmel, gib, daß ich es dem vergesse,
Der sie zu meiner Mutter machte." [1]

[1] Taschenausg. S. 140.

Domingo.

Prinz,

Es sind die heiligsten von allen Banden,
Die Sie hier lästern.

Carlos.

Ketten wollt Ihr sagen.

Furchtbarer, merkt's Euch, rasseln sie im Abgrund
Der Hölle nicht — Galeeren lassen los —
Das Grab gibt frei — die Ketten der Verdammniß
Zerbrechen endlich — diese Bande nicht.
Die Zärtlichkeit von allen Müttern, die
Gewesen sind und die noch kommen werden,
Macht ewig nimmer wieder gut, was mir
Die einzige verdorben hat.

Domingo.

Was hör' ich?

Täuscht mich mein Ohr? hat mich ein Traum betrogen?
Ganz Spanien liebt seine Königin
Bis zur Anbetung — Prinz — und Sie allein,
Sie sollten sie mit solchem Haß verfolgen? [1]

Carlos (hat sich gesammelt und wird betroffen).

Domingo.

Unmöglich, Prinz — so plötzlich werden Sie
Die Stimme Spaniens nicht Lügen strafen,
So unnatürlich kann der feurige,
Für jede Schönheit so begeisterte,

[1] Taschenausg. S. 141 heißt diese Stelle:

„Ganz Spanien
Vergöttert seine Königin. Sie sollten
Nur mit des Hasses Augen sie betrachten?"

So off'ne Jüngling nimmermehr entarten.
Was, Prinz? — Das schönste Weib auf dieser Welt
Beim ersten Blick Monarchin ohne Thron, [1]
Kaum zweiundzwanzig Frühlingen entflogen,
Und eines Greisen Frau — von der Natur
Zur Zärtlichkeit, zur Wollust ausgestattet —
An eines freudenlosen Ehestands
Tyrannische Galeere angeschlossen —
Französin von Geburt — und Königin —
Und ehmals Ihre laut erklärte Braut?
„Unmöglich, Prinz! Unglaublich! Nimmermehr."
Wo ohne Hoffnung Greis und Jüngling lodern,
Friert Carlos nicht mit allen Hoffnungen,
„Wo Alles liebt, kann Karl allein nicht hassen.
So seltsam widerspricht sich Carlos nicht." [2]
Nein Prinz — ich schwör's in Ihrer Mutter Seele —
Das wunderbare Räthsel Ihres Grams,
Die Königin — ich wette — kann es lösen.
„Verwahren Sie sich, Prinz, daß sie es nie,
Wie sehr sie ihrem Sohn mißfällt, erfahre,
Die Zeitung würde schrecklich seyn." [3]

Carlos

(welcher, diese ganze Rede durch, die Augen tückisch auf **ihn** geheftet hat).

Meint Ihr?

Domingo.

Und äußerst unerwartet — Wahrlich, Prinz,
Auf Ihre Rechnung flüstert sich schon längst

[1] In der ersten Ausgabe von 1787: **ohne Krone.**

[2] Taschenausgabe S. 141.

[3] Die letzte Zeile heißt jetzt (S. 141):
„Die Nachricht würde schmerzen."

Von Ohr zu Ohr die lustige Geschichte,
„Wenn Sie noch auf das letztere Turnier
Zu Saragossa sich besinnen mögen,
Wo unsern König eine Lanze streifte —
Die Königin mit ihren Damen saß
Auf des Palastes oberstem Altane
Und sah dem Kampfe zu. Auf einmal rief's:
Der König blutet! — Man rennt durch einander,
Ein unvernehmlich Murmeln dringt zum Ohr
Der Königin: Der Prinz? ruft sie, und will —
Und will sich von der höchsten Galerie
Herunterwerfen. Nein, der König selbst!
Gibt man zur Antwort. So laßt Aerzte holen,
Erwiedert sie, indem sie Athem schöpfte." [1]

Carlos

(nach einigem lebhaften Auf- und Niedergehen, mit erkünstelter Gleichgültigkeit).

Ihr sagt mir Wunderdinge, Freund.

Domingo.

Doch wohl
Nichts Ueberraschendes?

(Indem er sich dem Prinzen vertraulich nähert.)

Wie glücklich, Prinz,
Dürft' [2] ich dafür in Ihrer Seele lesen.

Carlos.

Ihr sollt's, hochwürd'ger Vater — Eurem Amte
Verschweigt man nichts — Ihr klebt ja Eure Tugend

[1] In der Taschenausgabe S. 141 und S. 142 mit einigen Veränderungen.

[2] In der Thalia: dörft'.

Auf Euren Rock — Umsonst führt Ihr doch wohl
Den Schlüssel nicht zu Jedermanns Gewissen,
Umsonst, denk' ich, hat König Philipp Euch
Das Rechnungswesen über alle Sünden
Der Prinzen vom Geblüt nicht übertragen.

Domingo.

Es gibt auch Lieblingswünsche, Prinz, wobei
Man das Gewissen nicht zum Richter nimmt.

Carlos.

Dergleichen Wünsche gibt es allerdings,
Doch das sind Heimlichkeiten, die das Plaudern
Durchaus nicht leiden können.

Domingo.

Plaudern, Prinz,
Ist meines Amtes strafbarste Verletzung.

Carlos.

Ich weiß, hochwürd'ger Vater, weiß ja wohl,
Wie treulich Ihr der Welt verschweigt, was Euch
Gott im Vertrauen sagen mag.

Domingo.

Auch, was
Mir meine anvertrauten Lämmer beichten.

Carlos (nachdem er sich eine Zeitlang bedacht hat).

Nur noch ein Wörtchen — eh' mein ganzes Herz
Sich Euch auf Treu und Glauben überliefert —
Mißtrauen, Herr, vergibt man Philipp's Blut,
Und keinen Freund entlaß' ich ohne Probe.

Domingo.

Ich fürchte keine, Prinz.

Carlos

Nur Kleinigkeit.
Ihr lacht vielleicht — doch sie beweist für Eure
Verschwiegenheit mir alles. Hört mich an.

Domingo.

Mit Ungeduld.

Carlos

Tief drin in der Sierra
Morena zeigt man einen Brunnen Euch,
Der jetzt vertrocknet ist, wohin ein alter
Kastilian'scher König seine Schätze
Geflüchtet hat, als über Spanien
Die Furcht der Mauren kam. — Tief unten liegt
Ein großer, schwarzer Quaderstein, worunter,
Der Sage nach, drei Nächte vor dem Fest
Der Auferstehung, sich der dumpfe Klang
Des Goldes hören lassen soll, das jetzt
Gehoben werden kann. Wer reines Herzens
In diesen Brunnen sich hinunterläßt,
Rückt, wie ein Sandkorn, diesen Felsen weg;
Doch kaum (fährt das Orakel fort) daß ihn
Ein Schalk berührt, bedecken schwarze Beulen
Des Frevlers Hand, und der erzürnte Schatz
Versinkt um eines Thurmes Höhe tiefer.

Domingo.

Im Ernst, mein Prinz, sagt man das wirklich so?

Carlos.

So wahr Ihr ehrlich seyd — Man will sogar
Waghälse nennen, die, mit dem Gespenst
Es aufzunehmen, schon im Eimer hingen — —

Doch jählings [1] kam die Angst an sie, sie priesen
Sich glücklich, daß sie lebend wieder kamen.
Was dünkt Euch, frommer Vater? — Ihr und ich —
Wir könnten's wohl auf gut Gewissen wagen?

Domingo.

Wir? — Nimmermehr! — Dafür behüt' uns beide
Der Himmel, Prinz — Der schwache Mensch versuche
Den Teufel nicht — Mir liegt der Mammon gut;
Verzeihung, Prinz. Auch möcht' ich in den Karten
Der Unterwelt nicht gern die Hände haben.

Carlos (unwillig zurücktretend).

So, Bösewicht? — und an mein Herz willst du
Die Wünschelruthe halten, daß sie dir
Anschlage, wo der Zauber liegt? Du zitterst
Vor Schrecken, die des Fiebers Phantasie
Zusammenflickte — und bist frech genug,
In meines Herzens Absturz dich hinunter
Zu winden und Gedanken zu behorchen,
Ehrwürdiger, als die Mysterien
Der Unterwelt? — Elender! Weh' dir selbst!
Wohin — wenn dir dein Bubenstück gelänge —
Wohin verkröchst du dich? In einer Auster
Gehirne krümmte deine Seele sich,
Wenn ihr die meinige begegnen sollte.

Domingo.

Prinz! Sie verkennen mich.

[1] In der Thalia: gählings (so wie umgekehrt in den ersten Ausgaben der Räuber und des Fiesco: Jauner). Doch hat auch die Taschenausgabe S. 154: gähen Rand.

Carlos

Ich kenne dich.
Bist du nicht der Dominikanermönch,
Der in der fürchterlichen Ordenskutte
Den Menschenmäkler machte? Bin ich irre?
Bist du es nicht, der die Geheimnisse
Der Ohrenbeicht' um baares Geld verkaufte?
Bist du es nicht, der unter Gottes Larve
Die freche Brunst in fremdem Ehbett löschte,
Den heißen Durst nach fremdem Golde kühlte,
Den Armen fraß und an dem Reichen saugte?
Bist du es nicht, der ohne Menschlichkeit,
Ein Schlächterhund des heiligen Gerichtes,
Die fetten Kälber in das Messer hetzte?
Bist du der Henker nicht, der übermorgen,
Zum Schimpf des Christenthums, das Flammenfest
Des Glaubens feiert, und zu Gottes Ehre
Der Hölle die verfluchte Gastung gibt?
Betrüg' ich mich? Bist du der Teufel nicht,
Den das vereinigte Geschrei des Volkes,
Des Volks, das sonst an Henkerbühnen sich
Belustigt und an Scheiterhaufen weidet,
Den das vereinigte Geheul der Menschheit
Aus dem entweihten Orden stieß? [1]

Domingo.

Ist's möglich?
Prinz, überlegen Sie, wer ich — — —

[1] Ueber diese starke Stelle s. Schiller's Leben Th. I. S. 295.

Carlos.

O Gott,

Ich fühle, daß mich mein erhitztes Blut
An meinen fürchterlichsten Feind verrathen,
Daß ich für eine Gotteslästerung
An jenem Tag Barmherzigkeit vom Himmel
Erlangen kann, Barmherzigkeit von dir
Für diese Wahrheit nicht! — Ich weiß voraus,
Daß König Philipp dir, den du am Seile
Zum Himmel und zur Hölle lenkst, den Arm
Zu deiner Rache borgen wird — daß ich
Das Schrecklichste zu fürchten hätte, wenn
Das Schrecklichste nicht hier verborgen läge.

Domingo.

Wie sehr beklag' ich Sie, mein armer Prinz!
Sie selbst, Sie peinigen Ihr Herz mit leeren
Grundlosen Phantasien.

Carlos.

„O zu gut,
Zu gut weiß ich, daß ich an diesem Hof
Verrathen bin — ich weiß, daß tausend Augen
Besoldet sind, mich zu bewachen, weiß,
Daß König Philipp seinen einz'gen Sohn
An seiner Knechte schlechtesten verkaufte,
Und jede von mir aufgefangne Sylbe
Dem Hinterbringer fürstlicher bezahlt,
Als er noch keine gute That bezahlte."[1]
Ich weiß, daß er vielleicht die edelste
Provinz des Reichs um mein Geheimniß gäbe,

[1] Taschenausgabe S. 144.

Weiß, daß er diesen schwachen Knaben mehr,
Als das vereinigte Europa, fürchtet,
Und ich gestehe, daß er Ursach hat.

(Er will gehen.)

Domingo.

Wohin, mein Prinz? Mit diesem räthselhaften
Bericht soll ich zum König?

Carlos.

Geht nach Hause,
Und hinterbringet dem, der Euch gesandt:
Nicht ganz umsonst — das lass' ihm Carlos melden —
Warf er die Angel aus, doch könnt' es leicht
Geschehen, daß er mehr ans Ufer zöge,
Als er zu finden Willens war. Man spricht
Von Basilisken, deren bloßer Anblick
Vergiften soll — — er lasse mein Geheimniß
In Frieden gehn. Der Tag, so es enthüllt,
Wird seiner Ruhe letzter seyn.

Domingo.

Der letzte?

Carlos

„Beweinenswerther Philipp, wie dein Sohn,
Beweinenswerth!" — Schon seh' ich in die Zukunft —
Schon seh' ich sie, zwo ungeheure Schlangen,
Furcht und Verdacht an deiner Seele saugen,
„Dein unglücksel'ger Fürwitz übereilt
Die fürchterlichste der Entdeckungen,
Und weinen wirst du, wenn du sie gemacht." [1]

[1] Taschenausg. S. 145. In den Werken: „Vorwitz" statt: Fürwitz, und „rasen" statt: weinen.

Dein Gold kann sich erschöpfen — deine Heere
In wilden Schlachten fallen — deine Flotten
In Stürmen untergehen — ihren Zügel
Zerreißen deine Völker — unter dir
Zusammenbrechen deine Throne. Nichts
Hast du verloren, wenn dein Herz dir bleibt.
Doch hier, ach hier bedroht dich eine Wunde,
An welcher sich auch Könige verbluten,
Die ewig ohne Löschung brennt, für die
Kein Balsam wächst in deinen Reichen allen —
Noch schmerzt die Wunde nicht; kennst du sie nie,
Wird sie dich niemals schmerzen!

(Rasch gegen Domingo und höchst bedeutend)

Mein Geheimniß
Möcht' er in Frieden lassen. Ich hab' ihn
Gewarnt.

(Der Dominikaner entfernt sich. Carlos begleitet ihn mit den Augen, bis er verschwunden ist, dann verfällt er in grübelndes Nachdenken, und macht sich Vorwürfe, daß er dem arglistigen Priester zu viel Blößen gegeben. Wie er im Begriff ist hinwegzugehen, sieht er seinen alten akademischen Freund, Dom Rodrigo, Marquis von Posa, der eben jetzt von Brüssel in Aranjuez anlangte, durch die Allee herabkommen.)

Zweiter Auftritt.

Carlos. Der Marquis.

Carlos.

— — — „Was seh' ich? — O ihr guten Geister!" [1]
Mein Rodrigo!

Marquis (dem Prinzen um den Hals fallend).

„Mein Carlos!

Carlos.

Ist es möglich?
Ist's wahr? Ist's wirklich? Bist du's — O, du bist's!
Ich drück' an meine Seele dich, ich fühle
Die deinige allmächtig an mir schlagen.
O, jetzt ist alles wieder gut!" In dieser
Umarmung ist mein krankes Herz genesen.
In meinem Mark ist Ewigkeit. Ich liege
Am Herzen meines Rodrigo.

Marquis.

„Ihr krankes,
Ihr krankes Herz? — Und was ist wieder gut?
Was ist's, das wieder gut zu werden brauchte?
Sie hören, was mich stutzen macht.

Carlos.

Und was
Bringt dich so unverhofft aus Brüssel wieder?
Wem dank' ich diese Ueberraschung? wem?
Ich frage noch? — — Verzeih' dem Freudetrunknen,
Erhabne Vorsicht, diese Lästerung! — —
Wem sonst, als dir, allgütigste? Du wußtest,

[1] Siehe Taschenausg. B. 3, S. 145.

Daß Carlos ohne Engel war, du sandtest"
Mir diesen, d i e s e n, und ich frage noch?

Marquis.

Vergebung, Prinz, wenn ich dies stürmische
Entzücken mit Bestürzung nur erwiedre.
So war es nicht, wie Posa Philipp's Sohn
Erwartete — so fürchterlich umarmte
Mich Karl noch nie. „Ein unnatürlich Roth
Entzündet sich auf Ihren blassen Wangen,
Und Ihre Lippen brennen fieberhaft.
Was muß ich glauben, theurer Prinz? — Das ist
Der löwenkühne Jüngling nicht, zu dem
Ein unterdrücktes Heldenvolk mich sendet."
Jetzt, Prinz, steh' ich als Rodrigo nicht hier,
„Nicht als des Knaben Carlos Spielgeselle —
Ein Abgeordneter der ganzen Menschheit
Umarm' ich Sie" — es sind die flandrischen
Provinzen, die an Ihrem Hals jetzt weinen
Und feierlich um Rettung Sie bestürmen.
Der Tag ist da, der schreckenvolle Tag,
Der ohne Hoffnung ihre Freiheit endigt.
Tyrannisch wühlt Dom Philipp in dem Herzen
Des freigeborenen Brabants. Verderben
Droht ihrem Haupt, der Einsturz ihren Kirchen,
Wenn Herzog Alba, Gottes Strafgericht,
Des Fanatismus rauher Henkersknecht,
Vor Brüssel rückt und ihren Glauben mustert.
„Auf Kaiser Karl's glorwürd'gem Enkel ruht
Die letzte Hoffnung dieser edeln Lande.
Sie stürzt dahin, wenn sein erhabnes Herz
Vergessen hat, für Menschlichkeit zu schlagen."

Carlos (nach einigem Stillschweigen).
So stürzt sie denn dahin.

Marquis.

Ist das die Antwort,
Die Carlos der Verzweiflung gibt?

Carlos.

Was soll ich?
Was will man denn? Nur Thränen kann ich geben,
Und Thränen brauch' ich für mich selbst. Verließ
Der Himmel mich, — was liegt an Nationen?

Marquis.

Hier kenn' ich meinen Karl nicht mehr. Spricht so
Der große Mensch — vielleicht der Einz'ge, den
Die Geisterseuche seiner Zeit verschonte?
Der bei Europa's allgemeinem Taumel
Noch aufrecht stand — den gift'gen Schierlingstrank
Des Pfaffenthums, von welchem schon das zweite
Jahrtausend sich im Schwindel dreht, beherzt
Vom Munde stieß — der gegen Priesterblitze
Und eines Königs schlaue Heiligkeit
Und eines Volks andächt'gen Rausch die Rechte
Der unterdrückten Menschheit gelten machte —
Der zu Madrid für Ketzer bat, am Thurme
Der Santa Casa für die Duldung stimmte? — —
So fliehe denn aus dem Gebiet der Christen,
Gedankenfreiheit! Sünderin Vernunft,
Bekehre dich zu frommer Tollheit wieder!
Zerbrich dein Wappen, ewige Natur!
Geh' unter, freies Flandern! — Dein Erretter
Verlor den Muth, den Wahnwitz zu bekriegen.

Carlos
(aus einer Zerstreuung erwachend und den Marquis bei der Hand fassend, mit sanfter Wehmuth).

Sprichst du von mir? — Du irrst dich, guter Mensch —
„Auch mir hat einst von einem Karl geträumt,
Dem's feurig durch die Wangen lief, wenn man
Von Freiheit sprach — doch der ist lang begraben.
Den du hier siehst, das ist der Karl nicht mehr,
Der zu Alcala von dir Abschied nahm,"
Der Karl nicht mehr, der sich beherzt getraute,
Das Paradies dem Schöpfer abzusehn
Und dermaleins, als unumschränkter Fürst,
In Spanien zu pflanzen — „O, der Einfall
War kindisch, aber göttlich schön! Vorbei
Sind diese Träume." — Ein verborgner Wurm
Frißt an dem Herzen dieser stolzen Staude,
Auf ewig ist ihr Wuchs dahin.

Marquis.

O Gott,
Was ist geschehen, theurer Prinz? — Mir ahndet
Die schrecklichste Geschichte.

Carlos (an Rodrigo's Busen sich lehnend).

„Laß mich weinen,
An deinem Herzen blut'ge Thränen [1] weinen,
Du einz'ger Freund. Ich habe Niemand — Niemand —
Auf dieser großen, weiten Erde Niemand.
So weit das Scepter meines Vaters reicht,
So weit die Schifffahrt unsre Flaggen sendet,
Ist keine Stelle — keine — keine, wo

[1] In der Taschenausg. S, 147: „heiße Thränen."

Ich meiner Thränen mich entlasten darf,
Als diese."

(Mit einer feierlichen Heftigkeit.)

O, bei Allem, Rodrigo,
Was du und ich dereinst im Himmel hoffen,
Von dieser Stelle, Rodrigo, verjage,
Verjage mich von dieser Stelle nicht.

Marquis (neigt sich gegen ihn in sprachloser Rührung).

Carlos.

Sieh, meine Lippen brennen heiß auf dir,
Heiß fällt der Thränenstrom auf deine Seele,
Dein künft'ger Fürst geht betteln um dein Herz,
Arm ohne dich, bei sieben Diademen.
„Berede dich, ich wär' ein Waisenkind,
Das du am Thron mitleidig aufgelesen.
Ich weiß ja nicht, was Vater heißt" — ich bin
Ein Fürstenknabe. —

Marquis.

Schrecklicher Gedanke,
Doch allzuwahr.

Carlos.

„O, wenn es eintrifft, was
Mein Herz mir sagt, wenn du aus Millionen
Herausgefunden bist, mich zu verstehn;
Wenn's wahr ist, daß die schaffende Natur
Den Rodrigo [1] im Carlos wiederholte,
Und unsrer Seelen zartes Saitenspiel
Am Morgen unsers Lebens gleich bezog;
Wenn eine Thräne, die mir Lindrung gibt,
Dir theurer ist, als meines Vaters Gnade" —

[1] Jetzt, wie immer: „Roderich."

Marquis.

O gern will ich sie weinen.

Carlos.

Sieh, so tief
Bin ich gesunken — bin so arm geworden,
Daß ich an unsre frühen Kinderscenen
Dich mahnen muß, daß ich dich bitten muß,
Die längst gestrichnen Schulden heimzuzahlen,
Die du noch in der Ammenstube machtest —
Als du und ich, zween Knaben wilder Art,
So brüderlich zusammen aufgewachsen,
Als mein Gewissenswurm kein andrer war,
Als mich von dir zu sehn, ich endlich
„Mich kühn entschloß, dich gränzenlos zu lieben,
Weil mich der Muth verließ, dir gleich zu seyn,
Da fing ich an, mit tausend Zärtlichkeiten“
Und warmer [1] Bruderliebe dich zu quälen.
Du, stolzes Herz, gabst sie mir kalt zurück:
Ich stand und sah den Kuß, wornach ich geizte,
Vorbei an mir, auf fremde Wangen fallen.
Oft stand ich da, und — doch das sahst du nie —
Und heiße, schwere Thränentropfen hingen
In meinem Aug', wenn du, mich überhüpfend,
Vasallenkinder in die Arme drücktest.
Warum nur diese? rief ich weinend aus;
Bin ich dir nicht auch herzlich gut? — Du aber,
Du schieltest mich bedauernd an: Nimm du
Mit deinem Thron vorlieb — Monarchenknabe!

[1] Jetzt: „treuer“ in den Briefen über Don Carlos: „inn'ger.“

Marquis.

„O, stille, Prinz, von diesen kindischen
Geschichten, die mich jetzt noch schamroth machen.

Carlos.

Ich hatt' es nicht um dich verdient. Verschmähen,
Zerreißen konntest du mein Herz, doch nie
Von dir entfernen." Dreimal wiesest du
Den Fürsten von dir, dreimal stand er wieder
Als Bettler da, um Liebe dich zu flehn
Und dir gewaltsam Liebe aufzudringen.
Ein Zufall that, was Carlos nie gekonnt.
Einmal geschah's bei unsern Kinderspielen, [1]
Daß meines Vaters zahmer Pavian,
Dich ärgerte, der Pavian, sein Liebling,
Den er mit eigner Hand zu füttern pflegte,
Ein Messer warfest du nach ihm, das Thier
Lief heulend zu dem König und blieb todt
Zu seinen Füßen liegen. Rasend sprang
Der König auf, ein schrecklicher Befehl
Beruft die ganze Dienerschaft des Hofes,
Den Thäter zu erfragen. Der Monarch
Schwört einen fürchterlichen Schwur, den Mord
Des Thiers, und wär's an seinem eignen Kinde,
Barbarisch zu bestrafen. — „Damals sah ich
Dich zitternd in der Ferne stehn, und jetzt,
Jetzt trat ich vor, und warf mich zu den Füßen
Des Königs hin. Ich that es! rief ich aus:
An deinem Sohn erfülle deine Rache!

[1] Die Abänderung in den Werken s. Taschenausg. B. 3, S. 149 f.

Marquis.

Nichts mehr, um Gottes willen, Prinz!

Carlos.

„Sie ward's.
Im Angesicht des ganzen Hofgesindes,
Das mitleidsvoll im Kreise stand, ward sie
Auf Sklavenart an deinem Karl vollzogen.
Ich sah auf dich und weinte nicht.“ Mein Blut,
Das Blut von dreißig königlichen Ahnen,
Floß schändlich unter unbarmherz'gen Streichen,
Ich weinte nicht. Des Schmerzes Uebermaß
Schlug meine Zähne knirschend aneinander,
Ich sah auf dich und weinte nicht. Mein Stolz
Empörte sich, ich sagte zu mir selbst:
Bin ich nicht ein geborner Fürst? Ist's nicht
Der Boden meines Erbreichs, wo ich jetzt
Gleich einem Wurm mich winden muß? Wer sind sie,
Die diese knechtische Begegnung sehn?
Wie heißen sie, wenn ich ein Mann seyn werde?
Jetzt fühlt' ich keine Ruthe mehr, nur diese
Zermalmende Erinnerung. Ein Blick —
Ein Blick auf dich, ich war vergnügt. Den König
Erbitterte des Knaben Heldenmuth,
Drei fürchterliche Stunden zwang er mich,
Auf hartem Holz ihn knieend abzubüßen [1]
So hoch kam mir der Eigensinn zu stehn,
Von Rodrigo geliebt zu seyn — „Du kamst;
Laut weinend sankst du mir zu Füßen. Ja,

[1] In der ersten Auflage des Don Carlos (1787):
„In einem todten Kerker ihn zu büßen.“

Ja, riefst du aus, mein Stolz ist überwunden.
Ich will bezahlen, wenn du König bist!“

Marquis (in der heftigsten Aufwallung).

Und mich verläugne zwischen Tod und Leben
Die himmlische Barmherzigkeit — das Thor
Des Paradieses schlage eilend zu,
Wenn einst mein abgeschiedner Geist dort landet —
Die Auferstehung misse mein Gebein,
Gott meine Seele, wenn ich je — —

Carlos.

Halt ein,
Du sollst nicht schwören!

Marquis.

Wenn ich je vergesse,
Was Karl für seinen Rodrigo gethan,
Was Rodrigo dem Carlos zugeschworen.
„Auch meine Stunde schlägt vielleicht.

Carlos.

Jetzt, jetzt —
O zögre nicht — jetzt hat sie ja geschlagen.“
Die Zeit ist da, wo du vergelten kannst.
Ich brauche Liebe.

Marquis.

Liebe, bester Prinz,
Ist's ja allein, woran Dom Rodrigo
Nicht ärmer ist, als seines Königs Sohn.

Carlos.

Ein unerträgliches [1] Geheimniß brennt
Auf meiner Brust. Es soll, es soll heraus,

[1] In der Auflage von (1787): „ein schreckliches.“

Ich will und muß das Urtheil deines Todes
In deinen todtenbleichen Mienen lesen.
„Hör' an — erstarre — doch erwiedre nichts —
Ich liebe meine Mutter.

Marquis.

O mein Gott!

Carlos.

Nein, diese Schonung will ich nicht! Sprich's aus,
Sprich, daß auf diesem großen Rund der Welt
Kein Elend an das meine gränze." Sprich,
Gesteh', daß eines Rasenden Gelüste,
Der sich an seiner Kette Klang ergötzt,
Bescheidener, als meine Wünsche lauten.
„Was du mir sagen kannst, errath' ich schon.
Der Sohn liebt seine Mutter." Weltgebräuche,
Die Tafeln der Natur und Rom's Gesetze
Verklagen diese Leidenschaft. Mein Wunsch
Stößt fürchterlich auf meines Vaters Liebe,
„Ich fühl's, und dennoch lieb' ich. Dieser Weg
Führt nur zum Wahnsinn oder Blutgerüste.
Ich liebe ohne Hoffnung, lasterhaft,
Mit Todesangst und mit Gefahr des Lebens —
Das seh' ich ja, und dennoch lieb' ich.

Marquis.

Weiß

Die Königin um diese Neigung?

Carlos.

Konnt' ich

Mich ihr entdecken? Sie ist Philipps Frau
Und Königin, und das ist span'scher Boden.
Von meines Vaters Eifersucht bewacht,

Von Etikette ringsum eingeschlossen,
Wie konnt' ich ohne Zeugen mich ihr nah'n."
Acht höllenbange Monde sind es schon,
Daß von der hohen Schule mich der König
An seinen Hof zurückberief, daß ich
Sie täglich anzugaffen, [1] anzuhören
Verurtheilt bin, und, wie das Grab, zu schweigen —
Acht höllenbange Monde, Rodrigo,
Daß dieser Brand in meinem Busen wüthet,
Daß tausendmal sich das entsetzliche
Geständniß schon auf meinen Lippen meldet,
Doch scheu und feig [2] zurück zum Herzen kriecht.
O Rodrigo, nur wen'ge Augenblicke,
Nur soviel Zeit, als Menschen nöthig haben,
Mit Gott sich zu vergleichen, schenke mir
Allein mit ihr — und nimm dafür die ganze
Unsterblichkeit des Carlos zur Verschreibung.

Marquis.

Prinz, Prinz, was Sie auch Willens sind zu thun,
Bei dem Allmächt'gen bitt' ich, schonen Sie
Der Ruhe Ihres Vaters!

Carlos.

Meines Vaters?
„Unglücklicher? warum an den mich mahnen?
Sprich mir von allen Schrecken des Gewissens,
Von meinem Vater sprich mir nicht." Unheilbar
Auf ewig sprangen [3] zwischen mir und ihm
Die demantstarken Bande der Natur.

[1] In der Ausgabe von (1787): „anzustarren."
[2] In der Thalia: „faig."
[3] In der Ausgabe von (1787): „rissen."

Marquis.

„Sie hassen ihren Vater!

Carlos.

Nein! o Gott!
Ich hasse meinen Vater nicht“ — doch Schauder
(Kann ich dafür?) und Höllenangst ergreifen
Bei den zwo fürchterlichen Sylben mich, [1]
Als hört' ich alle Sünden meines Lebens
Am Tag des Weltgerichts herunterlesen.
Kann ich dafür, wenn eine viehische
Erziehung schon in meinem jungen Herzen
Der Kindesliebe zarten Keim zertrat?
Mein Vater sagst du? Recht! mit diesem Namen
Erschreckten meine Ammen mich — das war
Von allen Künsten ihrer Kinderzucht
Die wirksamste, wenn alle Ruthenstreiche
An mir verloren waren. Sieben Jahre
Hatt' ich gelebt, [2] als mir zum ersten Mal
Der Fürchterliche, der, wie sie es nannten,
Mein Vater war, vor Augen kam. „Es war
An einem Morgen, wo er steh'nden Fußes
Vier Bluturtheile unterschrieb. Nach diesem
Sah ich ihn nur, wenn mir für ein Vergehn
Bestrafung angekündigt ward. — O Gott!
Hier fühl' ich, daß ich bitter werde — Weg —
Weg, weg von dieser Stelle!

[1] Jetzige Leseart:
„Bei diesem fürchterlichen Namen mich.“
[2] In den Werken jetzt:
„Sechs Jahre
Hatt' ich gelebt u. s. w.“

Marquis.

Nein, Sie sollen,
Jetzt sollen Sie sich öffnen, Prinz!" In Worten
Verblutet sich der stille Gram so gern.

Carlos.

Oft hab' ich mit mir selbst gerungen, oft
Um Mitternacht, wenn meine Mohren schliefen,
Mit heißen Thränengüssen vor das Bild
Der Hochgebenedeiten mich geworfen,
Sie um ein kindlich Herz gefleht — doch ohne
Erhörung, eiskalt stand ich wieder auf.
Was ist das? Wer erklärt mir das? Sonst ist
Die Welt zu eng, die Liebe aufzufassen,
Die hier in meinem Busen für sie quillt — —
Hier schlägt ein Herz, wie keins in allen Ländern,
Die meinem Vater zinsbar sind. Dies Herz,
Groß, wie mein Rang, der Menschheit aufgethan,
Und weit genug, die Schöpfung zu umschließen,
Dies Herz allein — nicht meine Erstgeburt,
Nicht meiner Ahnen prahlerische Kette,
Die tief im Heidenthum sich untertaucht —
Dies Herz allein ist mein Beruf zum Thron,
Und dieses Herz — o, weint um mich, ihr Armen —
Verschließt sich Einem Menschen nur — nur Einem —
Und w e r ist das?

Marquis.

Abscheulich!

Carlos.

„Rodrigo,
Enthülle du dies wunderbare Räthsel
Der Vorsicht mir: warum von tausend Vätern

Just eben diesen Vater mir? Und ihm
Just diesen Sohn von tausend bessern Söhnen?"
Zwei unversöhnlichere Gegentheile
Fand die Natur in ihrem Umkreis nicht.
Wie mochte sie die beiden letzten Enden
Des menschlichen Geschlechtes, mich und ihn,
Durch ein so heilig Band zusammen schmieden?
Furchtbares Loos! Warum mußt' es geschehn?
Warum zween Menschen, die sich ewig meiden,
In einem einz'gen, eigensinn'gen Wunsch,
Auf Einem Brett, das keine Theilung duldet,
In unglücksel'ger Harmonie sich finden!
„Hier, Rodrigo, siehst du zwei feindliche
Gestirne, die im ganzen Lauf der Zeiten
Ein einzig Mal in scheitelrechter Bahn
Zerschmetternd sich berühren, dann auf immer
Und ewig auseinander fliehn."

Marquis.

Mir ahndet
Ein schreckenvoller Augenblick.

Carlos.

Mir selbst.
Wie Furien des Abgrunds folgen mir
Die schauerlichsten Träume; zweifelnd ringt
Mein guter Geist mit gräßlichen Gelüsten,
Durch labyrinthische Sophismen kriecht
Mein unglücksel'ger Scharfsinn, bis er plötzlich
Vor eines Abgrunds jähem Rande stutzt —
O Rodrigo, wenn ich den Vater je
In ihm verlernte — Rodrigo, ich sehe,
Dein todtenblasser Blick hat mich verstanden —

Wenn ich den Vater je in ihm verlernte,
Was würde mir der König seyn?

(Der Marquis beschwört den Prinzen, seiner Leidenschaft keinen Schritt zu erlauben, den er nicht zuvor der Freundschaft anvertraut hätte. Der Prinz wirft sich ganz in seine Arme und fodert ihn bei dem heiligen Gelübde seiner Liebe auf, ihm eine Zusammenkunft mit der Königin zu bewirken. Die Königin ist zur nämlichen Zeit in Aranjuez; die Einsamkeit der Gegend, die zwanglose Sitte des Landlebens machen eine solche Zusammenkunft hier leichter möglich, als zu Madrid. Der Marquis hat Gelegenheit, in den flandrischen Angelegenheiten Audienz bei der Königin zu erhalten, und verspricht dem Prinzen, ihre Empfindungen für ihn zu erforschen, und sie zu dieser Unterredung zu stimmen. Die Königin pflegte sich die meiste Zeit, daß der Hof zu Ajanjuez war, in einer Eremitage aufzuhalten, die sie vorzüglich liebte. Dahin geht jetzt der Marquis, nachdem er zuvor dem Prinzen gerathen hatte, in der Nähe dieses Platzes versteckt zu seyn, damit er sogleich auf das gegebene Zeichen erscheinen könnte.)

Zwote Verwandlung.

Eine Einsiedelei im Garten zu Aranjuez.

Dritter Auftritt. [1]

Die Königin. Die Fürstin von Eboli. Die Marquisin von Mondecar (welche sich mit kleinen Gärtnerarbeiten beschäftigen). **Der Marquis von Posa** (tritt auf und wird durch die Fürstin der Königin vorgestellt; nach einer kurzen Unterredung schickt die letztere die Fürstin weg, und die Marquisin verliert sich in die andere Gegend der Eremitage).

Vierter Auftritt.

Die Königin und der **Marquis von Posa.**

Königin.

Hier zeig' ich Ihnen meine Welt. Dies Plätzchen
Hab' ich mir längst zum Liebling ausgesucht. [2]
Wie schön ist's hier, wie herzlich, wie vertraulich!

1 Diese in der Thalia ganz unausgearbeitete und die folgende Scene sind der erste Plan und Entwurf von Akt 1, Scene 3 und 4 der jetzigen Ausgabe, welche bis auf zwei Stellen später ganz neu gedichtet wurden.

2 In den Werken (Taschenausgabe S. 157): „auserlesen.“ Aber diese Verse sowohl, als die sogleich unten folgenden: „Hier grüßt mich meine ländliche Natur“ wurden später in den dritten Aufzug verlegt.

Hieher — so scheint es — hat sich die Natur
Vor den Verfolgungen der Kunst geflüchtet.
In unbelauschter Freiheit wohnt sie da,
Von Wenigen empfunden. O wie gerne
Verzeih' ich hier dem König sein gerühmtes
Aranjuez — die prächtige Verstümmlung
Der Werke Gottes.

Marquis.

So verächtlich spricht
Die Königin vom achten Erdenwunder?

Königin.

Bewundern Sie die glatten Buchenwände,
Der Bäume banges Ceremoniell,
Die starr und steif, und zierlich, wie sein Hof,
In trauriger Parade um mich gähnen.
„Hier grüßt mich meine ländliche Natur,
Die Busenfreundin meiner jungen Jahre;
Hier find' ich meine Kinderspiele wieder,
Und meines Frankreichs Lüfte wehen hier."[1]
Wird mein Gemahl die Sehnsucht mir verargen?
Ich bin in Spanien — so schnell vergessen
Parisermädchen ihre Heimath nicht.

Marquis.

Doch wenn sie darum nur Paris verließen,
Um Königinnen hier zu seyn?

Königin.

O stille!
Deßwegen bin ich ja dem Platz so gut,
Weil ich das hier vergesse.

[1] Dies ist die zweite beibehaltene Stelle dieser Scene (s. Taschenausgabe S. 157).

Marquis.

Königin?

Königin.

Weil diese friedliche Umschattung mir
Den freudelosen Rang verhehlt, in welchen
Ihr mich lebendig einzumauern wußtet.
Betrübter Rang, der von der ganzen Welt
Durch einen unglücksvollen Spalt mich scheidet,
Der zwischen meinen königlichen Gram
Und eines Freundes offne Brust sich lagert,
Der mir die Thräne zum Verbrechen macht,
Die ich so gern an seinem Halse weinte! — —
Einsiedlerin auf einem öden Thron,
Auf welchen nie das Mitleid mich begleitet,
Wo nichts, als sclavische Verehrung, mir
Nach einer hergebrachten Formel räuchert,
Mein Herz umsonst nach einem Herzen lechzt —
Die Puppe des tyrann'schen Hofgebrauches,
Der eure Fürsten wie vergiftete
Taranteln hütet, eure Königinnen
Wie Mumien vor der Berührung schützt;
Wo find' ich, was ich suche? — eine Seele,
Die sich vertraulich an die meine schmiegte?

(Der Marquis nimmt hier Gelegenheit, das Gespräch auf ihre Situation mit dem König, auf die Jahre ihrer frühen Jugend, auf ihre Bekanntschaft mit dem Prinzen zu lenken. Sie zeigt ihm überall, ausgenommen in Betreff des Prinzen, die vertrauteste Offenherzigkeit. Er erzählt ihr die Geschichte des letztern und ihre eigene unter einer fremden Einkleidung, wodurch sie merklich beunruhigt wird. Der

Schluß dieser Erzählung ist, daß die Königin, von dem lebhaftesten Antheil dahin gerissen, die Empfindungen ihres Herzens verräth. Der Marquis gibt dem Prinzen das Zeichen, und zum Schrecken der Königin tritt der letztere auf. Jener zieht sich in die Eremitage zurück, die Damen der Königin unter der Zeit zu beschäftigen.)

Fünfter Auftritt.

Die Königin und Carlos.

Carlos (vor ihr niedergeworfen).

„So ist er endlich da, der Augenblick,
Und Karl darf diese theure Hand berühren," [1]
Und meine schwellende Empfindung darf
In wollustvollen Strömen sich ergießen.
O heller Strich [2] in meinem Lebenslauf!
Jetzt bin ich glücklich.

Königin

Unbesonnener!
„Was für ein Schritt! Welch eine strafbare,
Tollkühne Ueberraschung! Stehn Sie auf!"
Um Gotteswillen, stehn Sie auf! — Die Gegend
Hat Augen, und mein Hof ist in der Nähe.

[1] Siehe Taschenausg. S. 169 ff.
[2] In der ersten Ausg. (von 1787): „O heller Punkt."

Carlos.

„Ich steh' nicht auf — hier will ich ewig knien,
Auf diesem Platz will ich verzaubert liegen,"
In dieser Stellung angewurzelt kleben,
Bis über mir und unter mir das Rad
Der Schöpfung still gestanden.

Königin.

Rasender!
Zu welcher Kühnheit treibt Sie meine Gnade?
Wie? Wissen Sie, in welches Heiligthum
Sie diesen frevelhaften Einbruch wagen?
Unglücklicher, daß es die Königin,
Daß es die Mutter ist, an die sich diese
Verwegne Sprache richtet? Wissen Sie,
Daß ich den Schänder meiner Majestät
Dem Arme des Gerichts zu übergeben
Gezwungen bin?

Carlos.

„Und, daß ich sterben muß!
Man reiße mich von hier auf's Blutgerüste,"
Man richte mich wie einen Hochverräther!
„Ein Augenblick, gelebt im Paradiese,
Wird nicht zu theuer mit dem Tod gebüßt."

Königin (mit dem schmelzendsten Tone).

„Und ihre Königin?"

Carlos (steht schnell auf).

„Gott, Gott! ich gehe.
Ich will Sie ja verlassen. — Muß ich nicht,
Wenn Sie es also fodern? Mutter, Mutter,
Wie schrecklich spielen Sie mit mir!" Ein Wink,
Ein halber Blick, ein Laut aus Ihrem Munde

Wirft zwischen Höll' und Himmel mich herum,
Gebietet mir, zu seyn und zu vergehen.
„Was wollen Sie, das noch geschehen soll?
Was unter dieser Sonne kann es geben,
Das ich nicht hinzuopfern eilen will,
Wenn Sie es wünschen?

Königin.

Fliehen Sie!

Carlos (steht in banger Unentschlossenheit).

O Gott!"

Königin.

Das Einz'ge, Prinz, warum ich Sie mit Thränen
Beschwöre: Fliehen Sie, eh' die Prinzessin,
Eh' meine Pagen, meine Kerkermeister,
In dieser wilden Wallung [1] Sie und mich
Beisammen finden, und die große Zeitung
Vor Ihres Vaters Ohren bringen! Noch,
Noch schwanken Sie und stehen unentschlossen? —
Unglücklicher, wohlan, so bleibe denn,
Uns beide zu verderben.

Carlos.

„Ich erwarte
Mein Schicksal — es sey Leben oder Tod."
Hätt' ich umsonst durch jedes Hinderniß
Und jedes Labyrinth der Ettikette,
Und alle Minotauren dieses Hofs,
Und alle Schlingen Philipp's mich geschlagen?
Was? hätt' ich darum meine Hoffnungen
Auf diesen einz'gen Augenblick verwiesen,

[1] In der 1. Ausg. (von 1787): „heftigen Wallung."

Der Sie mir endlich ohne Zeugen schenkt,
Daß mich am Ziele feige Schrecken täuschten?
Nein, Königin! Die Welt kann hundertmal,
Kann tausendmal um ihre Axe treiben,
Eh' diese Gunst der Zufall wiederholt.

Königin.

„Auch soll er das in Ewigkeit nicht wieder.
Unglücklicher! was wollen Sie von mir?

Carlos.

O Königin, daß ich gerungen habe,
Gerungen, wie kein Sterblicher noch rang,
Ist Gott mein Zeuge. Königin, umsonst!
Hin ist mein Heldenmuth. Ich unterliege.

Königin.

Nichts mehr davon!" Hinweg mit dieser Sprache!
Um meiner Ruhe willen, schweigen Sie.

Carlos.

Nein! ich will reden. Mein gerechter Schmerz
Erleichtre sich in wüthender Verwünschung.[1]
„Sie waren *mein*. Im Angesicht der Welt
Mir zugesprochen von zwei großen Thronen,
Mir zuerkannt von Himmel und Natur,"
Und Philipp, Philipp hat mir Sie gestohlen.
Gestohlen — O, das ist das wahre Wort —
Laut will ich's ihm in beide Ohren rufen,
Laut durch die ganze weite Erde schrei'n,
Ein königlicher Dieb hat mich bestohlen.

Königin (sehr ernsthaft).

„Es ist Ihr Vater.

[1] In der 1. Ausgabe (von 1787): „in wüthender Ergießung."

Carlos.

Ihr Gemahl.

Königin.

Der Ihnen

Das größte Reich der Welt zum Erbe gibt.

Carlos.

Und Sie zur Mutter.

Königin.

Großer Gott, Sie rasen!

Carlos.

Und weiß er auch, wie reich er ist?" Hat er
Auch warmes Blut, sich seines Raubs zu freu'n?
Hat er ein Herz, das Ihrige zu schätzen?
Ich will nicht murren. [1] Große Vorsehung,
Ich will es dir vergeben, will vergessen,
Wie unaussprechlich selig ich mit ihr
Geworden wäre, wenn nur er es ist.
Er ist's nicht — hör' es, große Vorsehung!
So frevelhaft beschimpft [2] er deine Gabe!
„Er ist es nicht — das, das ist Höllenqual.
Er ist es nicht, und wird es niemals werden."
Du nahmst mir meinen Himmel nur,
Um ihn in Philipp's Armen zu vertilgen.

Königin.

„Abscheulicher Gedanke!

Carlos.

O, ich weiß,
Wer dieser Ehe Stifter war, ich weiß,
Wie Philipp lieben kann, und wie er freite."

[1] In der 1. Ausg. (von 1787): „klagen."
[2] Ebendaselbst: „verhöhnt."

Unglückliche Prinzessin — nicht allein
Mein Schicksal, auch das Ihrige bewein' ich.
Allmächtige Natur! ein solch Geschöpf,
Wie keines dir noch seit Jahrtausenden [1]
Gelungen ist, wie in Jahrtausenden
Dir keines mehr gelingen wird, und jetzt,
Jetzt, jetzt — erröthe für dich selbst, Natur!
Zum Unterpfand zerbrechlicher Verträge,
Für einen Frieden schändlich hingeschlachtet, [2]
Im Kabinet und bei verschloss'nen Thüren,
Durch einen Klubb von Räthen und Prälaten
Zu seiner Ranggehülfin ausgewürfelt,
Auf Krämerart gefeilscht, und dann dem Käufer
Nach abgeschloss'nem Handel ausgeliefert!
So freien Könige!

Königin.

O, still davon!

Carlos.

„Wer sind Sie denn in diesem Reich? Laß hören!
Regentin etwa? Nimmermehr! Wie könnten,
Wo Sie Regentin sind, die Alba würgen?
Wie könnte Flandern für den Glauben bluten?
Wie, oder sind Sie Philipp's Frau? Unmöglich!
Ich kann's nicht glauben.“ Eine Frau besitzt
Des Mannes Herz, und hat er eins zu geben?
Und bittet er nicht jede Schmeichelei,
Die ihm vielleicht im Fiebertraum entwischte,
Dem Scepter ab und seinem grauen Haar?

[1] Erste Ausgabe (von 1787): „Wie in Jahrtausenden dir keines noch“ 2c.
[2] Ebendaselbst: „hingeopfert“.

Königin.

Wer macht Sie so stolz, dies zu behaupten?
Wer sagt Ihnen, daß in Philipp's Armen [1]
Mein Loos beweinenswürdig sey?

Carlos.

Mein Herz,
Das feurig fühlt, wie es in meinen Armen
Beneidenswürdig wäre.

Königin.

Eitler Mann!
Wenn mein Herz nun das Gegentheil mir sagte?
Wenn Philipp's herzliche Gefälligkeit
Und seiner Liebe stumme Mienensprache
Weit inniger, als seines stolzen Sohns
Verwegene Beredsamkeit, mich rührte?
Wenn diese eifersücht'ge Angst um mich
Und dieser Geiz mit seines Weibes Liebe
Mir schmeichelte? Wenn mich die langsame
Und überlegte Achtung eines Greisen [2]
Wollüstiger, als jungen Manns
Aufwallende Verehrung kitzelte?

Carlos (unwillig und bitter).

Das ist was anders. Freilich wohl! Vergebung!
Ich wußt' es nicht, bei Gott, ich wußt' es nicht,
Daß Sie den König lieben.

Königin.

Dieses stolze
Gelächter kenn' ich. Nein, ich lieb' ihn nicht —

[1] Erste Ausgabe (von 1787): „an Philipp's Seite".
[2] „Eines Greisen" steht auch noch in der ersten Ausgabe.

Doch unterlaß' ich nie, es ihm zu heucheln,
Weil ihn die süße Täuschung glücklich macht.

Carlos.

(nachdem er etliche Mal stillschweigend auf- und niedergegangen).

„Sie haben nie geliebt?"

Königin (steht betroffen).

„Seltsame Frage!

Carlos.

Sie haben nie geliebt?"

Königin (nach einer Pause).

„Ich liebe nicht mehr."

Carlos (rascher).

„Weil es Ihr Herz, weil es Ihr Eid verbietet?"

Königin (in sichtbarer Beunruhigung).

„Verlassen Sie mich, Prinz, und kommen Sie
Zu keiner solchen Unterredung wieder.

Carlos.

Weil es Ihr Herz, weil es Ihr Eid verbietet?

Königin.

Weil meine Pflicht" — Ich bitte, gehen Sie.

Carlos.

Weil Ihre Pflicht?

Königin.

O Himmel! schweigen Sie,
Und fliehen Sie, und fragen Sie nicht weiter.

Carlos.

Weil Ihre Pflicht mit Ihrem Herzen streitet?

Königin (nach einer Pause, worin sie ihn starr angesehen).

Unglücklicher — wozu die traurige
Zergliederung des schrecklichen Geschickes,
Dem Sie und ich gehorchen müssen?

Carlos.

Müssen?

Dem wir gehorchen *müssen*?

(nach einer großen Pause wendet er sich mit Majestät und Ernst zu der Königin).

Ich bin *Fürste*,

Der Erbprinz Spaniens, der einz'ge Sohn
Des Mächtigsten auf dieser Hemisphäre.
Geraume Zeit, eh' ich sie selbst betrat,
War schon der beste Theil der Welt mein eigen.
Ich nahm die Brust von einer Königin,
Und Kronen trugen meine Wärterinnen.
Was *müssen* sey, erfuhr der Knabe nie,
Wird sich der Jüngling an das Wort gewöhnen?
Es zu erfüllen, steht ein Weltkreis [1] da,
Es *auszusprechen*, ist für Meinesgleichen.

Königin.

Was wollen Sie mit diesem sonderbaren
Und feierlichen Vorbericht?

Carlos.

„So viel,

Daß Carlos nicht gesonnen ist, zu müssen,
Wo er zu wollen hat; daß Carlos nicht
Gesonnen ist, der Unglückseligste
In seinem Reich zu bleiben, wenn es ihn [2]
Nichts, als den Umsturz der Gesetze, kostet,
Der Glücklichste zu seyn."

[1] In der Thalia „Weltkrais" nach der Analogie von „faig."
[2] Für „ihn" steht jetzt „ihm".

Königin (faßt seine Rede mit Bestürzung auf).

Wie? Was ist das?

Versteh' ich Sie? Sie wollten also? — Wie?

Sie *hofften* noch?

Carlos (fest).

Ich hoffe.

Königin.

Rasender!

Wo alles, alles schon verloren ist?

Carlos.

„Ich gebe nichts verloren, als die Todten.

Königin.

Auf mich, auf Ihre *Mutter* hoffen Sie?"

Carlos.

Auf meines Vaters Frau.

Königin.

Was hör' ich? — Gott!

Auf Ihres Vaters Leichnam, auf den Trümmern
Des Allerheiligsten gedenken Sie
In meinen Arm zu eilen — eine That,
Wovor die Sonne schamroth sich verkriechen,
Worüber Menschen, Schöpfer und Natur
In allgemeinem Sturme schaudern würden?

Carlos.

Nur die Natur.

Königin.

Und alle göttlichen

Und himmlischen Gesetze.

Carlos.

Nein, sag' ich.

In meines Vaters Diebstahl mischte sich

Der Himmel nicht. Ein so allmächtig Band
Als uns vereinigte, zerriß nur Philipp,
Der Himmel nicht. Die Rechte meiner Liebe
Sind älter, als die Formel am Altar,
Und gelten mir in voller Größe wieder,
Wenn Philipp's Tod das Band der Kirche bricht.
Ich frevle, doch — in meinen eignen Reichen,
Und das Gesetz ist auch mein Unterthan;
Ich stürze diesen unbarmherz'gen Richter,
Und setze meine Creaturen ein.

Königin (mit ruhiger Hoheit).

Das können Sie — „der neuerwählte König
Kann mehr, als das, kann die Verordnungen
Des Abgeschiednen durch das Feu'r vertilgen,
Kann seine Bilder stürzen," seinen Namen
Durch ein Edikt bei Strang und Schwert verbieten,
Aufbauen, was der Sel'ge niederriß,
Und, was er baute, schleifen [1] — kann sogar —
Wer hindert ihn? — die Mumie des Todten

(Carlos geht in schrecklicher Beängstigung auf und nieder.)

Aus ihrem Sarge zu Escurial
Hervor ans Licht der Sonne reißen, seinen
Entweihten Staub in die vier Winde streu'n
Und dann zuletzt, um herrlich zu vollenden —

Carlos (außer Fassung).

„Um Gottes willen, reden Sie nicht aus!

Königin.

Zuletzt noch mit der Mutter sich vermählen."

[1] In der ersten Ausgabe (von 1787): „Und schleifen, was er baute" 2c.

Carlos (in der heftigsten Erschütterung).

Verfluchter Sohn! — — Abscheulicher Entwurf —
Wie Gottes Fluch durchschauert er die Seele!
Ja, es ist aus, jetzt ist es aus, o Gott!
Jetzt seh' ich, seh' ich klar und helle, was
Mir ewig, ewig dunkel bleiben sollte.
„Sie sind für mich dahin — dahin — dahin —
Auf immerdar! — Jetzt ist der Wurf gefallen.
Sie sind für mich verloren! O, in diesem
Gefühl liegt Hölle — Hölle liegt im andern,
Sie zu besitzen. — Gott! [1] ich fass' es nicht,
Und meine Nerven fangen an zu reißen."

Königin (mit Rührung und Güte).

„Beklagenswerther, theurer Karl! Ich fühle —
Ganz fühl' ich sie, die namenlose Pein,
Die jetzt in Ihrem Busen tobt. Unendlich,
Wie Ihre Liebe, ist Ihr Schmerz; unendlich,
Wie er, ist auch der Ruhm, ihn zu besiegen.
Erringen Sie ihn, junger Held! Der Preis
Ist dieses hohen, starken Kämpfers werth,
Des Jünglings werth, durch dessen Herz die Tugend
So vieler königlicher Ahnen rollt.
Ermannen Sie sich, edler Prinz! — Der Enkel
Des großen Karl [2] fängt frisch zu ringen an,
Wenn andrer Menschen Kinder muthlos enden."
Europa ruht auf weichem Frieden aus,
Amerika trägt Ketten, für die Flagge

[1] In den jetzigen Ausgaben: „Weh'".

[2] In der Thalia und auch noch in der ersten Ausgabe: „Karl's"; wie gewöhnlich.

Der Spanier ist keine Welt mehr da,
Bezwingen Sie den Wunsch — mich zu besitzen.

Carlos.

„Zu spät! O Gott, es ist zu spät!

Königin.

Ein Mann
Zu seyn? O Karl! wie groß wird unsre Tugend,
Wenn unser Herz bei ihrer Uebung bricht!
Hoch stellte Sie die Vorsicht — höher, Prinz,
Als Millionen Ihrer andern Brüder.
Parteilich gab sie ihrem Liebling, was
Sie andern nahm, und Millionen fragen:"
Verdiente der in Mutterleib wohl schon,
Mehr als wir andern Sterblichen zu gelten?
„Auf, retten Sie des Himmels Billigkeit!"
Kann Karl von seines Schicksals Gnade leben?
Verdienen Sie, der Welt voran zu gehn,
Erwerben Sie, was Sie geschenkt bekamen,
Und opfern Sie, was Keiner opferte.

Carlos.

Das kann ich auch. O beste Königin!
Sie zu erkämpfen hab' ich Löwenstärke,
Sie zu verlieren keine.

Königin.

Läugnen Sie
Den schönsten Zug in Carlos' Herzen nicht.

Carlos.

Warum mußt' ich als König Philipp's Sohn,
Und Blut vom Blute meines Nebenbuhlers,
Erzürnte Vorsehung, warum nicht lieber
Ein schlechtes Hirtenkind geboren werden?

Ich hätte Sie, o Göttliche, gesehn,
Sie angebetet. Von der Bettlerhütte
Bis zu dem Thron ist für den Glücklichen,
Der Sie gesehen hat, der Sprung nicht schwer.
Mit Riesenmuth hätt' ich den Sprung gewagt,
Mit Riesenkraft vollendet.

Königin.

Was den König
Vom Bettler trennt, ist Menschenfügung — was
Den Sohn von seines Vaters Ehbett scheidet,
Ist Gottes Fluch. Ohnmächtig schlägt der Mensch
Auf die geweihte Rüstung der Gesetze;
Der Kampf mit Gott ist Gaukelspiel — und doch
Wagt Carlos diesen Kampf vielleicht, besiegt
Den Abscheu der Natur, Gewissen, Welt,
Der Kirche Zorn und das Geschrei der Priester,
Mich aber, mich besiegt er nicht. Mein Herz
Wird nie der Preis für ein Verbrechen seyn,
Der Weg zu mir führt nicht durch Blut und Schande.
Gestehen Sie sich's, Carlos: „Stolz ist es,
Und Eigensinn und Trotz, was Ihre Wünsche
So wüthend nach der Mutter zieht." Die Liebe,
Das Herz, das Sie so schwelgerisch mir opfern,
Gehört den Welten [1] an, die Sie dereinst
Regieren werden. „Sehen Sie, Sie prassen
Von Ihres Mündels anvertrautem Gut.
Die Liebe ist Ihr großes Amt." Bis jetzt
Verirrte sie zur Mutter. Bringen Sie,

[1] Erst in der ersten bei Cotta erschienenen Ausgabe von 1805 hat Schiller „Welten" in „Reichen" gemäßigt.

O bringen Sie sie Ihren künft'gen Reichen,
Und fühlen Sie, statt Donnern des Gewissens,
Die Wollust, Gott zu seyn! „Elisabeth
War Ihre erste Liebe; Ihre zwote
Sey Spanien! Wie gerne, guter Karl,
Will ich der besseren Geliebten weichen!"

Carlos

(wirft sich von Empfindungen überwältigt, vor der Königin nieder, und drückt ihre Hand wider sein Gesicht).

„Wie groß sind Sie, o Himmlische — Ja! Alles,
Was Sie verlangen, will ich thun!" — Auch sterben
Und, wenn Sie wollen, nimmer selig seyn.
Verdammniß selbst und Bluturtheile lauten
Verführerisch in Ihrem Mund.

(Er steht entschlossen auf.)

Hier steh' ich
In des Allmächt'gen Richterhand, „und schwöre
Und schwöre Ihnen, schwöre ewiges — —
O Himmel, nein! nur ewiges Verstummen,
Doch ewiges Vergessen nicht."

Königin (sehr zärtlich, indem sie ihm die Hand reicht).

„Wie könnt' ich
Von Carlos fodern, was ich selbst zu leisten
Nicht Willens bin?"

(Man hört in der Nähe Waldhörner blasen.)

Marquis

(kommt eilig und erschrocken aus dem Hintergrund der Eremitage).

„Der König!

Königin.

Gott!"

Carlos.

Bis hieher

Folgt uns der Fluch des Himmels nach?

Marquis (zieht ängstlich an Carlos).

„Hinweg,

Hinweg aus dieser Gegend, Prinz.

Königin.

Sein Argwohn

Ist fürchterlich.“ Erblickt er Sie, sind wir

Verloren —

Marquis.

Fliehen Sie!

Carlos (zur Königin, schrecklich).

Vor ihrem Räuber?

Königin und Marquis.

Um Gotteswillen, fliehen Sie!

Carlos.

Ich bleibe

Er oder Ich. Wer hat das Recht zu stehn?

In dieser Laune will ich ihn drum fragen.

Königin.

„Und wer wird dann das Opfer seyn?

Carlos (reist den Marquis am Arme weg).

Fort, Fort!

Komm, Rodrigo!“

(Indem er abgehen will, wendet er sich noch einmal zur Königin.)

„Was darf ich mit mir nehmen?

Königin.

Die Freundschaft Ihrer Mutter.“

Carlos.

Wie? nichts weiter?

Königin

(mit sehr viel Bedeutung, indem sie ihm einige Briefe gibt).

„Und diese Thränen aus den Niederlanden."

Carlos

(nimmt die Briefe. Nach einer kleinen Pause, wie aus einem Traume erwacht).

Ha! ich verstehe!

(Er geht schnell mit dem Marquis ab.)

Königin (schaut sich unruhig nach ihren Damen um, welche sich nirgends erblicken lassen, und wie sie sich nach dem Hintergrund der Bühne zurückziehen will, tritt ihr der König entgegen).

Sechster Auftritt.

König Philipp. Die Königin. Herzog von Alba. Graf von Lerma. Pater Domingo. Gefolge von Damen und andern **Grandes.** Bald darauf die **Marquisin von Mondecar** (welche von der andern Seite heraustritt, und sich verlegen unter die übrigen Damen mischt).

Philipp

(blickt mit Befremdung umher und schweigt einen Augenblick).

„So allein, Madame?

Und auch nicht Eine Dame zur Begleitung?

Das wundert mich. Wo blieben Ihre Frauen?

Königin.

Mein gnädigster Gemahl" —

Philipp.

Und was ist das?
Sie scheinen ganz verwirrt, Madame? Wie Feuer
Brennt Ihr Gesicht. Es ist nicht, wie es sollte.
„Warum allein?“ Wo blieben Ihre Damen?
(Aufgebracht zum Gefolge.)
Bei Gott, und meiner königlichen Ehre!
„Von diesem unverzeihlichen Versehn
Soll man die strengste Rechenschaft mir geben.
Wer hat das Hofamt bei der Königin?
Wen traf der Rang, sie heute zu bedienen?“

Königin (in bittendem Tone).

Mein Herr und König — —

Philipp (nachdrücklich zum Gefolge).

Antwort will ich haben.

Königin.

„O zürnen Sie nicht, mein Gemahl. Ich selbst,
Ich bin die Schuldige. Auf mein Geheiß
Entfernte sich die Fürstin Eboli.

Philipp.

Auf Ihr Geheiß?

Königin.

Die Kammerfrau zu rufen,“
Weil ich ein kindisches Verlangen trug,
Mich mit der kleinen Klara zu vergnügen.

Philipp.

„Und darum die Begleitung weggeschickt?“
Seltsam, bei Gott! Doch gut — ich will es glauben.
Nur künftig, bitt' ich, gute Königin,
Verschonen Sie mein Reich mit der Satyre,
Daß Philipp's Frau, wenn ihr der Einfall kommt,

Mit ihrem kleinen Wiegenkind zu spielen,
In einem Winkel zu Aranjuez
Es so erwarten soll. Kastilien
Und Arragon und Leon, meine Länder, [1]
Sind hoffentlich an Menschen reich genug,
Die Königin mit Frauen zu versorgen. —
„Doch, dies entschuldigt nur die erste Dame,
Wo war die zwote? — —

Marquisin von Mondecar (tritt näher).

Ihro Majestät,
Ich fühle, daß ich strafbar bin.

König.

Deßwegen
Vergönn' ich Ihnen zehen Jahre Zeit,
Fern von Madrid, darüber nachzudenken."

(Die Marquisin tritt mit weinenden Augen zurück. Der König fährt gegen die Versammlung fort.)

Und jetzt erklär' ich vor dem ganzen Hof,
Bei dem Verluste ihres Rangs und Adels
Wird jede mir für ihre Fürstin stehn,
Verdoppelt sich von jetzt an ihr Gefolge.

(Alle Damen sehen furchtsam und bestürzt auf die Königin. Allgemeines Stillschweigen.)

Königin.

„Marquisin, wen beweinen Sie?"
(Zum König mit Hoheit und gemäßigtem Stolz)
„Hab' ich

[1] In der ersten Ausgabe (von 1787) für die fünf Verse nur folgende zwei:
Daß Philipp's Frau, will sie ihr Kind umarmen,
Es so erwarten soll. Kastilien
Ist hoffentlich u. s. w.

Gefehlt, mein gnädigster Gemahl, so sollte
Die Königskrone dieses Reichs, wornach
Ich selber nie gegriffen habe," mich
Zum mindesten für dem Erröthen schützen.
Mit Spaniens Gebräuchen nicht bekannt,
Pariserin von Launen und Geblüte,
Gab ich dem Zuge meines Herzens nach,
Das lange schon, der Hofgaleere gram,
Nach einem freien Augenblick sich sehnte.
„Gibt's ein Gesetz in diesem Königreich,
Das vor Gericht Monarchentöchter fodert?
Bloß Zwang bewacht die Frauen Spaniens?
Schützt sie ein Zeuge mehr, als ihre Tugend?"
Geraume Zeit, eh' König Philipp mich,
Gemahlin hieß, war ich schon Heinrich's Tochter —
Wenn Ehre zu verletzen war, so fürcht' ich,
Stand eine größre auf dem Spiel, als mir
Kastilien zur Morgengabe brachte. [1]
„Und jetzt, Vergebung, mein Gemahl! Ich bin
Es nicht gewohnt, die mir mit Freude dienten,
In Thränen zu entlassen. — Mondecar!"
(indem sie ihren Gürtel abnimmt und ihn der Marquisin überreicht)
„Den König haben Sie erzürnt, nicht mich,
Drum nehmen Sie dies Denkmal meiner Gnade
Und dieser Stunde. Meiden Sie das Reich —
Sie haben nur in Spanien gesündigt;
In meinem Frankreich wischt man solche Thränen

[1] Die letzten drei Verse stehen jetzt, wie schon Boas bemerkte, in der neunten Scene des vierten Akts (s. Taschenausg. B. 3, S. 339).

Mit Freuden ab. — O, muß mich's ewig mahnen!"

(Sie lehnt sich an eine Dame und verbirgt ihr Gesicht.)

„In meinem Frankreich war's doch anders."

Philipp (heftig erschüttert).

Was?

Beim großen Gott! Sie weinen doch wohl nicht?
Ist's möglich? Wie, Elisabeth? O Himmel!
Hat es noch dahin kommen müssen? War
Mein graues Haupt zu dieser tödtlichen
Beschimpfung aufgehoben, solche Thränen
Aus einem solchen Aug' zu pressen? — „Konnte
Ein Vorwurf meiner Liebe Sie betrüben?
Ein Wort betrüben, das die zärtlichste
Bekümmerniß auf meine Lippen legt?"

(Er wendet sich gegen die versammelten Granden.)

„Hier stehen die Vasallen meines Throns!
Sank je ein Schlaf auf meine Augenlieder,
Ich hätte denn [1] am Abend jedes Tags
Berechnet, wie die Herzen meiner Völker
In meinen fernsten Himmelsstrichen schlagen."
Ich wüßte denn, was auf den Richterbänken,
Und was vor den Altären meines Reichs
Verhandelt wird, was an Europa's Höfen
Gebrütet und was in den Kabinetten
Der Könige gesiegelt wird — und sollt' ich
Theilnehmender für Reich und Unterthan,
Als für die Gattin meines Herzens beben?
Was hälf' es mich, in stolzer Sicherheit

[1] In der Thalia hier und gleich nachher: „dann," wie auch sonst in ähnlicher Verbindung.

Auf allen meinen Thronen mich zu fühlen,
Wenn ich von diesem stürzen sollte? — Nein!
„Für meine Völker kann mein Schwert mir haften
Und — Herzog Alba, dieses Auge nur
Für meines Weibes Liebe." Schreckenlos
Seh' ich die Wogen der Rebellion
Bis an die Stufen meines Thrones schlagen.
Mein Thron steht fest. Doch wenn in diesem Herzen
Der Feind sich zeigt, und dort Empörung ruft,
Dann fahre wohl, o Ruhe meines Lebens.

Königin

(richtet sich schnell auf, verläßt die Dame und beugt sich sanft gegen den König).

Sind Sie beleidigt, mein Gemahl?

Philipp.

„Ich heiße
Der reichste Mann in der getauften Welt."
In meinen Staaten liegen die vier Winde,
Der Ocean ist meines Landes Teich,
Die Sonne geht in meinem Reich nicht unter.
„Doch alles das besaß ein Andrer schon,
Wird nach mir mancher Andre noch besitzen.
Das ist mein eigen."

(indem er die Königin in die Arme schließt).

Was der König hat,
Ist nur des Himmels Lehengut, gehört
Nur seinem Rang — Elisabeth dem Philipp!

(Er schweigt eine Zeit lang, heftet einen bedeutenden Blick auf die herumstehenden Grandes, und dann auf die Königin).

„Hier ist die Stelle, wo ich sterblich bin."

(Er hält wieder inne, und fährt dann unter heftigen Bewegungen fort)

Nur hieher nicht — o Gott! Nur der Gedanke
Wirft mich von allen meinen Thronen, schleudert
Aus allen meinen Welten mich! — Nur hieher
Nur hieher, meine Granden, nicht.

Königin.

Entsetzlich!
Sie können zweifeln, mein Gemahl? [1]

Philipp (schaut sich forschend im ganzen Zirkel um).

„Ich zähle
Die Großen meines Hofs: der erste fehlt.
Wo ist Dom Carlos, mein Infant?"

Königin (sehr beunruhigt).

Bei Allem,
Was Menschen heilig seyn kann, weichen Sie
Nicht aus. Erklären Sie mir das. Sie haben
Ein Wort gesprochen, das mich schaudern macht.
„Sie fürchten?

Philipp (sieht sie scharf an).

Dieses graue Haar doch nicht? —
Wenn ich einmal zu fürchten angefangen,
Hab' ich zu fürchten aufgehört" — — Doch wem
Ist mein Infant begegnet?

Domingo (tritt hervor).

Mir, mein König.

Philipp.

Und wo war das?

[1] In der Ausgabe von 1787:

„Sire — diese Zweifel — sie erschrecken mich —
Sie fürchten?"

Domingo.

Nachdem ich wohl das ganze
Aranjuez vergebens durchgewandert,
Traf ich des Prinzen königliche Hoheit — —

Philipp (stürzt ihm rasch in die Rede).

Bei seiner Mutter? Sie erblaßt, sie bebt.
Es ist heraus — es ist — ich bin verrathen.

Königin (fährt einer Dame erschrocken in die Arme).

O heil'ger Gott!

Domingo.

Nein, gnädigster Monarch,
Bei den Fontainen fand ich ihn. In düstre
Betrachtungen versunken, wie bisher,
Lag er auf einem Kanapee. Ich war
So dreist, ihn anzureden.

Philipp.

Gut. Bis Morgen
Seyd Ihr im Cabinet bei mir. Graf Lerma
Und Herzog Alba!

Alba und **Lerma** (treten näher).

König!

Philipp.

Dieser Knabe
Dom Karl fängt an, mir fürchterlich zu werden.
„Er meidet meine Gegenwart, seitdem
Er von Alcala's hoher Schule kam.
Sein Blut ist heiß — warum sein Blick so kalt,
So ernst und regelmäßig sein Betragen?"
Ein Kind von sieben Jahren schon, schlug er
Mit beiden Fäusten einer Königin
Ins Angesicht, und, seiner Unart müde,

Verließen graue Diener meinen Hof.
Jetzt hör' ich keine Klagen mehr. Wie kommt das?
Das Herzog, das ist irgend ein Komet,
Der meinem Horizont sich schrecklich nähert.
Mir graut vor seiner Nachbarschaft. [1] Seyd wachsam.
Seyd wachsam, sag' ich noch einmal. Der Erbe
So vieler Kronen zählt die Aderschläge
Des Vaters ungeduldig nach. Der Kitzel,
Gott gleich zu werden, heckte Teufel aus.
Seyd wachsam, ich beschwöre euch!

Alba.

Ich bin's.
So lang ein Herz an diesen Panzer schlägt,
Mag sich Dom Philipp ruhig schlafen legen."
Wie Gottes Cherub vor dem Paradies,
Steht vor des Königs Leben Herzog Alba.
Der Streich, der meinem König gilt, muß erst
Den Weg durch mich und Christus' Kirche suchen.
Zwar weiß ich, wer mich tödtlich haßt. Mein Name
Steht oben an auf Carlos' Todtenliste,
Doch fürcht' ich nichts, denn — Gott ist mit verdammt.

Lerma.

Darf ich dem weisesten der Könige
Mich demuthsvoll zu widersetzen wagen?
Ich läugne, was der Herzog sprach. Zu tief
Verehr' ich meines Königs Majestät,
Als seinen Sohn so übereilt zu richten.
„Ich fürchte viel von Carlos' heißem Blut,
Doch nichts von seinem Herzen.

[1] In der Ausgabe von 1787: „Ich fürchte seine Nachbarschaft."

Philipp.

Graf von Lerma,
Ihr redet gut, den Vater zu bestechen,
Des Königs Stütze wird der Herzog seyn."
Doch morgen mehr. „Jetzt eil' ich nach Madrid.
(Er wendet sich gegen das Gefolge.)
Mich ruft mein königliches Amt. Die Pest
Der Ketzerei steckt meine Völker an,
Der Aufruhr wächst in meinen Niederlanden.
Es ist die höchste Zeit. Ein schauderndes
Exempel soll die Irrenden bekehren."
Den großen Eid, den alle Könige
Der Christenheit am Krönungstage schwören,
Ich will ihn morgen lösen. Hundert Opfer
Sind reif zum Tod — der Rauch von ihren Flammen
Verkündige dem dreimalheil'gen Gott,
Wie glorreich Philipp seine Schuld entrichtet.
„Dies Blutgericht soll ohne Beispiel seyn;
Mein ganzer Hof ist feierlich geladen."
(Der Königin den Arm reichend.)
Und Sie begleiten mich.

Königin (aus einer Betäubung erwachend).

Zum Scheiterhaufen?
Auch mich, Barbar? — O Gott! Sind Sie's, mein König?
Barmherzigkeit! Was wollen Sie? Wohin?
Ich bin ein Weib, ein weiches Weib, ein Mensch.

Philipp.

Auch eine Christin, hoff' ich. Kommen Sie,
Es zu beweisen.

Königin.

Schrecklich! Nimmermehr!

Philipp.

Was? Nimmermehr?

Königin.

Erbarmung, mein Gemahl.
Ich kann es nicht — verschonen Sie — mir schaudert —
Ich kann das traurige Gericht nicht sehn.

Philipp.

So lernen Sie's und folgen!

(Mit Ungeduld sie am Arm nehmend.)

Königin

(die sich mit Abscheu und Entschlossenheit von ihm losmacht).

Eh' zum Tode!

Philipp (bleibt erstaunt stehen und ruft unter die Versammlung).

Was hör' ich? Was entdeck' ich? — Spanier!
Schimpf eurem Gott und der kathol'schen Lehre!
Die Königin des Reichs, Dom Philipp's Frau,
Des allerchristlichsten Monarchen Tochter,
Erklärt sich laut für eine Ketzerin!

Königin (wirft sich dem König erschrocken in den Arm).

Nein, so wahr Gott mir helfen soll! — Ich folge.

(Der König führt sie hinweg. Man hört Musik, und der ganze Hof folgt nach.)

Siebenter Auftritt.

Carlos und der Marquis

(welche von der entgegengesetzten Seite herauskommen).

(Carlos hat die Briefe in der Hand, die die Königin ihm beim Abschied gegeben, und zeigt jetzt die freudigste Entschlossenheit, für das bedrängte Flandern zu handeln, ganz wieder Held zu seyn, sich ganz dem Wohl seiner Völker hinzugeben, und auf keine andre Belohnung Anspruch zu machen, als auf das Wohlgefallen der Königin. Die Gefahr ist die höchste. Der Herzog von Alba soll mit einer Armee in die Niederlande rücken, die Rebellen zu züchtigen. Dieses abzuwenden, beschließt der Prinz, Audienz beim König zu suchen, und das Gouvernement dieser Staaten von ihm zu begehren. — Der Marquis sollte in Spanien bleiben und zwischen der Königin und ihm eine geheime Verbindung fortsetzen.) [1]

[1] In der Thalia ist diese Scene nicht ausgeführt; in der ersten Ausgabe von 1787 endigt sie, wie folgt (vergleiche Taschenausg. B. 3, S. 103):

Marquis.

„Jetzt endlich hör' ich meinen Carlos wieder!
Jetzt sind Sie wieder ganz Sie selbst." [1]

Carlos.

Ich fühle
In jeder Ader Gottheit — So viel konnte
Der Anblick meiner Königin.

Achter Auftritt.

Graf Lerma. Die Vorigen.

(Der Graf kommt und meldet dem Prinzen, daß der König mit dem ganzen Hof nach Madrid aufgebrochen sey, und den Befeh hinterlassen habe, daß der Prinz dahin folgen solle, dem Auto da Fe beizuwohnen. Carlos spricht mit Abscheu und Heftigkeit von diesem Gericht, verspricht aber zu erscheinen und schickt den Grafen hinweg.)

Neunter Auftritt.

Carlos. Der Marquis.

(Der Prinz hat bemerkt, daß sich Dom Rodrigo in Gegenwart des Grafen fremd und zurückhaltend gegen ihn betragen und alle Steifigkeiten des spanischen Ceremoniells gegen ihn beobachtet hatte. Er dankt ihm für diese Delikatesse, lobt seine List bittet ihn aber, sobald sie allein bei einander wären, jeden Unterschied des Standes zu vergessen.)

Carlos.[1]

— — — Aus unserm Bunde sey
Dies weinerliche Possenspiel verwiesen.

[1] Siehe Taschenausg. B. 3, S. 186.

„Berede dich, wir beide hätten uns
Auf einem Ball mit Masken eingefunden.
In Sclavenkleider du — und ich aus Laune
In einen Purpur eingemummt. So lange
Der Fasching währt, verehren wir die Lüge,
Der Rolle treu, mit lächerlichem Ernst,
Den süßen Rausch des Haufens nicht zu stören.
Doch durch die Larve winkt dein Karl dir zu,
Du drückst mir im Vorübergehn die Hände,
Und wir verstehen uns.

Marquis.

Der Traum ist göttlich.
Doch wird er nie verfliegen?" Ist mein Karl
Auch seines eignen Selbsts gewiß genug,
Mit eines Throns allmächtiger Verführung
Die unerhörte Wette einzugehn?
O, Ueberlegung, theurer Prinz. Wir wagen,
Was seit Erschaffung dieser Welt noch nie
Zu Stande kam: Sie, ein Monarchenkind,
Ich, Ihr Vasall, und wollen Freunde werden?

(Der Prinz wird nachdenkend. Der Marquis bemerkt es, und fährt ernsthafter fort.)

„Noch ist ein großer Tag zurück — ein Tag,
Wo dieser Heldensinn — ich will Sie mahnen —
Auf einer schweren Probe sinken wird.
Dom Philipp stirbt. Karl erbt das größte Reich
Der Christenheit. Ein ungeheurer Spalt
Reißt vom Geschlecht der Sterblichen ihn los,
Und Gott ist heut', wer gestern Mensch noch war.
Jetzt hat er keine Schwächen mehr. Die Pflichten
Der Ewigkeit verstummen ihm. Die Menschheit

(Noch heut' ein großes Wort in seinem Ohr)
Verkauft sich selbst," und kriecht um seine Launen.
„Sein Mitgefühl löscht mit dem Leiden aus,"
Und Wollüste verklagen seine Tugend,
„Für seine Thorheit schickt ihm Peru Gold,
Für seine Laster zieht sein Hof ihm Teufel."
Er schläft berauscht in diesem Himmel ein,
Den seine Sclaven staatsklug um ihn pflanzen.
Lang, wie sein Traum, währt seine Herrlichkeit,
Und wehe dem, der ihn barmherzig weckte!
Was aber würde Rodrigo? O würde
Mein Anblick nicht — Befragen Sie sich selbst —
An dieser Wonne lügenhaften Spiegel
Den trüben Athem der Vernichtung hauchen?
Wie wollen zeitig scheiden, Prinz. „Die Freundschaft
Ist wahr und kühn" — Die sieche Majestät
Hält ihren fürchterlichen Strahl nicht aus.
Den Stolz des Bürgers könnten Sie nicht dulden,
Ich nicht den Trotz des Fürsten. [1]

Carlos (nachdem er etliche Male stark auf- und niedergegangen).
„Wahr und schrecklich
Ist dein Gemälde von Monarchen. Ja,
Ich glaube dir. Doch nur die Wollust schloß
Dem Laster ihre Herzen auf. Ich bin
Ein dreiundzwanzigjährger Jüngling, Prinz

[1] Später änderte Schiller diese Verse (S. 187):
„Den Trotz des Bürgers würden Sie nicht dulden,
Ich nicht den Stolz des Fürsten."
Diese Variante bezeichnet scharf Schiller's verschiedenen politischen Standpunkt im Jahre 1784 und im Jahre 1804, wo er erst die Veränderung machte.

Und Spanier, und feurig kocht mein Blut,
Und feuriger begehren unsre Weiber.
Doch, Rodrigo — sieh, unaussprechlich groß
Ist die Empfindung — unter dem Bekenntniß
Hebt sich mein Busen königlich empor:
Rein bin ich noch, rein, wie aus Mutterleibe;
„Was vor mir Tausende gewissenlos
In schwelgenden Umarmungen verpraßten,
Deß Geistes beste Hälfte, Männerkraft,
Hab' ich dem künft'gen Herrscher aufgehoben." [1]
Der Wollust Pfeil zerbrach an dieser Brust
Lang, ehe noch Elisabeth hier herrschte;
Ob ich ihn jetzt noch fürchte, Rodrigo?
Was könnte dich aus meinem Herzen drängen,
Wenn es nicht schöne Weiber thun?

Marquis.

Ich selbst.
Könnt' ich so rein und innig Sie noch lieben,
Wenn ich Sie fürchten müßte?

Carlos.

So erklär' ich
Dich zum Vasallen einer fremden Macht.

Marquis.

Dann würde Karl den Glücklichen vermeiden,
Der seiner Gnade spotten kann.

Carlos.

So will ich
Durch einen fürchterlichen Eid mich binden.

[1] Worte, die von Ferne an Kastraten und Männer und ähnliche Jugendgedichte erinnern. Man sollte übrigens dem entzündbaren Jüngling keine solche Unschuld, und noch weniger dem unschuldigen eine solche gründliche Kenntniß der Folgen der Wollust zuschreiben.

Marquis.

Sie können nur bei Gott im Himmel schwören,
Und was er droben ist, sind Sie alsdann
Auf dieser Welt — und brechen ihn sich selber.

Carlos
(nach einem langen Stillschweigen, mit zärtlicher Wehmuth).

O sieh, ich bringe diesem Bürgerkinde
(Das erste Beispiel von den Fürsten allen)
Das Herz von einem Königssohn. Der Bürger
Will Stolz mit Stolz beschämen, überlegt,
(Das erste Beispiel von den Bürgern allen)
Ob er's auch nehmen will?

Marquis (mit lebhafter Entschlossenheit).

„Wohlan! Ich weiche.
Hier meine Hand.

Carlos.

Der meinige?

Marquis.

Auf ewig,
Und in des Worts verwegenster Bedeutung."

Carlos.

Auf Du und Du?

Marquis.

Auf immerdar und ewig.

Carlos.

Auf Du und Du?

Marquis (fällt ihm um den Hals).

Dein Bruder!

Carlos.

Unerschüttert
Bei jeder höhern Stufe meines Glücks?

„So treu und warm, wie heute dem Infanten,
Auch dermaleinst dem König zugethan?“

Marquis.

Das schwör' ich dir.

Carlos.

„Auch dann noch, wenn der Wurm
Der Schmeichelei mein unbewachtes Herz
Umklammerte? wenn dieses Auge Thränen
Verlernte, die es sonst geweint? dies Ohr
Dem Flehen sich verriegelte, willst du,
Ein schreckenloser Hüter meiner Tugend,
Mich kräftig fassen, meinen Genius
Bei seinem großen Namen rufen?“

Marquis.

Ja!

Carlos.

So tritt herunter, gute Vorsehung,
Lass' dich herab, ein Bündniß einzusegnen,
Das neu und kühn und ohne Beispiel ist,
Seitdem du oben waltest.

(Er faßt Rodrigo's Hand und hält sie gegen den Himmel.) [1]

Hier umarmen,
Hier küssen sich vor deinem Angesicht
Zween Jünglinge, voll schwärmerischen Muths,
Doch edlern, bessern Stoffs, als ihre Zeiten,
Getrauen sich den ungeheuern Spalt,
Wodurch Geburt und Schicksal sie geschieden,
Durch ihrer Liebe Reichthum auszufüllen,

[1] Diese Situation hat Aehnlichkeit mit der politischen Verbrüderung im Fiesco, Akt 2, Scene 8 am Ende (Taschenausg. B. 2, S. 250 ff.).

Und größer, als ihr Loos, zu seyn. Hier unten
Nennt man sie sonst Monarch und Unterthan,
Doch droben sagt man Brüder.

Marquis.

Lächle freundlich
Auf dieses schöne Hirngespinnst herab,
Erhabne Vorsicht! — Die Vernunft der Weisen
Sprach deiner Allmacht dieses Wunder ab,
Beschäme sie, und mache wahr und wirklich,
Was nimmer seyn wird, nie gewesen war,
Laß dieses Bündniß dauern.

Carlos.

„Jetzt zum König!
Ich fürchte nichts mehr.“ —
(Seinen Arm um Rodrigo's Hals schlingend).
„Arm in Arm mit dir,
So fordr' ich mein Jahrhundert in die Schranken.“

Zweiter Akt.

Im königlichen Palast zu Madrid.

Erster Auftritt.

(Das Auto da Fe, welchem die königliche Familie und der ganze Hof beigewohnt haben, ist zu Ende, und Philipp kömmt mit einem Gefolg seiner Granden und der Inquisitoren nach dem Palast zurück. Eine Ohnmacht der Königin hat sie genöthigt, die Glaubenshandlung früher zu verlassen. Der Kardinal und Großinquisitor Spinola überreicht dem Monarchen ein geweihtes Schwert, welches ihm der Papst, als dem Beschützer der römischen Kirche und dem Vollstrecker der göttlichen Gerichte, im Namen der ganzen katholischen Christenheit sendet. Philipp küßt das Schwert und läßt sich dasselbe vom Herzog von Alba umgürten. Der Kardinal nimmt Gelegenheit, dem Könige einige zweideutige Ausrufungen zu hinterbringen, welche dem Prinzen Carlos während des schrecklichen Festes entwischt waren, und Drohungen gegen das Inquisitionsgericht enthielten. Der König trägt es den heiligen Vätern auf, ein wachsames Auge auf die Religionsmeinungen seines Sohnes zu haben.

Indem läßt sich der Prinz durch den Grafen von Lerma bei dem Könige melden und um eine außerordentliche Audienz ansuchen. Die Höflinge und Inquisitoren erschrecken, und warten mit Beunruhigung auf die Antwort des Königs. Dieser entläßt den Grafen von Lerma mit dem Befehl, den Infanten hereinzuführen, und winkt dem Gefolge, sich zu entfernen, dem Herzog von Alba aber befiehlt er zu bleiben. [1]

Zweiter Auftritt.

König Philipp (der sich unter einen Thronhimmel niederläßt). **Herzog von Alba** (in einiger Entfernung vom König mit bedecktem Haupte). **Dom Carlos** (welchem Lerma den Saal öffnet.)

Carlos.

(beugt ein Knie vor dem König, steht dann auf und tritt einige Schritte weiter zurück. Es herrscht auf einige Augenblicke ein allgemeines Stillschweigen. Der Prinz sieht mit Empfindung und Befremdung auf den Herzog und dann auf den König).

Ich steh' erwartend, welche beſſ're Stunde
Die Majestät des Königs meiner Bitte
Bestimmen wird.

Philipp.

Geht des Infanten Bitte
Mich oder meine Stunden an? Entscheiden
Wird sie mein königlicher Schluß; es sey
Ihm zugestanden, sie mir vorzutragen.

[1] Dieser Scenenentwurf wurde von Schiller niemals ausgeführt.

Carlos.

„Den Vortritt hat das Königreich![1] Sehr gerne
Steht Carlos dem Minister nach. Er spricht
Für Spanien — ich bin der Sohn des Hauses.

(Er tritt mit einer Verbeugung zurück.)

Philipp.

Der Herzog bleibt, und der Infant mag reden.

Carlos (sich gegen Alba wendend).

So muß ich denn von Ihrer Großmuth, Herzog,
Den König mir als ein Geschenk erbitten.
Ein Kind — Sie wissen ja — kann mancherlei"
An seinen Vater auf dem Herzen haben,
Das schwerlich für den Dritten taugt. „Der König
Soll Ihnen unbenommen seyn — ich will
Den Vater nur für diese kurze Stunde."

(Alba heftet einen fragenden Blick auf den König.)

Philipp.

„Hier steht sein Freund."

Carlos (nach einigem Stillschweigen).

„Hab' ich es auch verdient,
Den meinigen im Herzog zu vermuthen?

Philipp.

Auch je verdienen mögen? — Mir gefallen
Die Söhne nicht, die beſſ're Wahlen treffen
Als ihre Väter."

Carlos.

Mir weit minder noch
Die Günstlinge, die ihres Herren Gnade
Verlustig gingen, träfe sie das Loos,

[1] Siehe Taschenausgabe S. 190.

Das Todesloos, von seinem Erstgebornen
Geliebt zu werden —. „Kann der Ritterstolz
Des Herzogs Alba diesen Auftritt hören?“
So wahr ich lebe, Grande, den Vasallen [1]
Der zwischen zwei geborne Könige,
Der zwischen Sohn und Vater, die geweihten
Mysterien der heiligen Natur,
Sich einzudrängen nicht erröthet, der
In seines Nichts durchbohrendem Gefühle
So dazustehen verdammt ist, möcht' ich,
Bei Gott! und gält's ein Diadem — nicht spielen.

Alba

(greift an sein Schwert, das er aber sogleich wieder fahren läßt).

Wer sagt mir das?

(Mit erzwungener Mäßigung.)

Prinz Carlos, wenn Verhöhnung
Der königlichen Gegenwart den einen
Von uns zum Helden macht, so macht den andern
Das Gegentheil zur Memme.

Philipp.

Diese Sprache
Infant? und wem? und wo?

Carlos.

Auf einem Boden,
Den Kaiser Karl, mein großer Aeltervater,
An seinen Sohn, Dom Philipp, gab,

(Sich zum Herzog kehrend.)

Und Einem,
Den meiner Ahnen blinde Gnade groß

[1] In der Ausgabe von 1787: den Ueberlästigen.

Gezogen — ich verkürzen kann, trifft ihn
Das Unglück, mir Gehorsam zu geloben.

Philipp.

„(verläßt seinen Sitz mit einem zornigen Blick auf den Prinzen).

Entfernt Euch, Herzog!

(Dieser geht nach der Hauptthüre, durch welche Carlos gekommen war, der König winkt ihm nach einer andern.)

Nein! — In's Kabinet,
Bis ich Euch rufe."

Dritter Auftritt.

König Philipp und Carlos.

Carlos

(geht, sobald der Herzog das Zimmer verlassen hat, auf den König zu und fällt vor ihm nieder; im Ausdruck der höchsten Empfindung).

„Jetzt mein Vater wieder,
Jetzt wieder mein, und meinen besten Dank
Für diese Gnade! — Ihre Hand, mein Vater! —
O süßer Tag! — Die Wonne dieses Kusses
War Ihrem Kinde lange nicht gegönnt."
Warum denn nicht? Warum nicht? — O mein König,
Wie viele Wunden meiner Seele fangen
Zu bluten an mit der Erinnerung!
„Warum von Ihrem Herzen mich so lange
Verstoßen, Vater? Was hab ich gethan?"
Unsel'ger Argwohn, ew'ger Busenwurm

Der Könige, der auch die feste Schlinge
Des heiligen Instinkts zernagt! Ist's möglich?
Schon dreiundzwanzig Jahre nennt die Welt
Mich Philipp's Sohn — nur er hat's nie erfahren.

Philipp.

„Infant, dein Herz weiß nichts von diesen Künsten.
Erspare sie, ich mag sie nicht.

Carlos (aufstehend).

Das war es!
Da hör' ich Ihre Höflinge. — Mein Vater!
Es ist nicht gut, bei Gott! nicht alles gut,
Nicht alles, was ein Priester sagt, nicht alles,
Was eines Priesters Creaturen sagen.
Ich bin nicht schlimm, mein Vater — heißes Blut
Ist meine Bosheit, mein Verbrechen Jugend.
Schlimm bin ich nicht, schlimm wahrlich nicht — wenn auch
Oft wilde Wallungen mein Herz verklagen,
Mein Herz ist gut." Wer war's, der es gelästert?
Gewissenloses Bubenstück — Wer war's
Der meinem König seiner Schätze größten
Verheimlichte, ihn, wo er schwelgen konnte,
Zu darben zwang?

Philipp.

Genug. Gib dich zufrieden,
„Dein Herz ist rein und ohne Falsch, ich weiß es,
Wie dein Gebet."

Carlos.

So mag des Welterlösers
Barmherzigkeit, wie einen bösen Wurm,
Mich von sich schleudern, heuchle ich. Sehr ernst
Und feierlich ist mir in dieser Stunde

Zu Muthe. Niemals oder jetzt — wir sind
Allein, des Ranges Ketten abgefallen,
„Der Etikette bange Scheidewand
Ist zwischen Sohn und Vater eingesunken.
Jetzt oder nie! Ein Sonnenstrahl der Hoffnung
Glänzt in mir auf, und eine süße Ahndung [1]
Fliegt durch mein Herz. Der ganze Himmel beugt
Mit Schaaren froher Engel sich herunter;
Voll Rührung sieht der Dreimalheilige
Dem großen, schönen Auftritt zu. — Mein Vater!
Versöhnung!

(Er fällt ihm zu Füßen.)

Philipp.

Laß mich und steh' auf!

Carlos.

Versöhnung!"

Jetzt oder nie — Versöhnung, Vater! — Philipp
Von Spanien, Vergebung deinem Karl!

Philipp (will sich von ihm losreißen).

Zu kühn wird dieses Gaukelspiel —

Carlos.

„Zu kühn

Die Liebe deines Kindes?

Philipp.

Vollends Thränen?

Unwürd'ger Anblick! — Geh aus meinen Augen!

Carlos.

Jetzt oder nie! — Versöhnung, Vater!"

[1] In allen frühern Ausgaben: „Ahndung," wie Schiller auch sonst früher immer schrieb.

Philipp.

Willst

Du deiner Mutter Mumie beschimpfen?
„Aus meinen Augen! Komm mit Schmach bedeckt
Aus meinen Schlachten, meine Arme sollen
Geöffnet seyn, dich zu empfangen — So
Verwerf' ich dich."

(Er stößt ihn von sich.)

„Die feige Schuld allein
Wird sich in solchen Quellen schimpflich waschen.
Wer zu bereuen nicht erröthet, wird
Sich Reue nie ersparen."

Carlos.

(sieht den König eine Zeitlang mit furchtsamem Erstaunen an).

„Wer ist das?
Durch welchen Mißverstand hat dieser Fremdling
Zu Menschen sich verirrt? — Die ewige
Beglaubigung der Menschheit sind ja Thränen;
Sein Aug' ist trocken, ihn gebar kein Weib."
Was Wollust aus der Marter preßt, was selbst
Den Kummer neidenswürdig macht, den Menschen
Noch einmal an den Himmel knüpft, und Engel
Zur Sterblichkeit herunterlocken könnte,
Des Weinens süße Freuden kennt er nicht.
„O zwingen Sie die nie benetzten Augen,
Noch zeitig Thränen einzulernen, sonst,
Sonst möchten Sie's in einer harten Stunde
Noch nachzuholen haben."

Philipp.

Hör' ich das
Von einem an, der sterblich ist?

Carlos.

Ein Blick,
Wie dieser war, kann Ihren Sohn nicht meinen,
Ich hoff' es zu dem gnäd'gen Gott. Die Allmacht
Zernichtet auch die Teufel nicht, und ich,
Ich flehte nur um meines Vaters Liebe.

Philipp.

Erst lerne sie verdienen.

Carlos (mit Feuer).

Kann ich das?
Ich kann es? kann es? Reden Sie! Bei Allem,
Was Menschen ehren, seyen Sie beschworen!
Wie kann ich das, wie lern' ich's? — O mein Vater,
Was zwischen Himmel und auf Erden, was
Wär' Ihrem Sohn um diesen Preis unmöglich!
Was trennt uns noch? O eilen Sie, es mir
Zu nennen — welche traurige Gewalt
Treibt der Natur noch nie verirrte Wellen
So seltsam gegen ihren Strom?

Philipp.

Umsonst
Hoffst du den schweren Zweifel deines Vaters
Mit schönen Worten zu erschüttern.[1]

Carlos.

„Zweifel?
Ich will ihn tilgen diesen Zweifel — will
Mich hängen an das Vaterherz, will reißen,

[1] In der ersten Ausgabe (von 1787) ein Fragesatz:
Bildest du
Dir ein, den schweren Zweifel ꝛc.

Will mächtig reißen an dem Vaterherzen,
Bis dieses Zweifels felsenfeste Rinde
Von diesem Herzen niederfällt. — Wer sind sie,
Die mich aus meines Königs Gunst vertrieben?
Was bot der Mönch dem Vater für den Sohn?
Was wird ihm Alba für ein kinderlos
Verscherztes Leben zur Vergütung geben?"
Wird Ihres Karl's freiwillige Ergebung
Nicht süßer seyn, als die erpreßte Frohn
Gebändigter Vasallen, die geheim
In ihres Eides spröde Ketten beißen?
„Sie wollen Liebe? — Hier in diesem Busen
Springt eine Quelle, frischer, feuriger,
Als in den trüben, sumpfigen Behältern,
Die Philipps Gold erst öffnen muß.

Philipp.

Vermess'ner,
Halt' ein!" — Die Männer, die du schändest,
Sind die geprüften Diener meiner Wahl,
Sind meines Thrones Stützen — Stolzer Knabe,
Und du wirst sie verehren.

Carlos.

„Nimmermehr!
Ich fühle mich. Was Ihre Alba leisten,
Das kann auch Karl, und Karl kann mehr. Was fr[illegible]
Ein Miethling nach dem Königreich, das nie
Sein eigen seyn wird? — Was bekümmert's den,
Wenn Philipps graue Haare weiß sich färben?"
Sein König bleibt, wenn Philipp nicht mehr ist,
Und dort, wie hier, wird seine Münze gelten.
„Ihr Carlos hätte Sie geliebt — Mir graut

Vor dem Gedanken, einsam und allein,
Auf einem Thron allein zu seyn."

Philipp

(von diesem Worte ergriffen, steht nachdenkend und in sich selbst gekehrt. Nach einer Pause).

"Ich bin
Allein."

Carlos (mit Lebhaftigkeit und Wärme auf ihn zugehend).

Sie sind's gewesen." Hier, mein Vater,
Bringt Ihnen Karl sein kindlich Herz. Einst bin ich,
Was Sie nun sind — der Einzige des Reiches,
Der Ihre Gnade missen kann. Mich macht
Ihr Haß nicht arm und Ihre Gunst nicht reicher;
Trotz Philipp bleib' ich Philipp's Sohn. Wofür
Sollt' ich ihm schmeicheln? Wahr und unverdächtig
Ist mein Erbieten: hassen Sie mich nicht mehr,
Ich will Sie kindlich lieben.

Philipp.

O, verspare
Den Wohlgeruch auf meine Leiche.

Carlos.

Vater,
"Ich will Sie kindlich, will Sie feurig lieben,
Nur hassen Sie mich nicht mehr! — Wie entzückend
Und süß ist es, in einer schönen Seele
Verherrlicht sich [1] zu fühlen, es zu wissen,
Daß unsre Freude fremde Wangen röthet,
Daß unsre Angst in fremden Busen zittert,
Daß unsre Leiden fremde Augen wässern! —

[1] In der Taschenausg. B. 3, S. 195, so wie schon früher in der ersten Ausgabe von 1787 steht: uns.

Wie schön ist es und herrlich, Hand in Hand
Mit einem theuren, vielgeliebten Sohn
Der Jugend Rosenbahn zurück zu eilen,
Des Lebens Traum noch einmal durchzuträumen!
Wie groß und süß, in seines Kindes Tugend
Unsterblich, unvergänglich fortzudauern,
Wohlthätig für Jahrhunderte! — Wie schön,"
Und göttlich groß im Orient des Sohnes
Noch einmal zu der Nachwelt umzukehren,
Der Sonne gleich, die in der Spiegelscheibe
Des Mondes wieder aufersteht! — Wie süß
„Zu pflanzen, was ein lieber Sohn einst ärntet,
Zu sammeln, was ihm wuchern wird, zu ahnden,
Wie hoch sein Dank einst flammen wird! — Mein Vater,
Von diesem Erdenparadiese schwiegen
Sehr weislich Ihre Mönche.

Philipp (nicht ohne Rührung).

O mein Sohn,
Mein Sohn! du brichst dir selbst den Stab. Sehr reizend
Malst du ein Glück, das — du mir nie gewährtest.

Carlos.

Das richte der Allwissende! — Sie selbst,
Sie schlossen mich, wie aus dem Vaterherzen,
Von Ihres Scepters Antheil aus. Bis jetzt,
Bis diesen Tag — o war das gut, war's billig? —
Bis jetzt mußt' ich, der Erbprinz Spaniens,
In Spanien ein Fremdling seyn, Gefangener
Auf diesem Grund, wo ich einst Herr seyn werde.
War das gerecht? War's gütig? — O, wie oft,
Wie oft, mein Vater, sah ich schamroth nieder,
Wenn die Gesandten fremder Potentaten,

Wenn Zeitungsblätter mir das Neueste
Vom Hofe zu Aranjuez erzählten!"
Mit schwerem Herzen scherzt' ich dann: Der König
Thut darum nur mit seinem Reich so heimlich,
Den guten Sohn einst desto herrlicher
Am Krönungstag zu überraschen.

Philipp (einen ernsten Blick auf ihn richtend.)

Carlos,
Sehr viel sprichst du von jenen Zeiten, wo
Dein Vater nicht mehr seyn wird.

Carlos.

Nein, bei Gott!
Von jenen nur, wo ich ein Mann seyn darf,
Und wer ist Schuld, wenn beide gleich viel heißen?

Philipp.

Es ist ein ehrenvolles Amt, mein Sohn,
Das du bei mir bekleidest — ein genauer
Minutenweiser meiner Sterblichkeit,
Mich, deinen Vater, der dir Leben gab,
Aus Dankbarkeit nur an den Tod zu mahnen.

Carlos (unterbricht ihn mit Feuer).

Beschäftigung, mein Vater, und Ihr Scepter
Mag dauern bis zum Weltgericht.

Philipp.

Geduld!
„Zu heftig braust das Blut in deinen Adern.
Du würdest nur zerstören.

Carlos.

Geben Sie
Mir zu zerstören, Vater! — Heftig braust's
In meinen Adern — Dreiundzwanzig Jahre"

Und König Philipp's Sohn, und nichts gebaut,
Und nichts zertrümmert unter diesem Monde.[1]
„Ich bin erwacht, ich fühle mich.“ — Allmächtig
Regt sich's in mir, wie Lebensgluth im Lenz
Durch alle Röhren dringt und alle Pulse
Der todten Schöpfung munter macht. Ich höre
Das Rufen meines Gottes. Meine Weihung
Zum Könige pocht wie ein Gläubiger
Aus meinem Schlummer mich empor, und alle
Verlorne Stunden meiner Jugend mahnen
Mich laut wie Ehrenschulden. „Er ist da
Der große, schöne Augenblick, der endlich
Des hohen Pfundes Zinsen von mir fordert!
Mich ruft die Weltgeschichte, Ahnenruhm
Und des Gerichtes[2] donnernde Posaune.“
Mein angebornes Scepterrecht ist nur
Ein Darlehn, Vater schon im Mutterleibe
Auf meiner künft'gen Thaten Sicherheit,
Auf meines Geistes Bürgschaft mir voraus bezahlt.
„Nun ist die Zeit gekommen, mir des Ruhmes
Glorreiche Schranken aufzuthun. — Mein König,
Darf ich die Bitte auszusprechen wagen,
Die mich hieher geführt?

[1] Schon in der Göschen'schen Ausgabe von 1801 steht für diese zwei Verse:

Und nichts für die Unsterblichkeit gethan.

Das Zertrümmern gehört auch mehr in den Ideenkreis der frühern Dramen, als es dem constitutiven Charakter des Don Carlos angemessen wäre (s. Schiller's Leben B. '. S. 292).

[2] In der ersten Ausg. (von 1787) und in der Ausgabe von 1801, wie in der Taschenausg. (S. 197) steht: „Gerüchtes.“

Philipp.

Noch eine Bitte? —

Entdecke sie.

Carlos.

Der Aufruhr in Brabant

Wächst drohend an. Der Starrsinn der Rebellen
Heischt starke, kluge Gegenwehr." Ein Volk,
Das Freiheit, Güter, Leben, Blut und Glauben
Zu rächen geht, wird fürchterlich. „Die Wuth
Der Schwärmer zu bezähmen, soll der Herzog
Ein Heer nach Flandern führen, von dem König
Mit souveräner Vollmacht ausgestattet.
Wie ehrenvoll ist dieses Amt" und wie
So ganz dazu erfunden, Philipp's Sohn,
Des Kaiser Carlos Enkel, [1] bei der Welt
Und Nachwelt einzuführen! „Mir, mein König,
Mir übergeben Sie das Heer! Mich lieben
Die Niederländer: ich erkühne mich,
Mein Blut für ihre Treue zu verbürgen.

Philipp.

Du redest, wie ein Träumender. Dies Amt
Will einen Mann und keinen Jüngling —

Carlos.

Will

Nur einen Menschen, Vater, und das ist
Das Einzige, was Alba nie gewesen.

Philipp.

Und Schrecken bändigt die Empörung nur.
Erbarmung hieße Wahnsinn. — Deine Seele

[1] In der ersten Ausgabe (von 1787): des großen Kaisers Enkel

Ist weich, mein Sohn; der Herzog wird gefürchtet —
Steh' ab von deiner Bitte!

Carlos.

Schicken Sie
Mich mit dem Heer nach Flandern, wagen Sie's
Auf meine weiche Seele! Schon der Name
Des königlichen Sohnes, der voraus
Vor meinen Fahnen fliegen wird, erobert,
Wo Herzog Alba's Henker nur verheeren.
Auf meinen Knien bitt' ich drum. Es ist
Die erste Bitte meines Lebens — Vater,
Vertrauen Sie mir Flandern" —

Philipp.

(nach einer langen Pause, unter welcher er den Infanten mit einem durchdringenden Blick betrachtet).

„Und zugleich
Mein bestes Kriegsheer deiner Herrschbegierde?
Das Messer meinem Mörder?

Carlos (betroffen zurücktretend).

O mein Gott?
Bin ich nicht weiter, und ist das die Frucht
Von dieser längst erbetnen großen Stunde?

(Nach einigem Nachdenken mit gemildertem Ernst.)

Antworten Sie mir sanfter! Schicken Sie
Mich so nicht weg! Mit dieser übeln Antwort
Möcht' ich nicht gern entlassen seyn, nicht gern
Entlassen seyn mit diesem schweren Herzen."
Antworten Sie mir sanfter. Meine Bitte
Hat einen sonderbaren, ernsten Sinn,
Den Sie nicht lösen.

Philipp (gebieterisch auffahrend).

Was ist das? Der Sohn,
Der Unterthan will Räthsel mit mir spielen?
Was für ein Ding ist das, das Königen
Zu lösen aufgegeben wird?

Carlos.

Mein Vater,
Umsonst nicht — Vater, nicht umsonst hab' ich
Den halbverwesten Leichnam Ihrer Liebe
Aus seiner Gruft gerissen. Thun Sie etwas,
Das meine kindliche Verpflichtung schärft,
Das mich als Ihren Schuldner ewig bindet.
„Behandeln Sie mich gnädiger! Es ist
Mein dringendes Bedürfniß, ist mein letzter,
Verzweifelter Versuch." Nur Dankbarkeit
Kann meine Tugend retten. Schicken Sie
Mich mit dem Heer nach Flandern.

Philipp (sehr streng und gebieterisch ihm ins Wort fallend).

Deine Tugend?
Ein scharfes Beil kann das noch weit geschwinder.

Carlos (erschrocken).

Gott! was hab' ich gesprochen? Mein Gehirne
Brennt fieberhaft — — Ich fürchte, Vater, ich
War außer mir — „Ich kann's nicht fassen, kann's
Nicht standhaft tragen, wie ein Mann, daß Sie
Mir Alles, Alles, Alles so verweigern.
Jetzt lassen Sie mich von sich. Unerhört,
Von tausend süßen Ahndungen betrogen,
Geh' ich von Ihrem Angesicht." — Auf Ewig
Ich weiß es, schließt sich hinter mir das Ohr
Des Königs. Sein Alba, sein Domingo

Und sein Granvella werden siegreich thronen, [1]
Wo jetzt sein Kind in Staub geweint. „Die Schaar
Der Höflinge, die bebende Grandezza,
Der Mönche sünderbleiche Zunft war Zeuge,
Als Sie mir feierlich Gehör geschenkt.
Beschämen Sie mich nicht! So tödtlich, Vater,
Verwunden Sie mich nicht, dem frechen Hohn
Des Hofgesindes schimpflich mich zu opfern,
Daß Fremdlinge von Ihrer Gnade schwelgen,
Ihr Carlos nichts erbitten kann! Zum Pfande,
Daß Sie mich ehren wollen, schicken Sie
Mich mit dem Heer nach Flandern!

Philipp.

Wiederhole
Dies Wort nicht mehr, bei deines Königs Zorn!

Carlos.

Ich wage meines Königs Zorn und bitte
Zum letzten Mal: Vertrauen Sie mir Flandern!
Ich soll und muß aus Spanien." Ein Uebel,
Das Niemand ahndet, tobt in mir. Mein Hierseyn
Ist Odemholen [2] unter Henkershand —
„Schwer liegt der Himmel zu Madrid auf mir,
Wie das Bewußtseyn eines Mords." Die Luft

1 Schon in der ersten Ausgabe (von 1787) ist der Name des Ministers Granvella weggelassen, und die Zeilen sind zur jetzigen Lesart abgeändert:

„Ihr Alba
Und Ihr Domingo werden siegreich thronen,
Wo jetzt Ihr Kind im Staub geweint."

2 Schon in der Ausgabe von 1787: „Athemholen."

Ist Pest um mich, und Pest in meinem Busen.
Ich fürchte Wahnsinn — Nur die schleunigste
Veränderung des Himmels kann mich heilen.
„Wenn Sie mich retten wollen — schicken Sie
Mich ungesäumt nach Flandern!

Philipp (mit erzwungener Gelassenheit).

Solche Kranke,
Wie du, mein Sohn, verlangen gute Pflege
Und Wohnen [1] unterm Aug' des Arzts. Du bleibst
In Spanien; der Herzog geht nach Flandern.

Carlos (außer sich).

O jetzt umringt mich, gute Geister —

Philipp (der einen Schritt zurücktritt).

Halt!
Was wollen diese Mienen sagen?

Carlos (mit schwankender Stimme).

Vater,
Unwiderruflich bleibt's bei der Entscheidung?

Philipp.

Sie kam vom König.

Carlos.

Mein Geschäft ist aus."

(Er macht eine Verbeugung und will sich entfernen.)

Philipp

(sieht ihm eine Weile starr und schweigend nach, dann ruft er ihn zurücke).

Infant, dein stilles Weggehn ist nicht Demuth.

Carlos.

Nein.

[1] Gewiß ist diese Lesart der Thalia die allein richtige. Wohnen ist ein Objekt von verlangen.

Philipp.

Nein?

Carlos.

Denn eben träumte mir, ich sähe
Das Testament des Kaisers, Ihres Vaters,
Auf einem Scheiterhaufen rauchen. *

Philipp (schrickt zusammen).

Ha, was soll das?

Carlos.

Ein großer Mann, ein so vollkommner Kaiser!
Und das Insekt will klagen? — Ich empfange,
Er aber gab, und wie unendlich viel
Mag noch zu einem solchen Sohn mir fehlen,
Als er ein Vater war — —

Philipp (verhüllt sein Gesicht und schlägt wider seine Brust).

Zu schwer, o Gott!
Zu schwer liegt deine Hand auf mir. Mein Sohn,
Mein eig'ner Sohn — entsetzliches Gericht —
Ist deiner Rache Diener.

Carlos.

O voll Hoffnung
Bin ich hieher gekommen. Schlechter ging
Von seinem Vater kein Matrosenknabe.
Das ist das Vorrecht eines Königssohns!

* Anmerkung Schiller's: Es ist bekannt, daß Philipp II. das Testament seines verstorbenen Vaters bei einem Auto da Fe durch den Henker verbrennen ließ, und durch diese Handlung sein Andenken öffentlich schändete.

Philipp.

Das rechnest du für keines, deinen Kopf
Nach dieser Unterredung wegzutragen?

Carlos.

Mein Kopf gehört dem Volke. Zwar, man spricht
Von meiner Mutter Niederkunft — — Wer weiß,
Was in der Zeiten Hintergrunde schlummert — —
Ich bin entlassen, Ihro Majestät? — —
Erst aber muß ich meinen Platz besetzen.

(Er öffnet das Kabinet, in welches Alba getreten war.)

Triumph, Toledo! Der Monarch ist Ihre.

(Er geht ab.)

Vierter Auftritt.

König Philipp (bleibt eine Zeitlang in düsteres Nachdenken versunken stehen. Endlich geht er einige Schritte im Saal auf und nieder, bis er den Herzog von Alba gewahr wird. **Alba** (nähert sich verlegen).

Philipp.

„Seyd jede Stunde des Befehls gewärtig,"
Nach Brüssel zu marschiren.

Alba.

„Alles steht
Bereit, mein König.

Philipp.

Eure Vollmacht liegt
Versiegelt schon im Kabinet. Indessen

Nehmt Euren Urlaub von der Königin,
Und zeiget Euch zum Abschied dem Infanten.

Alba.

Mit den Gebärden eines Wüthenden
Sah ich ihn eben diesen Saal verlassen.
Auch Eure königliche Majestät
Sind außer sich und scheinen tief bewegt.
Vielleicht der Inhalt des Gesprächs? —

Philipp (nach einigem Auf- und Niedergehen).

Der Inhalt
War Herzog Alba."

(Der König bleibt mit dem Aug' auf ihm haften.)

Ruhig, Herzog! Nie
Wird meine erste Meinung von Euch wanken.
(Der Herzog wird nachdenkend, der König fährt fort, ihn scharf zu beobachten.)
Der Prinz ist Euer Freund nicht.

Alba.

Ich bin stolz,
Ein Schicksal mit dem Könige zu theilen.

Philipp (finster).

Ich wüßte nicht, was ich mit Herzog Alba
Zu theilen hätte. — „Gerne mag ich hören,
Daß Carlos meine Räthe haßt, doch mit
Verdruß entdeck' ich, daß er sie verachtet."

Alba (entfärbt sich und will auffahren).

Verachtet?

Philipp.

Keine Antwort. Herzog Alba,
„Jetzt keine Antwort. Ich erlaube Euch,
Den Prinzen zu versöhnen."

Alba.

Mein Monarch,

Ich bin Soldat und Ritter.

Philipp.

Der Infant

Ist Eures Königs Sohn — — und wer von Euch

Berechtigt ist, Abbitte von dem Andern

Zu fodern, [1] das entscheidet selbst — „Sagt an:

Wer war es doch, der mich zum ersten Mal

Vor meines Sohnes schwarzem Anschlag warnte?

Da hört' ich Euch und nicht auch ihn. Ich will

Die Probe wagen, Herzog. Künftighin

Steht Carlos meinem Throne näher. Geht.

(Der König begibt sich in das Kabinet. Der Herzog entfernt sich durch eine andere Thüre.)"

Fünfter Auftritt.

Ein Vorsaal vor dem Zimmer der Königin.

Carlos kömmt im Gespräch mit einem **Pagen** durch die Mittelthüre. Die **Hofleute**, welche sich in der Antichambre befinden, zerstreuen sich bei seiner Ankunft in den angränzenden Zimmern.

Diese Scene, worin Carlos den Brief von der Prinzessin Eboli erhält, lautet im Anfang (Taschenausg. B. 3, S. 202 bis 204) mit dem

[1] In der Thalia und in der ersten Ausgabe, hier, wie immer: fodern statt „fordern." Ueberhaupt liebt Schiller, als ein Schwabe, gedehnte Laute.

jetzigen Texte ganz gleich. Als **Carlos** den Pagen nach seinem Vater fragt, antwortet (s. S. 204) der

Page.

„Er fiel bei St. Quintin, ein Obrister
Der Reiterei des Herzogs von Savoyen,
Und hieß Alonzo, Graf von Henarez."

Carlos

(indem er ihn bei der Hand nimmt, und die Augen bedeutend auf ihn heftet).

Sohn des Alonzo, du bist sechzehn Jahr alt,
Mehr bist du nicht — wenn du dem dreißigsten
Dich nähern wirst, ist diese Welt verwandelt.
Dann, junger Freund, wenn deine Ruhmbegier,
Im Sonnenlicht der Majestät entfaltet,
Des Glückes goldne Preise feurig sucht,
Dann ist die Reih' an mir, sie auszutheilen.
Noch steht die Wahl dir frei. Besinne dich.
Quält dich der Stolz, der Ehre Vollgenuß
Als Knabe schon, als Jüngling zu verprassen,
Durch eine frühe Missethat den Sommer
Der Größe zu beschleunigen — wohlan!
Verrathe deines Königs Sohn. So hoch
Wird dich Dom Philipps Dankbarkeit nicht heben,
Als Carlos' Haß dich stürzen kann. Sey klug,
Und pflanze hier in seines Erben Brust,
Daß dein erwachter Ehrgeiz hier einst ernte.
Bedenke dich. Noch steht die Wahl dir frei.
Die Wahl ist groß, und nunmehr — widerrufe.

Page.

Was soll ich widerrufen, Prinz?

Carlos.

Der Brief —
Du wüßtest nicht? — Der Brief enthält ein Glück, —

Ein Glück — vor dem mir schaudern muß. Weißt du,
Wohin mich dieser Schlüssel führt? — Wär's wahr,
Was du mich glauben machen willst, wofür
Noch Cherubim vor seinem Paradiese?
— — „Den Brief gab dir der König!"

Page (empfindlich).

Gnäd'ger Prinz,

Mein Vater war Soldat und Edelmann
Und ein Kastilianer.

Carlos.

Du bist stolz?

O, dann vergib mir. [1]

(Er liest den Brief.)

Dieser Brief stimmt mit dem in der Taschenausgabe (S. 204) wörtlich überein, nur daß er in der Thalia mit dem irrführenden Anfangsbuchstaben **E** unterzeichnet ist. „Wie aus einer Betäubung erwachend," ruft Carlos auch in der Thalia die Worte aus, die wir in den jetzigen Ausgaben lesen: „Ich träume nicht" 2c., bis sich später (S. 205) der Text ändert.

Carlos.

„Ich bin geliebt." Sie selber hat's gestanden.
„Ich bin geliebt, ich bin es. „Ja ich bin
Der Glücklichste der Glücklichen, so weit
Das Unermeßliche von Bürgern wimmelt.
Sie liebt mich. Ja, sie liebt mich.

[1] Schon in der ersten Ausgabe (von 1787) sagt der **Page**, wie jetzt:

„Gnäd'ger Prinz,

Verdien' ich diesen Argwohn,"

und hierauf **Don Carlos**:

Du kannst weinen?

O dann vergib mir.

(Dem Pagen um den Hals fallend.)

Heute, jetzt,
Jetzt werd' ich's ja in ihren Augen lesen,
Jetzt, jetzt von ihren Lippen selbst es hören,
Von ihren Lippen die Bekräftigung
In trunknen, himmelvollen Küssen schöpfen,
Sie liebe mich!

(Außer Fassung durchs Zimmer stürzend und die Arme zum Himme empor geworfen.)

Allmächtiger! warum,
Warum bin ich nicht Herr von deiner Welt,
Um sie in meiner Freude zu verschenken!

Page.

„So kommen Sie, mein Prinz, ich führe Sie.

Carlos.

Erst laß mich zu mir selber kommen." Laß
Mich Athem schöpfen. Zittert nicht das ganze
Entsetzen dieser Wollust noch in mir?
„Hab' ich so stolz gehofft? Hab' ich das je
Zu träumen mir getraut? Wo ist der Mensch,
Der sich so schnell gewöhnte, Gott zu seyn?
Wer war ich und wer bin ich nun? Das ist
Ein andrer Himmel, eine andre Sonne,
Als vorhin da gewesen war." — Das ist
Die Welt nicht mehr, wo Thränen fließen sollen —
Nein, das war nur ein Fiebertraum, er ist
Vorüber, ich bin aufgewacht. „Sie liebt mich!"
O laß mich, — laß mich's ringsherum dem ganzen
Madrid, dem Hof, dem Königreich erzählen,
Erzählen, wie ich glücklich bin.

(Er will gehen.)

Page.

Wohin?

Wem wollen Sie erzählen? — „Sie vergessen —

Carlos (von einer plötzlichen Erstarrung ergriffen)

Den König, meinen Vater!

(Er läßt die Arme sinken, blickt scheu umher, und fängt an, sich zu sammeln.)

Das ist schrecklich.

Ja ganz recht, Freund. Ich danke dir. Ich war
So eben nicht ganz bei mir. Daß ich das
Verschweigen soll, der Seligkeit so viel
In diese Brust vermauern soll, das, das
Ist schrecklich." Unterirdisch Gold, sagt man,
Wird unter Todtenstille nur gehoben.
Drum will ich auch nicht athmen.

(Den Pagen bei der Hand fassend und bei Seite führend.)

Was du heute
Gesehen hast — hörst du? — und nicht gesehn,
„Sey, wie ein Sarg, in deine Brust versunken.
Jetzt geh. Ich will mich finden. Geh. Man kömmt.
Man darf uns hier nicht treffen. Geh."

Page.

Die Stunde
Ist Dämmerung. Das Kabinet zur Linken.

Carlos.

Ich will mich finden. Geh.

Page (will fort).

Carlos.

„Doch halt, doch höre!"
Es war ein leerer Schrecken. Höre, bleib!

(Der Page kömmt zurück. Carlos legt ihm eine Hand auf die Schulter und sieht ihm ernst und fest ins Gesicht.)

„Du nimmst ein schreckliches Geheimniß mit,
Das, jenen starken Giften gleich, die Schale,
Worin es aufgefangen wird, zersprengt,"
Und ein Geheimniß, welches zu ergründen,
Mein Vater, stünd's in seiner Macht, das Reich
Der Todten durch die Folterschraube fragte.
Trag' es dem Throne nicht zu nah — auch nicht
Zu nah dem Falkenblick des Müßiggangs.
„Beherrsche deine Mienen gut." 2c.

Die Vorsichtsmaßregeln, die Carlos gibt, und die Antwort des Pagen liest man in der Taschenausg. Bd. 3, S. 206. Hierauf spricht:

Carlos.

Eitler Thor
Das eben ist's, „wovor du zittern mußt." Kennst du
Die Nation der Spanier so wenig?
Der Geiz des Spaniers — hat man dir nie
Davon erzählt? — zerriß in Mexiko
Des Indiers lebendiges Gedärme,
Weil Gold darin zu hoffen war. Das konnte
Der Durst nach Gold: der Argwohn dürstet heißer.
O, glaube mir, es ist ein traurig Glück,
Die Wißbegier der Könige zu reizen —

Page.

Der Himmel hüte mich davor.

Carlos.

„Geschieht's,
Daß wir uns öffentlich begegnen, schüchtern,
Mit Unterwerfung nahst du mir." Die Rolle,
Die du jetzt übernommen hast, ich fürchte,

Ist für ein Knabenherz zu kühn. „Laß nie
Die Eitelkeit zu Winken dich verführen,
Wie gnädig der Infant dir sey. Du kannst
Nicht schwerer sündigen, mein Sohn, als wenn
Du **mir** gefällst. Was du mir künftig magst
Zu hinterbringen haben, sprich es nie
Mit Sylben aus, vertrau' es nie den Lippen.
Den allgemeinen Fahrweg der Gedanken
Betrete deine Zeitung nicht." Viel lieber
Laß sie, dem aufgejagten Mörder gleich,
Durch bahnenlose Wüsten zu mir kriechen,
Wo Niemand ihre Spuren sucht. „Du sprichst
Mit deinen Wimpern" ꝛc.

Das Uebrige findet man wörtlich in der Taschenausg. Bd. 3, S. 207.

Sechster Auftritt.

Dom Carlos und Herzog Alba.

Die Unterredung des Infanten mit dem Herzog ist im Anfang mit der jetzigen Textesrevision ganz gleichlautend, s. Taschenausg, Bd. 3, S. 207 ff. Nach den Worten des **Carlos** (S. 209 unten):

„Das Weitere
Auf Morgen oder wann Sie wollen, oder
Wenn Sie von Brüssel wiederkommen."

antwortet in der Thalia **Alba**:

„Wie?"
Nach zehen Jahren?

Hierauf beginnt Carlos: Leben Sie denn wohl, dann ist alles gleich bis Seite 210.

Alba.

„Nicht im Stande, Prinz?“

Carlos.

Und dann — — Kann Herzog Alba denn dafür,
Wenn ihm Natur zum Werth von Seinesgleichen
Das Selbstgefühl von Meinesgleichen gab.

Alba.

Von Ihresgleichen, Prinz? — Wo ich nicht irre,
War ich das auch — — vor dreißig Jahren.

Carlos (ihm lächelnd die Hand reichend).

„Schade,
Daß mir's gerade jetzt an Zeit gebricht,
Den würd'gen Kampf „mit Alba auszukämpfen.“ &c.

Nun wieder vollkommene Einstimmigkeit bis Taschenausg. S. 212 oben, wo in der Rede des Alba jetzt: „Mit denen sie errungen ward,“ statt: Womit sie aufgewogen ward, steht. Dann antwortet

Carlos.

„Gott oder Teufel! gilt gleich viel. Sie waren
Sein rechter Arm. Ich weiß das wohl.“ Sein Name
Lebt in der Narbe dieses Zeitenlaufs —
„Nichts mehr davon. Ich bitte“ &c.

Carlos fährt nun (s. S. 212) fort bis zu den Worten:

„Mein Paradies! Mein Flandern! — Doch ich soll
Es jetzt nicht denken.“ Schweigen wir davon.

Alba.

Dem menschlichen Geschlechte Menschen opfern,
Ist höhere Barmherzigkeit, mein Prinz,
Als auf Gefahr der Menschheit Menschen lieben.
Ein Beispiel gab der Himmel selbst. Die Welt

Zu reinigen ging eine Welt einst unter,
Die Pest — —

Carlos.

Die Pest ist Ihr Symbol, ich kenn' es:
Der große Aufschluß über Alba's Leben
Und meines Vaters Regiment. — „Man spricht,
Sie führten einen Vorrath Blutsentenzen,
Im Voraus unterzeichnet, mit?" ꝛc.

Von hier sind die Jamben (S. 212 f.) völlig einstimmig bis zu:
„Es war der Anfang deiner Achtung."

Alba.

Prinz,
Dies Wort verdiente Züchtigung!

Carlos (auffahrend).

Was?

Alba.

Oder
Auch lieber etwas anders. Davor aber
Schützt Sie der Königssohn.

Carlos (nach dem Schwerte greifend).

„Das fodert Blut!
Das Schwert gezogen, Herzog!"

Alba (kalt).

„Gegen wen?"
Es ist für Männer nur geschliffen.

Carlos (heftig auf ihn eindringend).

Memme!
„Das Schwert gezogen, ich durchstoße Sie.

Alba (zieht).

Denn es denn seyn muß." (Sie fechten.)

Siebenter Auftritt.

Die Königin. Carlos. Herzog von Alba.

Die Scene steht unverändert Taschenausg. S. 214. (Nur am Ende: an der Thüre winkt sie dem Herzog, für: „an der Thüre dreht sie sich um.")

Achter Auftritt. [1]

Ein Kabinet der Prinzessin von Eboli.

Die Prinzessin in einem idealischen Geschmack, schön, aber einfach gekleidet, spielt die Laute und singt. Eine Weile nachher **der Page der Königin.**

Prinzessin.

Alkanzor und Zaïde. *

Leise weht es, — leise wallte
Rings herum der Thau, als sich,
Nachts erst kühn, der Mohr Alkanzor
Nach dem Pfad der Liebe schlich.

Einzeln — recht nach seinem Herzen —
Stand das Haus ihm da, das karg,
Karg Zaiden, sein geliebtes,
Bestes Mohrenmädchen barg.

* Anmerkung Schiller's: Balladen und Lieder altenglischer und altschottischer Dichtart von A. F. Ursinus, S. 47.

Seines frohen Stündleins harrend,
Stand er lange trippelnd da;
Schlich bald fort, kam bald zurücke,
Stand von neuem trippelnd da.

(Sie steht auf, geht unruhig im Kabinet herum, und bleibt einigemal plötzlich still stehen, um zu horchen; endlich setzt sie sich wieder und fährt in ihrem Gesange fort.)

Und nun däucht es ihm, nun war's ihm
Bald so wohl und bald so weh —
Seht, da kam's ans Fenster, nickt ihm,
Nickt ihm freundlich aus der Höh'.

Auf des Fußes Spitze schwebend,
Lispelt er hinauf zu ihr:
Allah mit dir, bestes Mädchen!
Ist sie wahr — o, sage mir —

Ist sie wahr, die Botschaft? — —

(Sie springt schnell auf und eilt an die Thüre, der Page fliegt herein.)

Prinzessin (mit rascher Freude).

„Er kömmt!"

Page (eilfertig).

Schon da gewesen, nicht?

Prinzessin.

Er kömmt! [1]

Ich hör's an deiner Tritte Klang, ich hör's
An deines Athems singendem Getöne.
Heraus damit! er kömmt!

[1] „Kömmt" schrieb Schiller damals durchgängig.

Page.

„Mich wundert sehr,“
Ihn nicht schon hier zu finden; „doch er muß
Im Augenblick erscheinen.“

Der Bericht des Pagen und seine Unterredung mit der Prinzessin sind beinahe ganz gleichlautend (s. Taschenausgabe S. 213 ff.). Der Page drückt sich in der Thalia etwas weitläufiger aus:

Geliebt, geliebt, wie Sie,
Kann's Niemand seyn auf dieser Welt, kann's Niemand
Gewesen seyn und Niemand wieder werden.
„Welch eine Scene sah ich an!“

In der Antwort der Prinzessin liest man dann:

„Was waren seine Worte?“
Er schien betreten, schien verwundert, that
Wohl gar verlegen, zweifelte? „Errieth
Er die Person“ ꝛc.

Der Page erwiedert:

Page.

„Kann ich zu Worte kommen, Gnädigste?“

Prinzessin.

Wozu denn Worte? Laß das und erzähle!

Page.

„Ich übergab ihm Billet und Schlüssel“ ꝛc.

Im Verlauf des Gesprächs kommen nur noch die Abweichungen frug für „fragte“ und Spionen für „Kundschafter“ vor. In der Taschenausgabe S. 217 unten ist noch:

„Das hab' er nie zu träumen sich getraut,“

der Vers ausgefallen:

Und was er sonst noch von dem Schlüssel sagte — —

Dem Pagen antwortet die

Prinzessin (ärgerlich).

„Aber was in aller Welt
Hat jetzt der Herzog dort zu thun?“ Der Schlüssel?
Was sagt er von dem Schlüssel? Nicht so hastig;
Umständlich, guter Henarez. Du bist
So unausstehlich hurtig nie gewesen.
Er sagte — Nun? was sagt' er denn?

Page.

Dies sey
Der Schlüssel, sagt er, zu dem Paradiese.

Prinzessin.

Das meint er, weil er kommen will. „Wo aber,
Wo bleibt er denn? Was zögert er?“ ꝛc.

Page.

„Der Herzog, fürcht' ich,“ der sich unvermuthet
Im Vorsaal sehen lassen, hat ihn dort
Zurückgehalten.

Prinzessin.

„Wiederum der Herzog?“

Unverändert in Taschenausg. Bd. 3 S. 218, bis zu dem Verse:

„Er weiß nicht, was Minuten sind“ —

Page (empfindlich).

Prinzessin,
Sie lästern einen Engel.

Prinzessin

(mit freudigem Erröthen ihn auf die Wangen schlagend).

Junger Lügner,
Wer hat dir das von ihm erzählt?

Page (mit Begeisterung).

So trefflich

Und groß, und doch dabei so gut! O Schade,
Daß er ein König werden muß — er hätte
Ein[1] Bruder werden sollen.

Prinzessin

(wendet sich weg und wischt sich die Augen, während sie dem Pagen feurig die Hand drückt. Nach einer Pause).

Und du mahnst

Mich gar nicht, daß ich meinem lieben Boten
Den Botenlohn noch schuldig bin geblieben?

(Sie nimmt ein mit Brillanten besetztes Wehrgehänge vom Tische und reicht es dem Pagen.)

Dies, guter Junge, mir zum Angedenken,
Wenn du dein erstes Schwert umgürtest.

Page (mit niedergeschlagenen Augen zurücktretend.)

So

Belohnt mich eine Glückliche? Nichts Besseres
Hat meine Zeitung mir verdient? — O Schande!
Jetzt? Jetzt in diesem Augenblicke? Zwei
Minuten kaum vor einer Schäferstunde,
Soll ich mit feilen Diamanten mich
Zufrieden geben? Soll auf diesen Wangen
Der Liebe volle, strahlende Verklärung
Gesehen haben, soll es wissen, wer
In diesen Schätzen schwelgen wird, und soll
Mit solcher Münze mich zufrieden geben?
O die Verschwender, sagt man, sind zuweilen
Die Geizigsten —

[1] „Mein Bruder?" doch auch in der ersten Ausgabe (von 1787): „ein Bruder."

Prinzessin (fällt ihm stumm um den Hals und küßt ihn.)
„Ich höre kommen. Fort.
Es ist der Prinz."

Page (sich trunken aus ihren Armen reißend).
Jetzt gegen die Franzosen!
(Er eilt hinaus.)

Prinzessin.
Es ist der Prinz, ich kenne seinen Gang.
„Hinweg, hinweg — wo hab' ich meine Laute?
Er soll mich überraschen. Mein Gesang
Soll ihm das Zeichen geben."

Neunter Auftritt.

Die Prinzessin und bald nachher **Carlos**.

Prinzessin.
(hat sich in eine Ottomane geworfen, und fährt fort, die Ballade zu spielen).

Immer, o das weißt du, Trauter,
Liebt ich dich und dich allein;
Konnt' ich gleich nicht hoffen, jemals
Deine Braut und dein zu seyn.

Eifersucht und Rache lauern,
Thurm und Riegel schließt mich ein;
Doch erstehl' ich die Minute,
Jetzt mit dir allein zu seyn.

Meine Liebe trotzt dem Tode — —

Carlos. (stürzt herein).

Auch die meine!

(Er erkennt die Prinzessin und steht da, wie vom Donner gerührt).

„Gott
Wo bin ich?

Prinzessin (läßt die Laute fallen, ihm entgegen).

Ach, Prinz Carlos? Ja, wahrhaftig!"

Carlos (in fürchterlicher Verwirrung).

„Wo bin ich? Rasender Betrug — ich habe
Das rechte Kabinet verfehlt."

Prinzessin (mit listiger Verwunderung).

„Wie gut
Versteht es Karl, die Zimmer sich zu merken,
Wo Damen ohne Zeugen sind."

Carlos (stotternd).

„Prinzessin —
Verzeihen Sie, Prinzessin — ich — ich fand
Den Vorsaal offen.

Prinzessin.

Kann das möglich seyn?
Mich däucht ja doch, daß ich ihn selbst verschloß,"
Und Feenmärchen macht mich Karl nicht glauben.

Carlos.

„Das däucht Sie nur, das däucht Sie — doch, versichert!
Sie irren sich. Verschließen wollen, ja,
Das geb' ich zu, das glaub' ich — doch verschlossen?
Verschlossen nicht, wahrhaftig nicht!" Der Riegel,
Der äußre Riegel, oder wollt' ich sagen,
Der innre, ja, das muß ich selbst bezeugen,
Der war auch pünktlich zugemacht.

Prinzessin.

Der innre?

Und dennoch kamen Sie herein? Nun wahrlich,
Das haben Sie verschlagen angefangen;
Das Kunststück müssen Sie mich lehren.

Carlos.

Nichts

Natürlicher, nichts leichter; denn zum Glück —
Zum Unglück mein' ich — hatt' ich einen Schlüssel
Gerade bei mir, der vollkommen paßte.
Ein Zufall führte mich hieher, „ich höre
Auf einer — Laute Jemand spielen — war's
Nicht eine Laute?

(Indem er sich zweifelhaft umsieht.)

Recht! dort liegt sie noch —
Und Laute — das weiß Gott im Himmel! — Laute,
Die lieb' ich bis zur Naserei. Ich bin
Ganz Ohr, ich weiß nichts von mir selber, stürze
Ins Cabinet, der süßen Künstlerin,
Die mich so himmlisch rührte, mich so mächtig
Bezauberte, ins schöne Aug' zu sehen."

Prinzessin

(nachdem sie umsonst gesucht hat, seinen herumschweifenden Blicken zu begegnen).

Ein liebenswürd'ger Fürwitz [1], den Sie doch
Sehr bald gestillt, wie ich beweisen könnte.

(Nach einigem Stillschweigen, mit Bedeutung.)

O schätzen muß ich den bescheidnen Mann,
Der, einem Weib Beschämung zu ersparen,
In solchen Lügen sich verstrickt.

[1] In der ersten Ausgabe (von 1787) schon: „Vorwitz".

Carlos (treuherzig).

Prinzessin,
Ich fühle selbst, wie albern ich dabei
Mich nehmen mag, und daß ich nur verschlimmre,
Was ich verbessern will. „Erlassen Sie
Mir eine Rolle, die ich durchzuführen
So ganz und gar verdorben bin. Sie suchten
Auf diesem Zimmer Zuflucht vor der Welt."
Hier wollten Sie, so sag' ich mir jetzt selber,
Sie wollten hier, von Menschen unbehorcht,
Den stillen Wünschen Ihres Herzens leben.
„Ich Sohn des Unglücks zeige mich: sogleich
Ist dieser schöne Traum gestört. — Dafür
Soll mich die schleunigste Entfernung —

(Er will gehen.)

Prinzessin

(überrascht und betroffen, doch sogleich wieder gefaßt).

Prinz, träumen Sie? Sie werden doch wohl nicht? —
O das war boshaft.

Carlos.

Fürstin, diese Angst —
Ich muß von hier, ich muß — das fremde Feuer
Auf ihren Wangen klagt mich an — ich fühle,
„Was dieser Blick in diesem Cabinet
Bedeuten soll, und diese tugendhafte
Verlegenheit verehr' ich. Weh dem Manne,
Den weibliches Erröthen muthig macht!"
Ich bin verzagt, wenn Damen vor mir zittern.

Prinzessin.

„Ist's möglich? Ein Gewissen ohne Beispiel
Für einen jungen Mann und Königssohn!

Ja, Prinz — jetzt vollends müssen Sie mir bleiben,
Jetzt bitt' ich selbst darum: bei so viel Tugend
Erholt sich jedes Mädchens Angst." Das möchte
Von Tausenden nicht Einer thun, wenn ihn
Ein Schlüssel, der so glücklich paßt, versuchte.
So glücklich paßt! War's nicht so? — O Betrüger!

Carlos.

Prinzessin, was Sie damit meinen mögen,
Versteh' ich nimmermehr. Doch ich entziehe
Mich Ihrem Blick, wenn Sie bei Laune sind,
Mich weiter zu ergründen.

Prinzessin.

Will ich das
Und kann ich das? Geheimnißvoller Weiser!
Ich werd' es nicht, auch wenn man zehenmal
Mich merken ließe, daß ich's rathen möchte.
Doch lassen wir das Possenspiel! Wozu
Der Eigensinn, dem Ohre abzuleugnen,
Was unser Herz doch besser weiß, wozu
Den lieben, schönen Augenblick, den uns
(Nicht wahr, mein Prinz?) der Zufall angewiesen,
Mit Wortgefecht vertändeln? — „Wissen Sie,
Daß Ihre plötzliche Erscheinung mich
Bei meiner liebsten Arie erschreckte?" ꝛc.

Nun läuft der Text beinahe drei Seiten unverändert fort, bis Taschenausgabe Bd. 3 S. 223 unten.

Carlos (springt auf).

„Ja, bei Gott!
Sie mahnen mich zu rechter Zeit — ich muß,
Muß fort — muß eilends fort.

(Er will gehen.)

Prinzessin (hält ihn zurück).

Wohin?

Carlos (in schrecklicher Beängstigung).

Dorthin, Sie wissen ja — doch nein, nein, nein,
Sie wissen nicht. Hinaus von hier, „hinunter
Ins Freie — Lassen Sie mich los — Prinzessin,"
Um Gotteswillen, lassen Sie mich los,
„Mir wird, als rauchte hinter mir die Welt
In Flammen auf." — Mit jedem Aderschlage
Geht eine Ewigkeit verloren.

Prinzessin (hält ihn mit Gewalt zurück).

Sind
Sie bei sich, Prinz? „Was haben Sie? Woher
Dies räthselhafte, unnatürliche
Betragen?" Oder irgend ein Geheimniß
Liegt hier im Hinterhalt? Woher auf Einmal
Der karge Wucher mit der Zeit, die doch
Vor Kurzem bloßer Zufall noch verschenkte?

(Carlos bleibt erschrocken stehen und wird nachdenkend. Sie ergreift diesen Augenblick, ihn zu sich auf den Sopha zu ziehen.)

„Sie brauchen Ruhe, lieber Karl. Ihr Blut
Ist jetzt in Aufruhr." ꝛc.

Von hier an (S. 224 oben) ist der Text wieder gleich. Auf die Worte des Carlos (S. 224 unten): „Man spricht ohnehin, Sie gelten viel," antwortet die Prinzessin in der Thalia gedehnter:

„Wer spricht das?" Guter Junge,
So ist das Räthsel ja gelöst! So war es
Der Argwohn, der dich stumm gemacht.

Und eben so nachher (S. 225):

„Gestehen Sie, Sie wollen
In dieser Schlangenwindung mir entgehn."

Sie sollen's nicht, so wahr ich Sie durchschaue.
„Hierher gesehen, Heuchler!" 2c.

Dann wieder alles gleich bis S. 225 unten.

Carlos (mit Befremdung zurücktretend).

— — — — — — — — „Sie sind
Mit Geistern, mit Dämonen einverstanden."

Prinzessin.

Das nun wohl nicht. Mit Männerherzen besser.
Doch, Prinz, damit das kleine Ding mir nicht
Zu eitel werde, rieth' ich an, wir tauschten.
Dies will ich hier verwahren.

(Sie nimmt eine von ihren Schleifen ab, die sie dem Prinzen überliefert und heftet die seinige an ihren Busen.)

Hoffentlich
Wirkt's hier, wie dort, und lehrt auch mich die Kunst,
Verliebt zu seyn und eiskalt zu erscheinen.

Carlos

(geht etliche Mal mit starken Schritten auf und nieder, alsdann stellt er sich vor die Prinzessin und mißt sie scharf mit den Augen).

Sie lieben, Fürstin! Schwören Sie mir anders —
Sie lieben oder haben schon geliebt,
Und heiß geliebt und mit Gefahr des Lebens.
Wo hätten Sie zu dieser Chiffersprache
Das schwere Alphabet gelernt? Wo sonst
Gelernt, dem Blick auf seiner stillen Fährte
Bis dahin, wo er lagert, nachzukriechen?

Prinzessin.

„Darüber scheinen Sie erstaunt? Darüber?"
Ja, Prinz, wenn Ihres Vaters Secretaire
Nicht fester siegeln, als Dom Karl sein Herz,
Dann weh' der span'schen Politik! Die Welt

Kann sie in Gassenliedern morgen hören.
„Was soll die Wette gelten, Prinz, ich rufe
Geschichten in Ihr Herz zurück, Geschichten,“
Die selbst in ihren Träumen ausgestorben?
„Versuchen Sie es; fragen Sie mich aus.“
Wenn selbst der Launen Kleinigkeit, ein Laut,
Verstümmelt in die Luft gehaucht, ein Lächeln
Von schnellem Ernste wieder ausgelöscht,
Ein Spiel mit diesen Federn, eine Blume,
Gedankenlos zerrissen, eine Fliege
Mit sanfter Hand barbarisch hingewürgt —
„Wenn selber schon Erscheinungen, Gebärden“ ꝛc.

Der folgende Text steht Taschenausg. S. 226 oben. Auch die Antwort des Prinzen „Nun das ist wahrlich viel gewagt“ ꝛc. wurde unverändert beibehalten.

Prinzessin (etwas empfindlich und ernsthaft).

„Nie, Prinz?
Besinnen Sie sich besser. Sehn Sie um sich.
— Das Cabinet ist keines von den Zimmern
Der Königin.“

Carlos.

Der Königin! Warum
Der Königin?

Prinzessin.

„Wo man das bischen Maske
Noch allenfalls zu loben fand“ ꝛc.

Nun völlige Uebereinstimmung, man müßte denn die Worte (S. 226): „Ein Irrthum, Prinz, den der Monarch sogar,“ wofür in der Thalia: Ein Irrthum, Prinz, den sogar der Monarch, dagegen anführen. Später (S. 228) treten weitere Abänderungen ein.

Prinzessin.

„Es war die rührendste Romanze, Prinz,"
Die je ein Ritter —

Carlos (ihr rasch ins Wort fallend).

„Poesie! Nichts weiter."
Ein Paroxysmus von Empfindsamkeit,
Den Sie vergessen müssen. Mein Gehirne
„Treibt öfters wunderbare Blasen auf," &c.

Prinzessin

(voll Erstaunen von ihm weggehend und ihn eine Zeitlang aus der Entfernung beobachtend)

Nein, nein, das ist zu viel — Bei Gott! das war
Noch nie erhört seit Menschen-Angedenken.
Mein Senkblei fällt ins Unermeßliche;
Das Meer hat Boden, dieser Jüngling nicht.
„Ich bin erschöpft — all meine Proben gleiten
Von diesem schlangenglatten Sonderling."

(Sie schweigt einige Augenblicke.)

Doch wie? — Wär's etwas anders? — Wär's vielleicht,
Wär's ungeheurer Männerstolz, der, nur
Sich desto süßern Kitzel zu bereiten,
Die Blödigkeit als Larve brauchte? — Ja!
Ich hab's errathen. Schamroth sah ich mich
Von diesem großen Meister überlistet,
Und ich vermaß mich, durch sein Herz zu schaun?

(Sie nähert sich dem Prinzen wieder und betrachtet ihn zweifelhaft.)

„Belehren Sie mich endlich, Prinz — Ich stehe
Vor einem zauberisch verschlossnen Schrank,
Wo alle meine Schlüssel mich betrügen.

Carlos.

Wie ich vor Ihnen.

Prinzessin.

(Sie verläßt ihn schnell, geht einigemal stillschweigend im Cabinet auf und nieder und scheint über etwas Wichtiges nachzudenken. Endlich nach einer großen Pause ernsthaft und feierlich.)

Endlich sey es denn —
Ich muß einmal zu reden mich entschließen.
Zu meinem Richter wähl' ich Sie. Sie sind
Ein edler Mensch — ein Mann, sind Fürst und Ritter,"
Ich bin verlassen von der ganzen Welt,
Leibeigen von Geburt — ein Fürstenmädchen.
„An Ihren Busen werf' ich mich" ꝛc.

Die nächstfolgenden Worte lauten gleich mit Seite 229 oben.

Carlos.

— — — — — „Und wiederum
Von dem berühmten Handelsmann im Süden?"
O still von diesem, weg davon, nicht weiter!
Das ist die Nerve, wo ich Gichter spüre.

Prinzessin.

„Nein, hören Sie erst Alles." Nicht genug,
Daß man der Politik mich hingeschlachtet;
„Auch meiner Unschuld stellt man nach." Schon längst
Verfolgen mich die lasterhaften Flammen
Des großen, großen Wollüstlings. „Da! hier!
Dies Blatt kann diesen Heiligen entlarven."

(Carlos nimmt das Papier, und hängt voll Ungeduld an ihrer Erzählung, ohne sich Zeit zu nehmen, es zu lesen.)

Ein Stellvertreter des Allreinsten,
Ein Ordenspriester lästert seine Sendung,
Mißbraucht der Gottheit Siegelring, das Gift
Der Hölle sichrer in mein Herz zu legen,
Des Heiligthums schont dieser Kuppler nicht,
Und Schlangen kriechen in den Sakramenten.

Den ganzen Hof gab man der Pest zum Raub,
(Die Politik des großen Kindermörders!)
Im allgemeinen Sittenuntergang
Mich dann um so viel minder zu verfehlen.
Wo soll ich Rettung finden, Prinz?

Der folgende Text steht unverändert von S. 229 unten bis S. 232 oben.

Carlos.

„Ja — laß mich deinen Engel seyn" — Du willst?
Doch Engel dürfen sich ja küssen? Nun,
Bei diesem Kuß — — Ja, liebes Mädchen, roth
Mußt du mich werden lassen — Frei heraus —
Es ist der erste meines Lebens.

Prinzessin.

(mit dem vollen Blick der Liebe, ihren Arm um seinen Hals geschlungen).
„Carlos!
Wie wenig hab' ich Sie gekannt!" 2c.

Das Weitere wieder gleichlautend (S. 232) bis:

Prinzessin.

— — — — „Wie, Prinz?
Wenn Sie zu einer Theilung sich entschlößen?"
Ein Thron, dächt' ich, wär' für ein Mädchen viel,
Was will sie mehr, die stolze Kaiserstochter? *
„Die Königinnen lieben schlecht" 2c.

Erst die vierte Gegenrede von dieser an liefert eine Variante (s. S. 253).

* Anmerkung Schiller's: Eine österreichische Prinzessin und Nichte Philipp's II., welche dem Infanten Dom Carlos versprochen war, aber nach seinem und der Königin Elisabeth Tode, Philipp's vierte Gemahlin wurde — daß also dieser König durch eine Art von Schicksal beide Prinzessinnen heirathete, die seinem Sohne bestimmt waren.

Carlos (stutzt).

„Was?

Was ist das?"

Prinzessin.

Mich so ausgesucht zu quälen!

„O wahrlich, Prinz, es war nicht schön." Nach dieser
Hingebung noch mit Kälte mich zu quälen!
„Sogar den Schlüssel zu verläugnen."

Nachher (s. S. 234) steht in der Thalia: Prinzessin (das Gesicht voll Scham in das Kissen verbergend). Gleich darauf:

Carlos.

Nimmermehr! „In dieser
Entsetzlichen Erschütt'rung Sie verlassen?"

Prinzessin.

Ihr Dastehn ist Vergiftung, fort!

Carlos.

Nur einmal!
Nur einen Blick, daß ich Verzeihung —

Prinzessin (ihn mit Gewalt wegdrängend).

Fort!
„Aus Großmuth, aus Barmherzigkeit hinaus" 2c.

Von hier Fragen und Antworten gleich bis S. 235 unten.

Prinzessin.

„Ich bin des Todes — Geben Sie."

Carlos.

Worin
Von lasterhaften Flammen, Wollüstlingen
Gehandelt wird? „Der Brief also —

Prinzessin (in Verzweiflung die Hände ringend).

Entsetzlich!
Was hab' ich Unbesonnene gewagt?

Carlos.

Der Brief — der kam vom König? — Ja, Prinzessin,
Das ändert freilich Alles schnell. — Das ist
(Den Brief frohlockend emporhaltend.)
Ein unschätzbarer — schwerer — theurer Brief,
Den alle Kronen Philipp's einzulösen
Zu leicht, zu nichtsbedeutend sind. — Den Brief
Behalt' ich.

Prinzessin (wirft sich in den Weg).

Großer Gott! Ich bin verloren,"
Wenn Sie der Niederträcht'ge sind —

Carlos.

(zurückkommend und die Fürstin bei der Hand nehmend, mit ruhigem Ernst und mit Würde).

Wenn ich
Der Niederträchtige bin, Prinzessin — dann
Erlaub' ich Ihnen — dann und eher nicht —
Für die vergangne Stunde zu erröthen.

(Er entfernt sich.)

Zehnter Auftritt.

Die Prinzessin allein.

Im Anfange alles gleichlautend mit S. 236, außer daß zwischen dem ersten und zweiten Vers noch die Jamben stehen:

Er hört mich nicht, er will mich nicht mehr hören.

Nach dem sechsten Vers heißt es:

Doch wen an diesem Hofe kann er lieben?
Wer ist sie, diese Glückliche?

Gleich nachher:

„Vor dem König
Verkriecht sich seine Leidenschaft" — Warum
Vor diesem, der sie wünschen muß? dem nichts
Willkommner ist, als seines Erstgebornen
Entnervende Berauschung? — „Oder ist's
Der Vater nicht, den er im Vater fürchtet?

Im Folgenden: buhlerischer Plan, für „buhlerische Absicht."

Dann (Seite 237).

Nie ohne sie sah mich der Prinz." Ihr galten
Die stummen Seufzer seiner Brust, der Winke
Bedeutungsvolles Spiel, die feurige
Beredsamkeit der Blicke — O und Alles,
Was ich betrogner, überraschter Thor
Zu meinem Eigenthum gemacht! „Sie also,
Sie war gemeint, wo ich so gränzenlos,
So warm, so wahr mich angebetet glaubte?
O, ein Betrug, der ohne Beispiel ist,
Und meine Schwäche hab' ich ihr verrathen."

(Stillschweigen.)

Ob sie von dieser Liebe weiß? — Ob etwa,
Ob hier wohl schon Geständnisse geschehen,
Gewechselt mögen worden seyn? — Wer leuchtet
Durch dies geheimnißvolle Dunkel mir?

(Wieder Pause.)

„Daß er ganz ohne Hoffnung lieben sollte!
Ich kann's nicht glauben" &c.

Außerdem hat der Monolog noch folgende Abänderungen erlitten.

„Wie zärtlich drückt' er mich,
Wie zärtlich an sein schlagend Herz." So schmelzend.

Der Augenblick! Das liebetrunkne Mädchen
Ganz hingegeben seiner Glut! „Die Probe
War fast zu kühn für die romant'sche Treue“ ꝛc.

Fünf Verse später ist wieder eine kleine Abänderung:

„Kömmt wahrlich,“ kömmt voll Zuversicht. So traut er,
Traut Philipp's Frau die rasende Entschließung,
Das unerhörte Opfer zu. „Wie kann er“ ꝛc.

Und endlich:

„Sie hätte
An beiden Tafeln schwelgen wollen?“ Hätte
Der Tugend ganze Glorie zu kosten,
„Und doch zugleich des Lasters heimliche
Entzückungen zu naschen sich erdreistet?“

Eilfter Auftritt. [1]

Die Prinzessin. Ein Page.

Prinzessin.

Wie war es? Assemblee ist diesen Abend?

Page.

Ja, schon versammelt sich der Hof.

Prinzessin.

Wenn du
Den Kapellan bei Seite ziehen könntest — —

[1] Dieser eilfte und der folgende zwölfte Auftritt stehen blos in der Thalia und, mit Abkürzungen, in der ersten Ausgabe des Don Carlos von 1837.

Page.

Den Kapellan Domingo?

Prinzessin.

So ersuch' ihn,

Im Nebenzimmer linker Hand auf mich
Zu warten, hörst du, bis ich vom Gedränge
Mich losgemacht — Ein Vorfall von Bedeutung —
Ich muß ihn sprechen, sag' ihm das.

Page.

Sogleich.

Prinzessin.

Im Nebenzimmer. Hörst du.

Page.

Gut.

(Page ab.)

Zwölfter Auftritt.

Die Prinzessin allein.

(Nachdem sie einige Augenblicke in sich gekehrt auf und nieder gegangen.)

Auch ich
Bin noch nicht ganz verlassen — Ein Geliebter
Bleibt mir auch immer noch gewiß, und welcher?
O, wahrlich, ich bin undankbar. Was gäbe
Die reichste Bettlerin darum, von meiner
Verdammniß einen Schimmer aufzuhaschen?
Was mangelte mir denn? — Er kann nicht lieben.

Und weiter nichts? — Ist's denn so wahr, daß Liebe,
Nur Liebe glücklich machen kann? Wenn Neid,
Wenn Schmeichelei einstimmig mir's betheuern,
Werd ich's zuletzt nicht glauben, wirklich seyn?
Und ist es denn jetzt Liebe, was ich brauche?
Wenn meine Ehre blutet — Liebe? Ruft
Nicht lauter jetzt, nicht schrecklicher mein Stolz,
Als meines Herzens stille Wünsche? Was
Ein Mann mir nahm, kann nur ein König mir
Ersetzen. Nur der Rausch der Größe schläfert
Die Schlangen meines Busens ein.[1]

(Nach einem zweifelhaften Bedenken.)

Was hält mich?
Was ist's, das hier mich stutzen macht? . . . Der Preis,
Der Preis verdient Erwägung . . . ew'ger Abschied
Von dieser Wollust ist mein Preis.

(Die Hand auf die Brust gelegt.)

Der Preis
Ist meine Unschuld — — meine Tugend.

(Sie steht in tiefen Gedanken.)

Tugend?
Er will sie nicht, dem ich sie aufbehalten,
Dem sie allein geblüht — er will sie nicht.
Sie macht ihn ja nicht glücklich — Oder frommt sie
Dem Himmel nur? und nicht auch mir? und nicht
Dem Manne, dem ich mich geschenkt? Spart sie
Für jene Welt der Unschuld schöne Blume?

[1] In der ersten Ausgabe des Don Carlos (von 1787):
„Diese Schlangen kann allein
Der Größe Taumeltrank betäuben."

Wenn für die Liebe sie nicht sammelt, wem,
Wem sammelt denn die Tugend? Ist sie mehr,
Als hoher Wucher mit der Liebe Freuden?
Ich werde nicht mehr lieben. Ihres Amtes
Entbind' ich sie auf immerdar. Sie fliehe
Der Hoffnung zu. Ich werde nicht mehr lieben. — [1]

(Nach einigem Stillschweigen.)

Ich fand ein Weib — ein großes Weib — nur Eines
Und glaubte an den schönen Traum. Das Weib
War nichts, als schlau. — Getrau' ich mir zu seyn,
Was sie zu scheinen nur verstand? — Ich falle
Durch meine Wahl; doch wissen soll die Welt,
Daß sie gefallen ist, wie ich!

(Sie geht ab.)

[1] Gerade so wird die Eboli von dem Marquis dem Carlos geschildert Taschenausg. (B. 3. S. 260):

„Die Fürstin
Blieb standhaft, weil sie liebte: Liebe war
In ihrer Tugend wörtlich einbedungen.
Du hast sie nicht belohnt — sie fällt."

Dreizehnter Auftritt.

Abend.

„Ein Zimmer im königl. Palaste," sparsam beleuchtet.

Herzog von Alba und **Pater Domingo** begegnen einander.

Domingo.

Sind Sie es, Herzog? Guten Abend!

Alba.

Halt!

Wer ruft mich?

Domingo.

Nach wem sehen Sie sich um?

Alba.

Es ist Domingo — So allein? — Sie sind
Aus der Versammlung plötzlich mir verschwunden.
Ich suche Sie schon überall.

Domingo.

Läßt der
Monarch mich holen?

Alba.

Nein. Ich wollte
Mit Ihnen sprechen. — Doch es eilt ja nicht —
Sie warten hier auf Jemand? —

Domingo.

Auf die Fürstin
Von Eboli — „Was wollten Sie mir sagen?"

Alba.

Von Eboli? — Das trifft sich ganz erwünscht.
Dieselbe wollt' ich eben auch besuchen.

Domingo.

Darf ich nicht wissen?

Alba.

„Eine wichtige
Entdeckung, die ich heut' gemacht, worüber
Ich einen Aufschluß haben möchte."

Von hier an (s. S. 239 f.) sind die Wechselreden des Alba und Domingo gleich bis S. 240 oben.

Domingo.

„Entwischte Worte sind beleidigte
Vertraute — drum begrub ich mein Geheimniß,"
Bis einst die Zeit es reifen würde. Wer
Ist mir auch Bürge, daß ich recht gesehen?
Wie leicht geschieht's, daß Menschen sich betrügen!
Ich bin ein Priester. Meine Weihung lautet,
Den Frieden, nicht die Zwietracht zu verkünden.
Das überlass' ich denen, deren Amt
Es mehr ist. Andre Diener, andre Eide!
Dem Herzog Alba kann die Pflicht befehlen,
Was mir die Pflicht verbietet. Ich muß schweigen,
Wär' ich noch einmal so gewiß, als ich
Es jetzt schon bin.

Alba.

Gewiß? Gewiß? Wovon?
Besinnen Sie sich, was Sie reden. Wahrlich,
Ich wüßte nicht, wie viel ich um die bloße
Wahrscheinlichkeit zu geben fähig wäre.

Domingo.

Was hilft mir Ueberzeugung, die ich nicht
Auch vor Gericht zu stellen wagen darf?
„Gewisse Dienste Königen zu leisten,
Ist mißlich, Herzog — ein gewagter Wurf," ꝛc.

Das Folgende ist nun wieder unverändert bis S. 240 in der Mitte:

Domingo.

„Die span'schen Königinnen haben Mühe
Zu sündigen, ich glaub' es, doch zum Unglück
Nur da, gerade da nur, wo es uns
Am besten glückte," sie zu überlisten.

Alba.

Sehr wahr: drum eben müßte man — —

Domingo.

Von Einem
Entwurfe zwar versprech' ich mir noch etwas.
Gelingt mir dieser — — Darf ich der Prinzessin
Von Eboli von jenem Vorfall sagen?

Alba.

Darum erschien ich. Hören Sie, Caplan,
An der Entdeckung liegt mir viel, ich will's
Nicht leugnen, liegt mir mehr, als Sie vielleicht
Vermuthen dürften. Alles liegt mir dran,
Daß der Monarch davon erfahre. Jetzt,
Jetzt mehr, als jemals, wünsch' ich das. Erst heute
Ging etwas vor — — Ich hoffe doch, Caplan,
Wir kennen uns.

Domingo.

Was ich von diesem Punkt
Zu halten pflege, wissen Sie, Toledo.

Alba.

Ich hab' es nie im Ernst geglaubt, daß mir
Gefahr von dorther drohen könnte. Noch
Glaub' ich es nicht. Doch gäb' es einen Menschen,
Den ich zu fürchten mir erlauben könnte,
Der Knabe wär' es.

Domingo.

Herzog, Sie berühren
Hier eine Saite — —

Alba.

Hören Sie mich an.
Es droht uns irgend etwas — Der Monarch
Hat diesen Morgen mir ein Wort gesagt,
Ein Wort — Caplan, Sie kennen mich. Ich pflege
Doch sonst vor Worten nicht zu zittern. Diesmal
War Sinn darin, und schwerer — wenn ich anders
Auf diesen Philipp mich verstehe. Schon —
Schon schwankt er zwischen uns und dem Infanten.
Das war das Werk von einer Stunde — Nahe
Ist zwischen Sohn und Vater die Versöhnung —

Domingo.

Versöhnung? Das verhüte Gott! —

Alba.

Er will
Ihn seinem Throne näher haben, will
Die Probe mit ihm wagen. Mir befahl er,
Ihm abzubitten — wenigstens so klang es —
Ihm abzubitten, daß ich mich vermessen,
In seines Vaters Gunst zu stehen. —

Domingo (unruhig).

Herzog,
Sie sagen mir da —

Alba.

„Eine Stunde währte
Die Audienz. Er bat um die Verwaltung
Der Niederlande.“ 2c.

Die folgende Erzählung des Alba ist ganz übereinstimmend (siehe S. 240 bis S. 241 oben):

„Wahrlich diese neue Würde
Sieht einer Landesverweisung ähnlicher,
Als einer Gnade.“

Domingo.

(sehr beunruhigt auf- und abgehend, dann rasch zu dem Herzog).

So ist's aus mit uns.

Alba.

Ich will nicht hoffen.

Domingo.

„Dahin also wär' es
Gekommen? Dahin? Und ein Augenblick
Zertrümmerte, was wir in Jahren bauten?
Und Sie so ruhig? so gelassen? — Kennen
Sie diesen Jüngling? Ahnden Sie, was uns
Erwartet, wenn er mächtig wird?“ —

Alba.

So schwer
Straft Gottes Zorn mich nicht.

Domingo.

Sie haben Proben.
Er haßt sie —

Alba.

Das vergeb' ich ihm. Hab' ich
Ihn je geliebt? — Doch, daß er mich beschimpfte,
Domingo, das werd' ich ihm nie vergessen.
Als vor'ges Jahr die Stände Aragon's
Ihm huldigten und mich die Reihe traf,
Erschien ich etwas später, weil mein Amt
Als Marschall bei dem Feste mich verzögert.
Der Herold hatte dreimal schon gerufen,
Eh' ich den Thron erreichte — Da verstieß

Mich der Infant. Im Angesicht des ganzen
Betret'nen Aragoniens versagte
Der Knabe mir den Handkuß. Aller Augen
Durchbohrten mich, ich stand zum ersten Mal
In meinem Leben außer Fassung. Damals
Gelobt' ich volle, schreckliche Bezahlung
Dem stolzen Jüngling, und ich halte sie.

Domingo.

„Ich bin sein Feind nicht. And're Sorgen nagen" ꝛc.

Die nachfolgenden Worte (S. 241) gleich bis:

„Und unsern heil'gen Glauben zu entbehren."
Er hält nichts von Religion.

Alba.

Er hält
Sehr viel davon, befürcht' ich; denn mir däucht,
Er weiß noch nicht, wie nöthig man sie brauchte.

Domingo.

„Sein Herz entglüht für eine neue Tugend,
Die, stolz und sicher und sich selbst genug,
Von keinem Glauben betteln will." — Das Laster
Erhält der Kirche Millionen. Er
Verachtet es und braucht sie nicht — „Er denkt" [1] ꝛc.

Ganz in den Worten des jetzigen Textes fährt Domingo fort, antwortet Alba, und hebt der Priester dann wieder von neuem an:

„Ich zweifle" ꝛc. bis:

Domingo.

„Der kühne Riesengeist
Wird uns'rer Staatskunst Linien durchreißen."
Kaum ist er Spanier — die kluge Schranke

[1] Offenbar schildert hier Schiller seine eigene Denkweise.

Der Majestät, die glücklichste Erfindung,
Von Königen die Menschheit abzuwehren,
Versteht er nicht — will er wohl nicht verstehn.
„Umsonst versucht' ich's, diesen trotz'gen Muth
In dieser Zeiten Wollust abzumatten;
Er überstand die Probe." Das Geheimniß,
Durch Indulgenzen Sünde zu erleichtern,
Und Seelen durch die Sünde zu zerstören,
Mißlang bei dem Infanten. „Schrecklich ist
In diesem Körper dieser Geist — und Philipp
Wird sechzig Jahre alt."

Alba's Worte und Domingo's Antwort liest man in der Taschenausg. S. 242 bis:

„Doch bald genug,
Gewinnt es Raum, wird es den Thron ergreifen."
Ich fürchte diese Valois.

Alba (finster).

— — — — Daß Sie
Mich daran mahnen müssen! diesen Wurm
Aus seinem Schlummer stören müssen! Gerne
Erstickt' ich die Erinnerung.

Domingo.

An was?
Sie sind erhitzt, und Ihre Lippen beben!

Alba.

Die Königin von Spanien versetzte
Mir eine Wunde, eine Wunde, die — —
Woran ich in Jahrtausenden noch blute.
Sie war es — endlich haben meine Forscher
Die Thäterin erfahren — sie allein,

Die meinen Anschlag hintertrieb, den Prinzen
Von Bourbon aus Navarra zu entführen. *
Ein Anschlag, der dem spanischen Monarchen
Nichts Kleineres, als eine Krone, galt!
Sie warnte Frankreich; das Verbrechen ging
Zurücke, und mein Name war geschändet.

Domingo.

Ich weiß von diesem Vorfall — „Fürchten Sie
Die ganze Rache dieser stillen Feindin,“ &c.

Der Priester fährt im Text der Taschenausgabe (S. 242 f.) fort bis:

„Es kann
Nicht fehlen, wir entdecken mehr, sind wir
Vorher gewiß, daß wir entdecken müssen.“

* Anmerkung Schiller's: Dieser Anschlag des Herzogs von Alba war eines der kühnsten und ungeheuersten Verbrechen, wovon die Geschichte Meldung thut. Er geht dahin, die verwittwete Königin von Navarra, nebst ihrem Sohn, dem Prinzen von Bearn (nachmals Heinrich IV.), und ihrer Tochter, mitten aus ihren Ländern zu stehlen, und nach Spanien in die Hände der Inquisition zu liefern. Die Anstalten waren die besten, und der Erfolg, da die Häupter der katholischen Ligue in Frankreich mit dem Herzog von Alba einverstanden waren, konnte nicht anders als glücklich seyn, aber durch die Geschwätzigkeit des Offiziers, dem die Ausführung übergeben war, erfuhr die Königin von Spanien das Geheimniß, und gab ihrer vertrauten Freundin, der Königin von Navarra, schnelle Nachricht davon, wodurch es vereitelt wurde. — S. Real's Geschichte des Dom Carlos.

Ich habe sonst noch eine Spur. War's nicht
Am neuen Jahr, daß unsre Königin
In Wochen kam? — Ganz recht, und im April
Des vor'gen Jahrs erstand der König erst
Von seinem bösen Fieber. — Herzog Alba. —
Sie ahnden doch? — Dies kleine Samenkorn
Soll in der Zeiten reifender Vollendung
Mir schrecklich aufgehn. — Nur Geduld! Ich sehe
Die dunkle Zukunft vor mir tagen.

(Er steht in Gedanken verloren — alsdann nimmt er den Herzog bei der Hand und führt ihn bei Seite, mit vielsagendem Blick.)

Herzog,

Ich glaube gar, ich sehe, wahrlich! Ja!
Ich sehe Blut.

Alba.

Das glaub' ich einem Priester,
Doch so weit sieht kein Ritter.

Domingo.

Ungesäumt
Muß man den König unterrichten. Alles
Entscheidet ein geschwinder Wurf.

Alba.

„Doch jetzt
Die wichtigste von allen Fragen — Wer
Nimmt's über sich, den König zu belehren?"

Das Uebrige bis zu Ende der Scene ist beinahe ganz gleich; nur einige nichtssagende Ausdehnungen sind jetzt ausgelassen.

Vierzehnter Auftritt.

Die Prinzessin. Domingo.

Im Anfange (s. S. 244 f.) ist diese Scene übereinstimmend bis:

Domingo.

„Noch, gnäd'ge Fürstin, ist es Zeit. Es steht
Bei Ihnen, sie zu mildern."

Prinzessin.

Würden Sie
Mir diesen Dienst erzeigen? — Nun, für diesmal
Gewann's die Klugheit vor der Wahrheitsliebe.
Sie haben gut gerechnet. „Melden Sie
Dem König, daß ich ihn erwarte."

Von hier an ist alles gleich, außer daß nach den Worten: „Erhabner übermenschlicher Entsagung" der Vers jetzt weggefallen ist: „Der Mutter Gottes nachgemalt — die Larve." Gleich darauf heißt es: es kostet mich ... doch das 2c.

Fünfzehnter Auftritt.

Die Prinzessin. Herzog Alba. Domingo.

Domingo's Worte (S. 248 oben) sind gleich. Dann spricht:

Alba (sich der Prinzessin nähernd).

— — — — — — „Dergleichen
Entdeckungen verlangen Weiberblicke."
Der Mann hat hier die letzte Stimme. Nur

Dem Scharfsinn einer Dame kömmt es zu,
Geheimnisse, wie dieses, zu entziffern.

Prinzessin.

„Sie sprechen von Entdeckungen?" ꝛc.

Das Folgende ist gleich. Die Prinzessin entfernt sich in der Thalia mit den Worten:

„Horch!"
Man läutet mir. — „Die Königin verlangt mich.
Auf Wiedersehen."

Sechszehnter Auftritt.

Alba. Domingo.

Taschenausgabe S. 252. Uebereinstimmend bis:

Alba.

„Und dein Gott — so will ich
Den Blitz erwarten, der uns stürzen soll."

(Nach einem Stillschweigen.)

Daß es bis dahin kommen muß! — Ich bin
In seinen Kriegen grau geworden — daß
Ich betteln soll von diesen Wangen, das,
Ich kann's nicht leugnen, das verdrießt mich. Doch,
Doch dies Erröthen soll mit Seelenblut,

Mit Missethäter-Bangigkeit dereinst [1]
Der Knabe mir bezahlen. — Kommen Sie! *

(Sie gehen ab.)

[1] In der ersten Ausgabe (von 1787) sind diese beiden Verse in einen zusammengezogen: Doch dies Erröthen soll mit Seelenangst ꝛc.

* Anmerkung Schiller's: Es wird kaum mehr nöthig seyn, zu bemerken, daß Dom Carlos kein Theaterstück werden kann. Der Verfasser hat sich die Freiheit genommen, jene Grenze zu überschreiten, und wird also nach jenem Maßstab auch nicht beurtheilt werden. Die dramatische Einkleidung ist von einem weit allgemeinerm Umfang, als die theatralische Dichtkunst, und man würde der Poesie eine große Provinz entziehen, wenn man den handelnden Dialog auf die Gesetze der Schaubühne einschränken wollte. Die Regeln der Gattung entstanden aus ihren ersten Mustern. Derjenige, welcher sich der dramatischen Form zuerst bediente, verband sich mit theatralischer Strenge. Aber was macht diesen ersten Gebrauch zum Gesetz für die Dichtkunst? — Dem Dichter kömmt es darauf an, die höchste Wirkung, die er sich denken kann, zu erreichen. Liegt diese innerhalb der Gattung, so ist relative und absolute Vollkommenheit eins — aber wäre eine von diesen der andern aufzuopfern, so möchte die Gattung wahrscheinlich das kleinere Opfer seyn. Dom Carlos ist ein Familiengemälde aus einem königlichen Hause.

Dritter Akt.

In einem Karthäuser=Kloster.

Erster Auftritt. [1]

Dom Carlos mit einiger Begleitung. **Der Prior.**

Carlos (zum Prior, indem er hereintritt).

„Schon da gewesen also? — Das beklag' ich.

Prior.

„Seit heute Morgen schon das dritte Mal.
Vor einer Stunde ging er."

Carlos (zu seinem Pagen).

Mein Gefolge
Kehrt sogleich nach der Stadt zurück. Ich höre
Die Messe hier. Laßt mich allein.

(Die Pagen gehen ab.)

„Er will
Doch wieder kommen. Hinterließ er's nicht?"

[1] Dieser erste und der folgende zweite Auftritt des dritten Akts wurden später noch dem zweiten Akte beigefügt (Taschenausg. S. 252 ff.).

Das Folgende ist gleich, außer daß statt der jetzigen Lesart: „Hochwürd'ger Herr" (Taschenausg. B. 3, S. 253) Carlos früher sagte: Gutherz'ger Mann, und daß da, wo der Prior die Worte spricht: „Mein Sohn, das kümmert uns sehr wenig" 2c. bei Prior noch steht: nimmt ihn liebreich bei der Hand. Nachdem der Prior mit den Worten „die Glocke zu Hora läutet. Ich muß beten gehen" abgetreten ist, folgt in der Thalia noch:

Carlos (ihm nachblickend mit Verwunderung).

Doch sonderbar! doch groß! — Und so viel kann
Der Mensch! Mehr kostet es ihn nicht! Mehr nicht,
Dem süßen Reiz des Lebens abzusterben,
Der Neugier abzusterben — — und wofür? — —

Zweiter Auftritt.

Carlos. Der Marquis von Posa.

Taschenausgabe B. 3, S. 255 ff.

Marquis (noch außerhalb des Zimmers).

Der Prinz schon oben?

Carlos.

Seine Stimme!

Marquis (tritt herein).

Karl!

Carlos.

„Ach, endlich einmal, endlich —

(Sie umarmen sich.)

Marquis.

Welche Prüfung

Für eines Freundes Ungeduld! Die Sonne

Ging zweimal auf und zweimal unter, seit
Das Schicksal meines Carlos sich entschieden,
Und jetzt, erst jetzt werd' ich es hören. — Sprich,"
Ob das verziehen werden kann?

Carlos.

Und mir,
Mir diesen Vorwurf, Rodrigo? Kannst du
Im Ernst so wenig billig seyn, so eitel,
An Sehnsucht **mir** voranzufliegen? — Was
Hat **diese** Stunde nicht gekostet!

Marquis.

Gut.
Es sey vorbei. Wir haben uns ja wieder.
Genug also. Vor allem meinen Glückswunsch.
„Ihr seyd versöhnt?

Carlos.

Wer?

Marquis.

Du und König Philipp;
Und auch mit Flandern ist's entschieden?

Carlos.

Daß
Der Herzog morgen dahin reist? — Das ist
Entschieden, ja."

Marquis.

Du scherzest, will ich hoffen.

Carlos.

Das wolle Gott nicht. Es ist Ernst. Der Herzog
Reist morgen ab. Ich bleibe.

Marquis.

Nimmermehr.

„Das kann nicht seyn. Das ist nicht. Soll das ganze
Madrid belogen worden seyn? — Du hattest
Geheime Audienz, sagt man. Der König,"
Das weiß ich, das erzählt sich mit Frohlocken
Die Residenz, entließ dich gnadenvoll,
Und deine Feinde sind verlegen.

Carlos.

Sind's.

Aus Mitleid, muß ich glauben. Wahr ist es,
Ich hatte Audienz bei ihm. Der Auftritt
War heftig, aber unfruchtbar. Mein Vater
„Blieb unbewegt. Wir sind getrennt auf immer,
Und mehr, als wir's schon waren —

Marquis.

Du gehst nicht

Nach Flandern?

Carlos.

Nein! Nein! Nein!

Marquis.

O meine Hoffnung!'

Carlos.

Nein, sey nicht traurig! Freue dich vielmehr.
Jetzt bin ich fertig mit dem Vater. Nur
Mit dem Gemahl der Königin hab' ich's
Hinfort zu thun. Auch dafür, dafür selbst
Hat er gesorgt! „O Rodrigo, seitdem
Wir uns zum letztenmale sprachen, was
Hab' ich erlebt, von welchen Wunderdingen
Kann ich dich unterhalten! Doch vorjetzt

Doch vor allem andern deinen Rath!" Ich muß
Sie sprechen —

Marquis.

Deine Mutter? — Nein! — Wozu?

Carlos.

Ich habe Hoffnung. — Du wirst blaß? — Sey ruhig.
Ich soll und werde glücklich seyn." Jetzt darf ich,
Der Himmel will's, ich darf und soll sie lieben.
Jetzt fürcht' ich kein Verbrechen mehr. „Doch davon
Ein andermal. Jetzt schaffe Rath, wie ich
Sie sprechen kann.

Marquis.

Was soll das? Worauf gründet
Sich dieser neue Fiebertraum?

Carlos.

Nicht Traum!
Beim wundervollen Gott nicht! — Wahrheit, Wahrheit!
(Den Brief des Königs an die Fürstin von Eboli hervorziehend.)
In diesem wichtigen Papier enthalten!
Die Königin ist frei, vor Menschenaugen,
Wie vor des Himmels Augen, frei." Der König,
Er selbst hat ihrer Pflichten sie entbunden.
Auch meine Mutter ist sie nicht mehr — Dank
Dem Laster meines Vaters! — Dieser Mann
Ist meines Opfers unwerth. Nimm und lies,
„Und höre auf, dich zu verwundern.

Marquis (den Brief eröffnend).

Was?
Was seh' ich? Eigenhändig vom Monarchen?
(Nachdem er gelesen.)
An wen ist dieser Brief?

Carlos.

An die Prinzessin

Von Eboli.

Marquis.

Von Eboli? Prinzessin

Von Eboli? — Und kam in deine Hände?

Carlos.

Durch einen Irrthum, einen Irrthum, den
Der Wahrheit Schöpfer absichtsvoll erfunden.
Entscheide selber. — So vernünftig fallen
Des Zufalls blinde Würfel nicht.

Marquis.

Den Irrthum!

Ich zittre — — Sprich!

Carlos.

„Vorgestern bringt ein Page
Der Königin von unbekannten Händen
Mir einen Brief und einen Schlüssel. Man
Bezeichnet mir im linken Flügel des
Palastes, den die Königin bewohnt,
Ein Kabinet, wo eine Dame mich
Erwarte, die ich längst geliebt. Ich folge
Sogleich dem Winke —

Marquis.

Rasender, du folgst? [1]

Carlos.

Ich kenne ja die Handschrift nicht — ich kenne
Nur Eine solche Dame. Wer, als sie,
Wird sich von Carlos angebetet wähnen?

[1] Jetzt: „du folgtest?“

Voll süßen Schwindels flieg' ich nach dem Platze:
Ein göttlicher Gesang, der aus dem Innern
Des Zimmers mir entgegen schallt, dient mir
Zum Führer — ich eröffne das Gemach —
Und wen entdeck' ich — Fühle mein Entsetzen!"
Wem will ich in die Arme stürzen? wem?

Marquis.

„O, ich errathe alles." Dich verließ
Auch noch der Muth, die Gegenwart des Geistes,
Das Uebel zu verbessern.

Carlos.

Meine Täuschung
Ist noch nicht überwunden. Ich befürchte
Nichts Schlimmers, als verirrt zu seyn.

Marquis.

Verirrt?
Und nur verirrt? — Unseliger Gedanke,
Dich tiefer zu verstricken!

Carlos.

„Ohne Rettung
War ich verloren, Rodrigo, wär' ich" ꝛc.

Die Rede des Carlos (s. S. 258) ist gleich bis zum Ende:

„Sie hat die Kühnheit, es zu brechen — Offen
Liegt ihre schöne Seele mir," und vor
Dem königlichen Wollüstlinge sucht
Sie Schutz in meinen Armen.

Marquis (nach einigem Stillschweigen).

„So gelassen" ꝛc.

In der Charakteristik, die Posa sogleich von der Eboli gibt (S. 259)

— — — — „Nenn' es, wie du willst,
Erworbene Unschuld, dem erhitzten Blut

Durch List," durch manchen zweifelhaften Kampf,
Und kriechende Verträge abgerungen 2c.

Die folgenden Verse gleich. Natürlich heißt es nicht: „Don Philipp's Frau," sondern: Dom Philipp's 2c. Auch in der Charakterisirung der Königin hat die Thalia einen gewichtigen Vers mehr:

„Mit des Anstands
Schulmäßiger Berechnung unbekannt,"
Nicht bang vor nie geahndeten Gefahren, 2c.

Die Rede endigt dann mit folgenden Versen (s. Taschenausg. S. 260):

Marquis.

„Erkennt mein Karl auch hier in diesem Spiegel,
Auch jetzt noch seine Eboli?" — Die Fürstin,
Ich glaub' es gerne, zittert vor der Grenze,
Der sie so nah gewesen war. Ihr Herz
Begeistert sich erkenntlich für den Götzen,
Der ihre Unschuld aus den Flammen riß;
Nur kleine Seelen knieen vor der Regel,
Die große Seele kennt sie nicht.

Carlos.

Und was
Kann denn geschehen? Was besorgst du?

Marquis.

Was?
Sie liebte und blieb standhaft. „Liebe war
In ihre Tugend wörtlich einbedungen.
Du hast sie nicht belohnt — sie fällt!

Carlos (mit einiger Heftigkeit).

Nein! Nein!"

Marquis.

Ist, fürcht' ich, schon gefallen — und von jetzt
Gehört sie seinen Mönchen. O, mein Karl,

Urtheile selbst, dein kostbarstes Geheimniß
Der Kreatur Domingo's überliefert —

Carlos.

„Nein, sag' ich nein! — O wüßte Rodrigo,
Wie trefflich es ihn kleidet, seinem Karl" ꝛc.

Nachher (s. S. 261) nachdem Karl gesagt: „Ich spreche meine Mutter":

Marquis.

„Jetzt? wozu?"
Beim nahen Anblick der Gefahr? Umringt
Von wachenden Verräthern?

Carlos.

Mir gleichviel.
„Ich habe jetzt nichts mehr zu schonen ꝛc."

Weiter unten sagt der

Marquis.

— — — — „Karl, ich lese
In deinen Mienen etwas, mir ganz neu,"
Ganz fremde bis auf diesen Tag. Du wendest
Die Augen von mir? Warum wendest du
Die Augen von mir? — O so ist es wahr?
So hab' ich nicht umsonst gezittert? — Dich
Entzückt der Brief und des Gemahls Verbrechen
Ist dir willkommen?

Carlos (mit affektirtem Leichtsinn).

Was für ein Verbrechen?
Für ein Verbrechen, weiß ich, ist mein Vater
Zu heilig.

Marquis.

Ich verstehe — O mein Karl,
So höhnst du unsre edelsten Gefühle?

Sehr wohl erinnerst du dich noch, was wir
Sonst über diese Heiligkeit beschlossen.
Jetzt fliehest du die Strahlen beßrer Weisheit,
Weil Blindheit dich gewinnen macht. „Ob ich
Denn wirklich recht gelesen? Laß doch sehn —

(Carlos gibt ihm den Brief. Der Marquis zerreißt ihn.)

Carlos.

Was? Bist du rasend?

(Mit gemäßigter Empfindlichkeit.)

Wirklich — ich gesteh' es —
An diesem Briefe lag mir viel.

Marquis.

So schien es.
Darum zerriß ich ihn." —

(Der Marquis ruht mit einem durchdringenden Blick auf dem Prinzen, der ihn zweifelhaft ansieht. Langes Stillschweigen.)

Verzeih' mir, Karl,
Es gab kein andres Mittel, unsre Freundschaft
Zu retten.

Carlos.

Sie zu retten?

Marquis.

Und ein Gleiches
Will ich von dir erwarten, Karl, lauf' ich
Gefahr, mich deiner unwerth zu beweisen.

Carlos (einige Bitterkeit verbergend).

Ich muß es dulden, du hast recht, wenn du
Mir noch weit schlimm're Dinge sagst —

Marquis.

„Was haben
Entweihungen des königlichen Bettes

Mit deiner — deiner Liebe denn zu schaffen?
War Philipp dir gefährlich? Welches Band
Kann die verletzten Pflichten des Gemahls
Mit deinen kühnern Hoffnungen verknüpfen?
Hat er gesündigt, wo du liebst?" Vermissest
Du noch Befriedigungen, die der Gattin
Empfindlichkeit vollenden soll? „Nun freilich,
Lern' ich dich fassen. O, wie schlecht hab' ich
Bis jetzt auf deine Liebe mich verstanden."

Carlos (unruhig).

Wie, Rodrigo? Was denkst du von mir?

Marquis.

Nein.

Spott will Gelassenheit. Ich habe keine,
Und darf jetzt keine haben. — O, mein Karl!
Wo such' ich dich? Wo bist du hingeflohen?
Kaum kenn' ich deiner Stimme Klang. Wer hat
Die unglücksel'ge Duldung dich gelehrt?
Ein königlicher Greis, der glückliche
Gemahl des liebenswürdigsten der Weiber,
Entehrt sich selbst, die Unschuld zu verderben.
Du überwindest deinen Schmerz. Warum?
Weil dieser Frevel deinen Wünschen schmeichelt.
O sprich, kann eine tugendhafte Freude
Aus diesem gift'gen Beete blühn? Doch das
Ist noch bei weitem nicht das Schlimmste. Prüfe
In des Gewissens richterlicher Wage
Die Hoffnung, die dich schwindeln macht. Worauf
Ist sie gegründet? — — Hätte dieser Brief
Dich wirklich zu dem Glücklichen gemacht,
Der du seyn möchtest, o entscheide selbst,

Was wäre deine Königin? — Wie seltsam!
Welch ungeheurer Widerspruch! Du schwörst
Auf eines Mädchens Tugend, dem du Liebe
Verweigertest, und zweifelst an der Ehre
Der Einzigen, die du anbetest.

Carlos.

Sinnreich!
Ich muß gestehen. In der That, sehr sinnreich!

Marquis (mit Ernst).

Nein, Carlos! Es ist etwas mehr. Ich fühle,
„Wovon ich mich entwöhnen muß," 2c.

Der Marquis in der Thalia spricht hier ganz, wie S. 262 unten f.

Carlos.

(wirft sich in einen Sessel. — Nach einer Pause mit kaum unterdrücktem Weinen).

„Ich weiß,
Daß du mich nicht mehr achtest."

Marquis.

Hörst du denn,
Daß ich dir schmeichle? — Nicht so, Karl, nicht also!
„Ich kenne diese Aufwallung 2c.

Von hier an sind die Zeilen der Urschrift wieder beibehalten, bis in der fernern Antwort des Posa (S. 264):

Marquis.

— — — — — „Doch nun
Wir besser uns verstehen," wie ich meine,
Nun unterschreib' ich deinen Wunsch. „Du sollst
Die Königin jetzt sprechen, mußt sie sprechen."
Ich selbst, ich gebe dir mein Wort, ich selbst
Will es befördern.

Carlos (ihm um den Hals fallend).

Bruder meiner Seele!
„O, wie erröth' ich neben dir!“ — Verzeihung!
Wie wenig bin ich deiner werth!

Marquis.

Weißt du
Denn so gewiß, ob nicht geheime Wünsche,
Nicht Furcht vielmehr und Eigennutz mich leiten? —
Doch davon, wenn es Zeit ist, mehr. „Du hast
Mein Wort. Nun überlaß mir alles Andre.“
Ein wilder, schöner, schrecklicher Gedanke
Steigt auf in meiner Phantasie. — „Du sollst
Ihn hören, **Karl**, aus einem schönern Munde.
Ich dränge mich zur **Königin**. Vielleicht
Daß morgen schon der Ausgang sich erwiesen.
Bis dahin, Karl, vergiß nicht, daß ein Anschlag,
Den höhere Vernunft gebar, das Leiden
Der Menschheit *preßt*, [1] zehntausendmal vereitelt,
Nie aufgegeben werden darf. — Hörst du?
Erinn're dich an Flandern!

Carlos.

Alles, Alles,
Was du und hohe Tugend mir gebieten.“

Marquis.

Und jetzt die einz'ge Bitte noch. — So drängend
Auch Ungeduld und Leidenschaft dich mahnen;
Erwarte ruhig den Erfolg. Versprich,
Nichts ohne deinen Bruder zu beschließen.
Versprichst du dieses?

[1] Jetzt: „drängt.“

Carlos.

Ja, aufs heiligste!

Marquis (geht an ein Fenster).

„Die Zeit ist um. Ich höre dein Gefolge“ 2c.

Das Uebrige ist gleichlautend.

Dritter Auftritt. [1]

(Das Schlafzimmer des Königs. Eine Nische, vor welche Gardinen gezogen sind. „Auf dem Nachttisch zwei brennende Lichter“ 2c.

König (in einen tiefen Traum verloren).

Daß sie Bedürfniß haben muß — wer kann
Es läugnen. „Nie konnt' ich ihr Liebe geben 2c.

Weiter unten:

„Die Lichter schon herabgebrannt?“ Doch nicht
Gar Morgen schon.

(Er läßt eine Uhr repetiren. Es schlägt vier.)

„Ich bin um meinen Schlummer.“
Bescheide dich, Natur. „Der König hat
Nicht Zeit 2c.

[1] Hiemit erst beginnt jetzt der dritte Akt (Taschenausg. B. 3, S. 266).

Vierter Auftritt.

Der König. Graf Lerma.

Lerma (mit Bestürzung, da er den König gewahr wird).

„Befinden
Sich Ihre Majestät nicht wohl.“

König.

Nicht wohl?
Wovon? Habt Ihr vielleicht besondre Gründe,
Dies zu befürchten?

Lerma.

Keinen, mein Monarch!
Als was ich eben sehe. Es ist Morgen
Und Ihro königliche Majestät
Noch angekleidet, oder schon.

König.

Im linken
Pavillon war Feuer. Hörtet Ihr
Den Lärmen nicht?

Das folgende Gespräch ist in beiden Ausgaben gleich bis S. 268 in der Mitte:

König.

— — — „So lange
Der König schläft, ist er um seine Krone,
Der Mann um seines Weibes Herz.“ Der Schlaf
Der Könige macht Königinnen fruchtbar.
Und Greise noch zu Vätern — Gift und Tod!
Hinweg —

Lerma.

Befehlen Ihro Majestät.
Daß ich die Edelknaben wecke?

König.

Laß

Sie schlafen. Sie gefallen mir so besser.
Ich traue Menschen gerne, wenn Sie schlafen.
Der hier vergißt mir's, wenigstens so lange
Er schläft, daß seines Vaters Blut durch mich
Auf dem Schaffot geflossen ist — Und so
Bin ich bedient? In meinen Reichen allen
Fand Niemand sich, mich zu bewachen, Niemand
In allen, als der Missethäter Söhne,
Die ich zum Tode bringen ließ?

Lerma.

Es sind

Ja Kinder, Ihro Majestät —

König.

Noch besser.

Laßt aus Neapel Freudentöchter holen,
Gebt sie der Königin zu Frauen. — O
Hinab mit der Erinnerung — Weg! Weg!
Ich will allein seyn.

(Lerma will gehen. Der König folgt ihm mit den Augen, und ruft ihn zurück.)

Doch, es ist vielleicht
Mein guter Engel, den ich von mir weise?
Bleibt, Graf von Lerma — Sagt mir, aber sagt
Mir Wahrheit — Wahrheit, ich belohne Euch
Die Lüge nicht — Hat man Euch auch davon
Erzählt?

Lerma.

Erzählt wovon, mein König?

König.

Nein, es ist Läst'rung. [1] „War es nicht ein Weib,
Ein Weib, das mir es flüsterte? Der Name
Des Weibes heißt Verleumdung. Das Verbrechen
Ist nicht gewiß, bis mir's ein Mann bekräftigt.

(Zu den Pagen, welche sich unterdessen ermuntert haben.)

Schickt nach Toledo!

(Pagen gehen.)

„Tretet näher, Graf!
Ist's wahr?

(Er bleibt forschend vor dem Grafen stehen.)

O, eines Pulses Dauer nur
Allwissenheit!" — In ganz Kastilien
Bin ich der einzige vielleicht, der hier
Nur fürchtet ... „Schwört mir, ist es wahr? Ich bin
Betrogen? Bin ich's? Ist es wahr? rc."

Im Folgenden nur einige kleine Veränderungen, wie z. B. Lerma in der Thalia fragt: Was sollte wahr seyn, was? Endlich spricht S. 270 der:

König.

— — — — — — „Mehr,
Als mir bekannt ist, daß sie geben kann."
Die Beste? wirklich? — — Von den Besten spricht
Kein zweiter Mann, das überlegt Graf Lerma.
„Ihr seyd entlassen. Laßt den Herzog kommen."

[1] In der ersten Ausgabe von 1787: „Verleumdung."

Fünfter Auftritt.

Der König und Herzog von Alba.

Vom Anfang an gleichlautend bis S. 271:

Alba.

„Eine Kränkung,
Die meinem König gilt" und meinem Aug'
Entgangen ist?

König.

Nein! Unter Euren Augen
Erduld' ich sie, und Ihr verhehlt! — Ihr hättet
So stumpfen Blick für Sünden eines Andern?
Ihr hättet mir aus Edelmuth, aus Stolz,
Die wichtige Entdeckung vorenthalten,
Die Euren fürchterlichsten Feind vertilgt?
Ich glaub' es kaum. Ich kenn' Euch besser . . . Herzog,
Ihr schweigt, weil der verstohlene Triumph,
Mein Schicksal zu beklagen, Eurem Stolze
Noch weit, weit süßer war, als Eurer Rache
Des Nebenbuhlers Untergang? Ihr habt
Es reiflich bei Euch überlegt, daß hier
Das gröߒre Uebel Schweigen ist — drum schweigt Ihr.

Alba.

So sey die Gunst des Königs mir verloren,
Wenn ich den Inhalt dieses Vorwurfs —

König (zeigt ihm das Medaillon).

Kennt
Ihr dieses Bild?

Alba.

Es ist nicht zu verfehlen.

Dom Karl —

König (zeigt ihm die Briefe).

Und kennt „Ihr diese Hand?" ꝛc.

Erst S. 272 weicht wieder die Thalia ab:

Alba (nach einigem Stillschweigen mit verschlossener Miene).

Eure Majestät
Vertrauten meiner Wachsamkeit die Krone.
Der Krone hab' ich meine leisesten
Befürchtungen verpfändet. „Was ich sonst
Vermuthe, denke" ꝛc.

Bedeutender sind die Varianten von S. 273 an:

König.

„Ich also bin der letzte, der es findet!
Der letzte durch mein ganzes Reich" —

Alba.

Weil man
Nur vor dem königlichen Auge zittert,
Für dieses nur die Maske spart — wozu
Sich vor der Sklaven Wachsamkeit verkriechen,
Wenn man gewiß seyn kann, daß der Monarch
Beschlossen hat, nur seinem Aug' zu glauben?
Nicht unserm Forschen — der Vermessenheit,
Dem stolzen Taumel des Infanten, der
Sich nicht gescheut, mit diesem strafbaren
Verständnisse zu prahlen, danken wir
Die frühere Entdeckung. Kaum bezwangen
Wir die gerechte Wallung unsers Zorns,
Die Ehre Eurer Majestät so laut,
So öffentlich verletzt zu sehen!

König

Laut?

Alba.

Zu hören wie sein ausgelass'ner Witz
Selbst seines Vaters heilige Person
Mißhandelte — in Gegenwart sogar
Der Königin mißhandelte. Jüngst sprach
Man von dem Vorsatz Eurer Majestät,
Das Königreich persönlich zu durchreisen.
Er foderte ein Blatt Papier, und schrieb

(Er sucht eine Brieftasche.)

Dies beißende Pasquill, das er die Reisen
Dom Philipp's nannte.

König (durchblättert es).

Reise von dem Garten
Buenretiro nach Eskurial;
Vom Prado nach Aranjuez.

(Der König legt das Papier stillschweigend nieder.)

Alba (nach einer Pause, worin er seine Antwort erwartet).

Wer gegen
Die Majestät des Königs und in seiner
Gemahlin Beiseyn diese Scherze sich
Erlauben darf, muß in genaueren
Verbindungen —

König

(nachdem er einigemal mit starken Schritten auf- und niedergegangen).

Und jetzt — erst jetzt, Toledo,
Erfahr' ich das? Bis heute konntet Ihr
In meinem Schlummer mich verharren lassen?
Ihr, den ich meinen Freund genannt? Der mir
Ein treuer Spiegel immer war von allen

Gedanken, die in meinen Reichen keimen,
Ihr konntet diesmal mir —

Alba (wirft sich dem König zu Füßen).

„Ja, ich bekenne
Mich schuldig, gnädigster Monarch. Ich schäme
Mich einer feigen Klugheit, die mir da
Zu schweigen rieth, wo meines Königs Ehre,
Gerechtigkeit und Wahrheit laut genug
Zu reden mich bestürmten. Weil doch Alles
Verstummen will," weil Furcht vor einem Weibe,
Weil die allmächtige Bezauberung
„Der Schönheit aller Männer Zungen bindet,
So sey's gewagt, ich rede, weiß ich gleich,
Daß eines Sohns einschmeichelnde Betheurung,
Daß die verführerischen Reizungen,
Die Thränen der Gemahlin" laut genug
Mich überstimmen werden — daß sogar
Die Freundschaft meines Königs vor dem Zorne
Der Schönheit mich nicht schützen kann — vielleicht
Nur eine Nacht —

König (rasch und heftig).

Eh' wird sie mit dem Tode
Zu Bette gehen. „Stehet auf. Ihr habt
Mein königliches Wort." Wißt Ihr noch mehr?
„Sprecht unerschrocken!"

Im Uebrigen alles unverändert.

Sechster Auftritt.

Der König. Domingo.

Die erste Variante dieser Scene ist S. 278 der Taschenausgabe:

König.

„Eure Furcht?

Was war zu fürchten?"

Domingo

(schweigt wieder still und wirft einen bedeutenden Blick auf den Tisch, wo das Medaillon und die Briefe liegen).

Alles wenigstens

Von einem zürnenden Gemahl.

(Der König sieht ihn befremdet und unwillig an.)

Ich darf

Nicht läugnen, Eure Majestät, daß ich

„Um ein Geheimniß weiß" 2c.

Eine fernere Variante S. 279 oben:

König.

— — — — „Ihr sollt

Aus diesem dunkeln Labyrinth mich führen,"

Worein mich blinder Eifer, Eigennutz

Geworfen hat. Hier liegen Zeugnisse,

Die meine Gattin, meinen Sohn verdammen,

Noch andre weiß ich, die das Schrecklichste

Mich fürchten lassen. — Aber schwer, Domingo,

Schwer wird es mir, an eines nur zu glauben.

So tief, als man die Königin bezichtigt,

Herabzusinken, kostet viel. So leicht,

Als man mich überreden möchte, reißen
Der Ehe heil'ge Bande nicht, zerreißt
Die Sittsamkeit den Schleier nicht. Das Blut,
Das stolzer fließt in königlichen Adern,
Verschmäht das Gift der lüsternen Begierde,
Die nur in Sklavenherzen brennt. — Wer endlich,
Wer klagt sie an? Dasselbe feile Weib,
Das kaum zuvor den Gürtel seiner Ehre
Mir hinzugeben nicht erröthet hatte?
Ein würd'ges Zeugniß gegen meine Gattin
Und Königin! — Und wenn sie fähig sollte
Gewesen seyn, so tief sich zu entehren,
Sie — sie — o wie viel mehr ist mir zu glauben
Erlaubt, daß eine Eboli verleumdet!
Mein Weib ist mehr werth, als sie alle. Haßt
Nicht Herzog Alba meinen Sohn und sie? [1]
Ihr kennt den Menschen auch und seyd gerechter.
„Von Euch erwart' ich Wahrheit. Redet offen" 2c.

Die nächste Abweichung fällt auf S. 281:

König.

„Was? muß ich so lange
Um einen Tropfen Gift Euch bitten? — Was?"

Domingo.

Dem Volk, das gern in dem Kalender blättert,
Fällt ein besondrer Umstand auf. Es findet
Den unglücksvollen Monat angeschrieben,
„Der Eure königliche Majestät

[1] Diese Stelle, von den Worten an: „Und wenn sie fähig sollte gewesen seyn" 2c., verlegte Schiller später in die zehnte Scene des dritten Akts (S. Taschenausg. B. 3, S. 310).

Dem Tode nahe brachte — dreißig Wochen
Nach diesem liest es von der glücklichen
Entbindung“ seiner — —

König (ist ohnmächtig auf den Sessel zurückgesunken).

Domingo (erschrocken auf ihn zustürzend).

Gott — Was ist das? Hülfe!

(Er zieht die Glocke.)

Toledo! — Lerma! —

Siebenter Auftritt.

Der König. Domingo. Alba.

Alba (stürzt in das Zimmer).

Hülfe wird gerufen.

Domingo.

Der König — eilt!

Alba.

Der König! Welcher Zufall!

König (schlägt die Augen auf).

Wo war ich?

Domingo.

Er erholt sich. Bleibt. Es ist
Vorüber . . . Eure Majestät —

König (noch wie im Traume).

Ha! Recht!
Solch eine Stimme war's, die meine Tochter
Zum Bastard machte.

Alba.

Nicht so, bester König.

König.

Ihr auch da? O Euch schickte mir die Gnade!
„Ihr seyd ein Mann — schützt mich vor diesem Priester.“

(Er lehnt sich an den Herzog.)

Alba.

Besinnen Sie sich, mein Monarch.[1]

König (erkennt den Herzog und weicht einen Schritt zurück).

Was thu' ich?
Bin ich in solchen Händen? Einer Schlange
Will ich bei einem Krokodil entlaufen?
Sonst also hab' ich keine Wahl? Sonst keine?
Allgüt'ge Vorsehung — Da steh' ich arm
Und einsam! Keines guten Menschen Busen,
Wo ich mein Haupt zur Ruhe könnte wiegen!

Domingo.

(Er und Herzog Alba geben sich verlegene Blicke und schweigen. Endlich wendet sich Domingo zum König.)

Wenn wir voraus es hätten wissen können,
„Daß diese Nachricht an dem Ueberbringer
Geahndet werden sollte.“ —

König (ohne ihn anzusehen, auf Einen Gedanken geheftet).

„Bastard, sagt Ihr,“
Ein Bastard wär' es, was ich Tochter nannte?
„Ich war, sagt Ihr, vom Tode kaum erstanden,
Als sie sich Mutter fühlte“ —

Von hier an spricht der König mit der Thalia gleich bis (S. 284 unten):

[1] In der Ausgabe von 1787:
„Erholen Sie sich, mein Monarch.“

„An was verlangt Ihr, daß ich glauben soll?“
Ihr werdet blaß? Ihr steht verlegen? — Habe
Ich Euch ergriffen, Priester? — Hoffet nicht,
Mit glatter Schlangenhaut Euch loszuwinden.
Sagt mir die Wahrheit, Priester. Gibt es Wunder?
Ich falle ab von Eurem Glauben, wenn
Ihr es verneinet.

Domingo (nach einem verlegenen Besinnen).

Nur alsdann, mein König,
Wenn die Gesetze der Natur sich unserm
Verstand entziehn, nimmt unsre Dankbarkeit
Zur Gnade ihre Zuflucht. Wunder wirkt
Der Himmel nie, wenn sie entbehrlich sind!

König.

O, des verschlag'nen Weltmanns, der für jeden
Besondern Fall auch eine neue Klugheit
Und eine neue Zunge hat — der heute
Durch Lügen seinem Schöpfer dient und morgen
Ihn drängenderen Lügen wieder opfert.
„O, ich durchschau' Euch. Wäre das Complot
Schon damals reif gewesen — ja, dann war
Der Heilige um seinen Ruhm.“

Alba (das Wort mit Empfindlichkeit auffassend).

„Complot!“

Domingo.

Complot! Welch kränkender Verdacht!

König.

— — — — „Ich soll etwa
Nicht wahrgenommen haben, wie erpicht
Und gierig ihr auf euren Raub euch stürztet?“
Wie künstlich ihr den Rückweg mir gesperrt?

„Mit welcher Wollust ihr an meinem Schmerz,
An meines Zornes Wallung euch geweidet?"
Nicht merken soll ich, wie voll Eifer dort
Der Herzog brennt, der Gunst zuvorzueilen,
Die meinem Sohn versprochen war? Wie gerne
Der fromme Mann hier seinen kleinen Groll
Mit meinem königlichen Zorn bewehrte?
„Ich bin der Bogen, bildet ihr euch ein,"
Den man nur spannen dürfte nach Gefallen?
Kleinkluge Geister, die ihr Leidenschaft
Mit einer Meßschnur zu umschreiben — Menschen
Gleich einer Uhr zu stellen denkt! Ihr habt
In eurer Rechnung diesmal euch betrogen.
„Noch hab' ich meinen Willen auch." So leicht,
Als ein Accord dem Griff des Lautenspielers,
Steht euch mein Geist nicht zu Gebote. „Wenn
Ich zweifeln soll, so laßt mich wenigstens
Bei euch den Anfang machen."

Was der Herzog, darauf der König und dann Domingo sagen, steht Taschenausg. S. 282 f.

König

(nach einer tiefsinnigen Stille, indem er sich ernst und feierlich zu Domingo wendet).

„Ich will
Die Großen meines Königreichs versammeln
Und selber zu Gerichte sitzen." [1] Tretet
Heraus vor Allen — habt ihr Muth — und klaget
Als Ehebrecherin sie an. Ich schwör' euch!
„Sie soll des Todes sterben — ohne Rettung" —
Sie und mein Sohn soll sterben! — Aber merkt euch!

[1] Siehe Taschenausg. B. 3, S. 283.

Zuvor — ihr selbst! Ihr, weil ihr mich gezwungen,
Mit meiner Gattin, meines Kindes Blut
Den Thron und meine Hände zu besudeln.
.... Das habt ihr nicht berechnet, daß dem Arme,
Der Sohn und Weib erschlug, des Wurmes Leben
Nicht heilig seyn wird — daß für solche Dienste
Ein solcher Lohn bereitet liegt? — „Wollt ihr
Die Wahrheit durch ein solches Opfer ehren?
Entschließet euch. Ihr wollt nicht? Ihr verstummt?
Ihr wollt nicht? — Das ist eines Lügners Eifer.

Alba

(der stillschweigend in der Ferne gestanden, antwortet kalt und ruhig).

„Ich will es."

König

(dreht sich erstaunt um und sieht den Herzog eine Zeitlang starr an).

„Das ist kühn!"

(Nach einigem Nachdenken.)

„Doch mir fällt ein,

Daß Ihr in scharfen Schlachten Euer Leben
An etwas weit Geringeres gewagt —
Mit eines Würfelspielers Leichtsinn für
Des Ruhmes Unding es gewagt — Und was
Ist Euch das Leben?" Welchen Reiz kann es
Für Euresgleichen haben, die in Ketten
Empfangen worden? [1] — „Königliches Blut
Geb' ich dem Rasenden nicht Preis" ꝛc.

[1] In der Ausgabe von 1787: geboren werden.

Achter Auftritt.

Der König allein.

(Folgt beiden mit den Augen, bis sie verschwunden sind. Wie er sich allein sieht, geht er mit raschen Schritten auf und nieder und bleibt endlich gedankenvoll stehen.)

„Jetzt gib mir einen Menschen, gute Vorsicht.
Du hast mir viel gegeben," mehr, als bei
Der gleichen Theilung unter deine Kinder
Mir billig werden sollte. „Schenke mir
Jetzt einen Menschen!" ꝛc.

Sechs Verse nachher (S. 284).

„Ihre zahmen Laster,
Beherrscht vom Zaume," ziehen meinen Wagen,
Wie deine Wetter die Natur — Jetzt brauche
Ich einen guten Menschen — brauch' ihn mehr
Und drängender, als alles Glück, das du
In meines Lebens schmales Bette preßtest.
„Ich brauche Wahrheit — Ihre stille Quelle?" ꝛc.

Von Posa sagt der König: Kann ich dieses Namens mich doch nicht (für „kaum") entsinnen.

Neunter Auftritt.

Dom Carlos im Gespräch mit dem **Prinzen von Parma** auf- und abgehend. **Die Herzoge von Alba, von Feria** und **Medina Sidonia. Der Graf von Lerma** und mehrere Granden mit Schriften in der Hand. Alle den König erwartend.

Von Medina Sidonia heißt es, nachdem ihm Alba die schlimme Aussicht eröffnet (S. 286): (setzt sich ermattet nieder). „Im Feuer des englischen Geschützes" ꝛc. Carlos (welcher bisher mit verstohlener Theilnahme auf ihn geblickt hat, nähert sich ihm jetzt und drückt ihm stillschweigend die Hand). Medina Sidonia steht auf, und sieht den Prinzen gerührt an): „Warmen Dank." ꝛc.

Der König kömmt angekleidet heraus. **Die Vorigen.** (Alle nehmen die Hüte ab, und weichen zu beiden Seiten aus, indem sie einen halben Kreis um den König bilden.)

Nach einigen Zeilen heißt es:

König (ohne seinen Sohn bemerken zu wollen, wendet sich mit Freundlichkeit zum Prinzen von Parma): „Eure Mutter" ꝛc.

Nach einigen Zwischenreden sagt der

König.

„Herzog,

Ihr seyd mein erster Feldherr“

(Leiser zu ihm.)

„Seyd nie mehr“ ꝛc.

Nachdem der König dem Medina Sidonia gedankt hat, daß er ihm einen würdigen Diener erhalten (S. 289 oben) —

„Für diesen, meine Granden,

Erkenn' ich ihn, will ich erkannt ihn wissen“

heißt es noch: Carlos geht mit lebhafter Freude auf den Herzog zu und umarmt ihn.

III. Varianten der ersten vollständigen Ausgabe des Don Carlos.

(1786.)

Mit den zuletzt mitgetheilten Worten endigen sich die Scenen, welche Schiller von seinem Drama in die rheinische Thalia einrücken ließen.

Es war in dem freundlichen Wohnhause Körners, welches dieser in seinem Weinberge bei dem Dorfe Loschwitz an der Elbe, in der Nähe von Dresden, besaß, wo Schiller im Herbste 1786 seine Tragödie vollendete (s. Schiller's Leben Th. 1, S. 279). Sie kam dann zuerst unter folgendem Titel heraus: „Dom Carlos, Infant von Spanien. Von Friedrich Schiller. Leipzig, bei Georg Joachim Göschen 1787." Eine neue Auflage von 1801 [1] legte er zu Grunde, als er später sein Stück mit dem Beisatz: dramatisches Gedicht, für „Schillers Theater", welches bei Cotta erschien, revidirte, und das für diesen Zweck von seiner Hand corrigirte Exemplar liegt mir vor. Wie überhaupt die meisten Verbesserungen, die der Verfasser mit seinen Arbeiten vornahm, in Abkürzungen bestanden (s. Schiller's Leben, Th. 4, Kapitel 4 gegen das Ende); so erfuhr auch der Don Carlos mit jeder neuen Ausgabe viele Reductionen, und die Ausgabe von 1801 ist so sehr von allem Ueberflüssigen gereinigt und so sehr auf das künstlerisch Nothwendige zusammengezogen, daß sie von unserm jetzigen Text wenig mehr abweicht.

[1] Döring (in Schiller's Leben S. 108) nennt noch zwei andere Auflagen von 1802 und 1804. Auf jeden Fall ist die von 1802 nicht „die zweite".

Auch die erste Ausgabe, von 1787, ist gegen die Thalia schon sehr abgekürzt; mit den Cotta'schen Ausgaben verglichen, enthält sie noch bedeutende Varianten, die ich nun im Folgenden mittheile. Wir müssen das Stück von vornen noch einmal durchlaufen, da es auch in den mitgetheilten Scenen der Thalia einiges Eigenthümliche hat. Kleinere Abweichungen im Ausdruck habe ich bisher schon in Anmerkungen unter dem Text vorausgeschickt.

Erster Akt.

Erster Auftritt.

Diese Unterredung des Prinzen mit dem Priester hat Schiller schon in der ersten Ausgabe beinahe wörtlich zu der Kürze und Milde gemäßigt, wie wir sie jetzt lesen. Am Ende der Scene (s. Taschenausgabe S. 145) spricht Carlos nach: „Und rasen wirst du, wenn du sie gemacht" noch die Verse:

Dein Gold kann sich erschöpfen, deine Flotten
In Stürmen untersinken — Schreckenlos
Siehst du die Wogen der Rebellion
Bis an die Stufen deines Thrones schlagen.
Dein Thron steht fest. Doch —

Hiermit geht die Rede in die zweite Scene über: „O, ihr guten Geister" ꝛc., Taschenausg. B. 3, S. 145.

Zweiter Auftritt.

In dem Gespräch zwischen Don Carlos und Marquis von Posa sind nur einige Ausführlichkeiten der Thalia beibehalten. Da in dieser Zeitschrift die Scene unvollständig ist (s. oben S. 40), so finden sich weiterhin einige Varianten und eine sinnreiche Erfindung (vergl. Taschenausg. Bd. 3, S. 154 ff.).

Marquis.

„Was Sie auch Willens sind zu thun" — so heftig
Auch Leidenschaft Sie drängen mag, „versprechen
Sie, ohne Ihren Freund nichts zu beschließen." ꝛc.

Die nächsten Abweichungen führen uns auf S. 155 der Taschenausgabe.

Marquis.

„Nicht so ganz.
Ich gehe, mich sogleich ihr vorzustellen,"
Wie ich auch ohne dies gethan. Sie weiß,
Und sie nur, das Geheimniß unsrer Freundschaft.
„Ist sie in Spanien dieselbe noch,
Die sie vordem an Heinrich's Hof gewesen,
So find' ich Offenherzigkeit." Ich komme
Auf ihren Sohn zu reden —

Carlos.

Göttlich! göttlich!

Marquis.

Aus ihren Blicken spricht ihr Herz. „Kann ich
In diesen Blicken Carlos' Hoffnung lesen,
Find' ich zu dieser Unterredung sie
Gestimmt, sind ihre Damen zu entfernen —

Carlos.

Die meisten sind mir zugethan, besonders
Die Mondecar hab' ich durch ihren Sohn,
Der mir als Page dient, gewonnen.

Marquis.

Desto besser.

So sind Sie in der Nähe, Prinz, sogleich
Auf mein gegebnes Zeichen zu erscheinen."

Carlos.

Das will ich, will ich; also eile nur.

Marquis.

Ja! Aber welches Zeichen? — Die Entfernung
Ist etwas groß, und näher sich zu wagen
Für beider Sicherheit nicht rathsam.

Carlos (nach einigem Besinnen).

Wie?

Wenn das gelänge? — Ja, es muß, es muß!
So eben, weiß ich, ist die Zeit, wo sie
Den Garten zu besuchen pflegt. Die Quellen
Im ganzen Garten hängen mit dem Brunnen
Der Nereiden, den du vor dem Lusthaus
Der Königin entdecken wirst, zusammen.
Zum Glücke stehn jetzt alle still. Wenn du
Ein Mittel findest, diese einzige
Fontaine zu eröffnen, springen alle
Cascaden in Aranjuez — und ich
Weiß meine Losung.

Marquis.

Glücklicher Gedanke.

„Ich will nun keinen Augenblick verlieren.
Dort also, Prinz, auf Wiedersehn."

(Beide gehen ab zu verschiedenen Seiten.)

Dritter Auftritt.

Die Scene erschien zuerst in der vollständigen Ausgabe des Don Carlos, und ist bis auf einige Verse (S. oben S. 41) in Dresden 1786 gedichtet. Eine so anmuthige, wahrhaft poetische Unterhaltung, wie diese zwischen der Königin und ihren Damen, hätte Schiller in Mannheim gewiß noch nicht schreiben können. Ein leichtes Gespräch gebildeter Frauen! Varianten finden sich nur einige: 1. Taschenausgabe S. 157 sagt die

Königin.

„Verargen Sie mir's nicht.“ Wir alle, glaub' ich
Sind für das Vaterland parteiisch.

Mondecar.

Ist
Man das in Frankreich auch?

Eboli.

„Wie einsam aber“ ꝛc.

Und am Ende S. 161 sagt die Olivarez nach der

Königin.

So will ich denn auf meine
Gefahr es wagen.

Olivarez.

Wenigstens erbitt' ich
Von Ihro Majestät die Gnade mir,
„Mich so lang' zu entfernen.“ ꝛc.

Vierter Auftritt.

Ist ebenfalls 1786 für die erste Ausgabe des Don Carlos ganz neu gedichtet. Die Worte der Königin (S. 163 unten):

— — — — — — „Sie haben viele Höfe
Besucht auf Ihren Reisen, Chevalier,

Und viele Länder, vieler Menschen Sitten
Gesehn"

sind weitläufiger ausgedrückt:

— — — — — — Sie haben viele Höfe
Besucht auf Ihren Reisen, Chevalier;
Den halben Norden, les' ich, durchgereis't —
In London waren Sie sehr lang.

Mondecar (mißt den Marquis mit großen Augen.)

In London?

Eboli.

In London! — Also hat der Chevalier
Der Ketzer Königin gesehen? — Wie
Sah sie denn aus?

Marquis.

So schön beinahe, wie
Prinzessin Eboli auf — einem Throne.

Eboli.

Schön! — Mondecar?

Königin.

Und jetzt sind Sie gesonnen,
„In Ihrem Vaterland sich selbst zu leben?" ꝛc.

Die Königin sagt, daß es sehr — ruhig in Madrid sey; und dies sey mehr als sich das ganze übrige Europa zu erfreuen habe, fügt der Marquis hinzu (S. 164).

Königin.

„So hör' ich.
Ich habe alle Händel dieser Erde
Bis fast auf die Erinnerung verlernt."
Was ich mir nimmer hätte träumen lassen —
Es ist nichts leichter, find' ich, nichts bequemer,
Als Königin zu seyn.

Marquis.

Gewiß,

Wenn man dazu geboren ward.

Königin (sieht den Marquis fest an).

Die Welt

Hat Sie verdorben, Marquis. Kaum erkenn' ich
Den Philosophen mehr, der unbestochen
Und ohne Menschenfurcht sogar am Throne
Die Wahrheit sagt.

Marquis.

Vielmehr — es ist die kühnste

Freimüthigkeit, da Wahrheit zu gestehn,
Wo sie gewiß kein Schmeichler wagen möchte.

Königin (zur Prinzessin von Eboli).

Mir däucht, Prinzessin Eboli, „ich sehe
Dort eine Hyacinthe blühen." 2c.

Gegen das Ende steht noch: Eben erinnr' ich mich, wie glücklich ein Gewisser, wofür der Marquis jetzt sagt: „Ich denke nach" u. s. w.

Diese ganze Scene ist so poetisch vollendet, daß sie in ästhetischer Hinsicht alles übertrifft, was Schiller bisher Dramatisches gedichtet hatte, und dem Besten aus der spätern Periode nicht nachsteht. Wie viel hatte er im Umgang mit seinen edlen, gebildeten Freunden und Freundinnen in Dresden gewonnen! Aber einen beinahe widrigen, schneidenden Gegensatz in Absicht auf die Gemüthsverfassung der handelnden Personen und ihren Ausdruck macht mit dieser Scene sogleich der nächste, noch in Mannheim 1784 geschriebene

Fünfte Auftritt.

Die erste Ausgabe stimmt in dieser Scene zwischen **Carlos** und der **Königin** in Aranjuez beinahe ganz mit der Thalia oder dem jetzigen Text überein. Nach den Worten des Don Carlos (S. 174 oben):

— — — — — — „Das wußt' ich nicht, daß Sie
Den König lieben“
(sagte die Königin (vergl. oben S. 50):
Dieses stolze Lachen
Versteh' ich. — Nein. Ich lieb' ihn nicht — Doch „ihn
Zu ehren ist mein Wunsch und mein Vergnügen.“

Sechster Auftritt.

Diese Scene endigt nach den Worten des Königs (S. 184 ganz oben): „Mein ganzer Hof ist feierlich geladen“ mit dem sehr reducirten Text der Thalia:

König (der Königin den Arm reichend).
Und Sie begleiten mich.

Königin.
Barmherzigkeit!
Ich bin ein Weib — ein weiches Weib — ein Mensch.

König.
Auch eine Christin, hoff' ich; kommen Sie,
Es zu beweisen.
(Er führt sie hinweg; die übrigen folgen.)

Siebenter Auftritt.

Diese Scene (S. 184) erschien bis auf einige Zeilen (s. oben S. 71) zuerst in dieser ersten Ausgabe. Nach den Worten des Marquis:

„Herzog
Von Alba, sagt man, ist im Cabinet
Bereits zum Gouverneur ernannt,“

sagt

Carlos.

Ernannt!
Doch noch nicht abgegangen? — „Morgen also
Verlang' ich Audienz" ꝛc.

Der kurze folgende Auftritt hat gar keine Variante.

Der neunte Auftritt

weicht nur gegen das Ende (S. 189) von dem Cotta'schen Texte ab. Carlos sagt jetzt:

„Dies brüderliche Du betrügt mein Ohr,
Mein Herz mit süßen Ahnungen von Gleichheit.
Keinen Einwurf."

Dafür stand in der Ausgabe von 1787:

Dies brüderliche Du betrügt mein Ohr
Mit süßen Ahndungen von Gleichheit. Wende
Mir nichts ein.

Zweiter Akt.

Dieser ganze Akt hat außer einigen schon angeführten kleinen Veränderungen des Ausdrucks beinahe nichts Eigenthümliches, nichts, was nicht in der Thalia oder in unserm jetzigen Texte enthalten wäre. Der zweite Auftritt, worin alles Herbe schon sehr gemildert ist, endigt in der ersten Ausgabe des Don Carlos mit den Worten Philipp's (s. oben S. 98): „Mein einz'ger Sohn, entsetzliches Gericht," 2c. und alles Uebrige fehlt. Der dramatische Philipp hat nur Einen Sohn, der historische hatte bekanntlich noch einen zweiten, welcher ihm als Philipp III 1589 in der Regierung folgte.

Die folgenden Auftritte veranlassen mich zu einer allgemeinern Bemerkung. Wenn wir die Jugenddramen Schiller's, besonders in den ersten Ausgaben, durchlesen, so finden wir, daß die Notizen, welche er, wie es die Dramatiker zu thun pflegen, den handelnden und sprechenden Personen beifügte, häufig sehr bedeutend und zuweilen sogar poetisch abgefaßt sind. Ein anderer Dichter hätte solche Winke und Erklärungen, wie billig, trocken, möglichst kurz und selten, für den Leser oder Schauspieler beigegeben: Schiller's theilnehmendes Herz wogt über die Reden der Personen noch in diese Anmerkungen hinüber, die er so häufig eingeschaltet, und man sieht es ihnen an, wie er beim Dichten fühlte und gestimmt war. [1] Wenn es z. B. (Taschenausg. Bd. 3, S. 229) heißt: „Carlos (hängt voll Ungeduld an ihrer Erzählung)", so ist selbst in dieser Klammer noch Poesie. So steht jetzt in der neunten Scene des zweiten Aktes, da wo Carlos und die Prinzessin Eboli ihres Irrthums gewahr werden (S. 233): „(Eine

[1] Um so mehr fehlte Herr Boas, daß er nach seiner oberflächlichen Manier in seinen Nachträgen gewöhnlich diese Noten, die nicht allein die Personen und ihre Lage, sondern auch den Dichter charakterisiren, wegließ, z. B. allein im neunten Auftritt des zweiten Akts acht solche Zusätze.

lange Stille von beiden Seiten)". Noch in der ersten Ausgabe hieß es: (eine schreckliche lange Stille von beiden Seiten). Nachher lesen wir von Carlos: „(sich aufrichtend, im Ausbruch des heftigsten Schmerzes)". Dafür stand: (sich aufrichtend, im fürchterlichen Ausbruch des heftigsten Schmerzens"). Sogleich darauf jetzt: Eboli („das Gesicht in das Kissen verbergend"); dafür früher: Eboli (das Gesicht voll Scham in das Kissen verbergend). Einem Schauspieler sollte es schwer werden, eine lange Stille schrecklich zu machen, und eine Aktrice sollte Mühe haben, wenn sie ihr Gesicht in ein Kissen verbirgt, bemerklich zu machen, daß sie das voll Scham thut — für den Leser aber sind diese beiden Zusätze eigentlich überflüssig. Man sieht, Schiller's von der Sache volle, sittlich-poetisch bewegte Seele strömte auch in diese Klammern hinein.

Dritter Akt.

In der zweiten Scene (nach der jetzigen Eintheilung) lesen wir nach den Worten des Lerma (Taschenausg. Bd. 3, S. 268) „Nur zwei kurze Morgenstunden Schlafs —" einen neuen Vers:

König.

Reißt mir
Den Scorpion von meinem Kissen. „Schlaf?
Schlaf find' ich in Escurial" ꝛc.

In dem Monolog des Königs im fünften Auftritt (s. Taschenausg. Bd. 3, S. 284) lesen wir, von dem jetzigen und dem Text der Thalia abweichend:

— — — — — — „Ihre zahmen Laster,
Beherrscht vom Zaume", ziehen meinen Wagen,
Wie deine Wetter frohnen der Natur. [1]
„Ich brauche Wahrheit" ꝛc.

[1] Jetzt:

dienen meinen Zwecken,
Wie deine Wetter reinigen die Welt.

Zehnter Auftritt.

König. Die Vorigen.

Von der Mitte dieses (jetzt siebenten) Auftritts an, wo die aus der Thalia mitgetheilten Scenen endigen, ist die erste Ausgabe der früheste Text des Don Carlos, und deren Varianten treten jetzt selbstständig auf. Es ist gerade die Stelle, wo der Marquis von Posa anfängt, thätig in die Handlung einzugreifen.

Nachdem Feria erzählt hat, daß Posa die berüchtigte Verschwörung in Catalonien entdeckt habe (Taschenausg. Bd. 3, S. 290), setzt sogleich Lerma einen neuen schon in der Ausgabe von 1801 ausgelassenen Charakterzug hinzu:

Lerma.

Eben
Derselbe war es, der ein Jahr darauf,
Durch seines Vaters Tod zu der Grandezza
Berufen — Erbe einer Million —
Mit beispielloser männlicher Enthaltung,
Im vollen Frühling seines jungen Ruhms,
Freiwillig aus den Schranken trat — und jetzt
An diesem Hof sich selber lebt — nur darum
Von seines Königs Gnade übergangen,
Weil sein bescheidenes Verdienst bis jetzt
Vor der Belohnung sich verbarg.

Sonst ist in der Scene nichts ausgelassen oder geändert.

Das Cabinet des Königs.

Eilfter Auftritt.

Der Marquis von Posa und Herzog von Alba.

Marquis (im Hereintreten).

„Mich will er haben? mich? — Das kann nicht seyn.
Sie irren sich im Namen — und was will
Er denn von mir?[1]

Alba.

Er will Sie kennen lernen."
Mehr ist mir nicht bekannt.

Marquis.

Ich bin ihm nichts.
Ich wahrlich nichts. Das wußten Sie sehr gut!
Das hätten Sie voraus ihm sollen sagen.
Daran ist Niemand Schuld, als Sie.

Alba.

Als ich?
Das klingt doch lustig. Wußt' ich denn, wozu
Er Sie bestimmt hat?

Marquis.

Auf der Welt zu nichts,
Das dürfen Sie mir glauben.

Alba.

Doch — und wenn's
Auch nur gerade dieserwegen wäre.

[1] S. Taschenausg. S. 292 ff.

Marquis.

„Der bloßen Neugier wegen — O dann Schade
Um den verlornen Augenblick — Das Leben
Ist so erstaunlich schnell dahin.“

Alba.

Sie wissen
Ihr Glück gar nicht zu schätzen.

Marquis.

Eben darum.
Ich weiß es nicht zu schätzen.

Alba.

Diesen Platz
Beneiden Ihnen Millionen.

Marquis.

Wahrlich!
Das thut mir leid — und mir frommt er so wenig.
Warum also? —

(Er sieht sich um.)

Ich hier in diesem Zimmer?
Wie zwecklos und wie ungereimt! Was kann
Ihm viel dran liegen, ob ich bin? — Sie sehen,
Es führt zu nichts.

Alba.

Dem Philiosophen freilich
Steht diese Art zu denken schön.

(Er will gehen.)

Marquis.

Wohin
So schnell?

Alba.

Sie melden.

Marquis.

O, das wird so sehr
Nicht eilen. Sagen Sie mir doch: Wie lange
Kann denn das dauern?

Alba.

Ja, das fragt sich nun,
Wie Sie dem Herrn gefallen.

Marquis.

Muß ich das?
Das ist doch hart. Ich werd' ihm nicht gefallen.

Alba.

Wenn Sie nicht wollen. Nein.

(Im Abgehen.)

„Ich übergebe
Sie Ihrem guten Stern. Der König ist
In Ihren Händen. Nützen Sie ꝛc.“

Zwölfter Auftritt.

Der Marquis allein.

Alles ist gleich, außer (S. 293):

— — — — — — — „Eigensinn
Des launenhaften Zufalls wär' es nur“
Was meinen Schatten zeigt in diesen Spiegeln?
„Aus einer Million gerade mich,
Den Unwahrscheinlichsten, ergriff und im“
Gehirne dieses Königs auferweckte? ꝛc.

Dreizehnter Auftritt.

Der König und Marquis von Posa.

Im Anfange (s. Taschenausg. Bd. 3, S. 294) wenig Abweichungen. Im Allgemeinen zu bemerken ist, daß der König den Marquis in der ersten Auflage in diesem Auftritt immer Sie anredet, nicht, wie jetzt, Ihr. — Hinter König (nach der Antwort des Marquis: Nein.) stand in einer Klammer: wiederum Stillschweigen. Dann:

— — — — — — — — Ihnen
Hätt' es gebührt, sich meinem Aug' zu zeigen,

für die jetzige Lesart:

— — — — — — — — „Euch kam's zu,
Das Auge Eures Königes zu suchen."

Hierauf: zween Tage für „zwei Tage"; und: in meiner Unterthanen Schuld, für: „in meiner Diener Schuld." Sogleich: dieses Vorrecht hat auch der Mörder, für: „dies Recht hat auch der Mörder." Endlich (Taschenausg. S. 295):

König (vor sich).

Viel kühner Muth, bei Gott! Doch das war zu
Erwarten — Hätte wohl der türk'sche Mond
Gezittert ohne diesen? „Stolz will ich
Den Spanier. Ich mag es gerne leiden,
Wenn auch der Becher überschäumt" — ꝛc.

Von hier an ist alles gleich bis (S. 296 unten) zu den Worten des

Marquis.

— „Ich kann nicht Fürstendiener seyn."

König.

Weil Sie
Dann fürchten müßten, Sklav' zu seyn?

Marquis.

Nein, Sire,
Das werd' ich niemals fürchten — doch nicht gerne
Möcht' ich den Herrn, dem ich mich widme, zu
Dem meinigen erniedrigt sehn.

(Der König sieht ihn mit Erstaunen an.)

„Ich will
Den Käufer nicht betrügen, Sire. — Wenn Sie
Mich anzustellen würdigen, so wollen
Sie nur die vorgewogne That. Sie wollen
Nur meinen Arm und meinen Muth im Felde,
Nur meinen Kopf im Rathe." Was ich leiste,
Gehört dem Thron. Die Schönheit meines Werks,
Das Selbstgefühl, die Wollust des Erfinders
Fließt in den königlichen Schatz. Von diesem
Werd' ich besoldet mit Maschinenglück
Und, wie Maschinen brauchen, unterhalten.
Nicht meine Thaten — ihr Empfang am Throne
Soll meiner Thaten Endzweck seyn. „Mir aber,
Mir hat die Tugend eignen Werth. Das Glück,
Das der Monarch mit meinen Händen pflanzte,
Erschüf' ich selbst, und Freude wäre mir
Und eigne Wahl, was mir nur Pflicht seyn sollte."
Ich würde schwelgen von dem Königsrecht
Der innern Geistesbilligung — mein Amt
Rebellisch übertreffen, und, gesättigt
Von dem Bewußtseyn meiner That, sogar
Das Wohlgefallen meines Herrn entbehren.
„Und ist das Ihre Meinung? Können Sie
In Ihrer Schöpfung fremde Schöpfer dulden?
Ich aber soll zum Meißel mich erniedern,

Wo ich der Künstler könnte seyn? — Ich liebe
Die Menschheit, und in Monarchien darf
Ich Niemand lieben, als mich selbst."

König.

Ihr Feuer
Ist lobenswerth. Sie wollen Gutes stiften &c.

Der König heißt den Marquis sich in seinen Königreichen einen Posten aussuchen. Dieser sagt, er finde keinen, und fährt fort (S. 297):

Marquis.

„Was Eure Majestät durch meine Hand
Verbreiten — ist das Menschenglück? — Ist das
Dasselbe Glück, das meine reine Liebe
Den Menschen gönnt? — Vor diesem Glücke würde
Die Majestät erzittern — Nein! Ein neues
Erschuf der Krone Politik — ein Glück,
Das sie noch reich genug ist, auszutheilen,
Und in dem Menschenherzen neue Triebe,
Die sich von diesem Glücke stillen lassen.
In ihren Münzen läßt sie Wahrheit schlagen,
Die Wahrheit, die sie dulden kann. Verworfen
Sind alle Stempel, die nicht diesem gleichen."
So will's der Krone Politik — denn darf
Die Krone wohl nach Menschenglücke zielen?
„Doch, was der Krone frommen kann — ist das
Auch mir genug? Darf meine Bruderliebe
Sich zur Verkürzung meines Bruders borgen?
Weiß ich ihn glücklich — eh' er denken darf?"
Der Mensch, mit dem ich's redlich meine, soll
Sich unter Philipp's Scepter elend fühlen.
So will ich ihn. Das ist mein Wunsch. Mich also,
„Mich wählen Sie nicht, Sire, Glückseligkeit,

Die Sie uns prägen, auszustreun! Ich muß
Mich weigern, diese Stempel auszugeben. —
Ich kann nicht Fürstendiener seyn."

König (mit Verwunderung zurücktretend).

Wer bringt
Mir diesen Menschen?

(Er sieht ihn lange zweifelhaft an. Nach einigem Bedenken.)

Und mit diesem Spiele
Des Witzes, diesen künstlichen Sophismen,
Gedenken Sie die Pflichten zu betrügen,
Die Sie dem Staate schuldig sind?

Marquis.

Der Staat,
Dem ich sie schuldig war, ist nicht mehr. Ehmals
Gab's einen Herrn, weil ihn Gesetze brauchten;
Jetzt gibt's Gesetze, weil der Herr sie braucht.
Was ich dort Meinesgleichen gab, bin ich
Jetzt nicht gehalten, Königen zu geben. —
Dem Vaterlande? — Wo ist das? Ich weiß
Von keinem Vaterlande. Spanien
Geht keinen Spanier mehr an. Es ist
Die Riesenhülle eines einz'gen Geistes.
In diesem Riesenkörper wollen Sie
Allgegenwärtig denken, wirken, schwelgen,
Und kräftig ringen auf des Ruhmes Bahn.
In seinem Flor gedeihen Sie. Das Glück,
Das Sie ihm reichen, ist Athletenkost,
Der Glieder Nervenkraft zu härten. Menschen
Sind Ihnen brauchbar, weiter nichts; so wenig,
Als Ohr und Auge, für sich selbst vorhanden.

Nur für die Krone zählen sie. In ihr
Ging ihres Wesens Eigenthum, ihr Selbst
Und ihres Willens hohes Vorrecht unter.
Zu einer Pflanze fiel der Geist. Jetzt blühen
Genie und Tugend für den Thron, wie für
Des Schnitters Sense Halmen sich vergolden.

(Er bemerkt einige Bewegungen bei dem König und hält inne — Dieser verharrt in seinem Stillschweigen.)

Ich finde mein Geschlecht nicht mehr — Wohin
Mit meiner Liebe? Eine neue Gattung
Und neue Bande der Natur — von dem
Gekrönten Sterblichen erdacht. — Denn ringen mußte
Der Sterbliche mit Freiheit. Leidenschaft
Mit Leidenschaft, Gedanken mit Gedanken
Zu kaufen war die große Kunst. — Doch wer,
Als die Allgegenwart allein, kann in
Den Abgrund jeder Menschenbrust sich tauchen?
Der Seele neugeborne Frucht in des
Gedankens stiller Wiege überraschen?
Auch er war Mensch — er mußte, wie wir andern,
Durch den Behelf des Aehnlichen und Einen
Das reiche All der üppigen Natur
Dem schwachen Sinne künstlich zubereiten,
Und im Geschlecht das Einzelne vertilgen
Die Politik lehrt ihn ein Maß erfinden,
Dem alle Geister unterwürfig sich
Zu passen angewiesen sind — Erfinden?
O nein — erfunden war es längst. —

König (etwas rasch).

„Sie sind
Ein Protestant?

Marquis (nach einigem Bedenken).
Ihr Glaube, Sire, ist auch
Der meinige.
(Nach einiger Pause.)
Ich werde mißverstanden.
Das war es, was ich fürchtete. Sie sehen
Von den Geheimnissen der Majestät
Durch meine Hand den Schleier weggezogen.
Wer sichert Sie, daß mir noch heilig heiße,
Was mich zu schrecken aufgehört? Ich bin
Gefährlich, weil ich über mich gedacht. —
Ich bin es nicht, mein König. Meine Wünsche
Verwesen hier.
(Die Hand auf die Brust gelegt.)
Die lächerliche Wuth
Der Neuerung, die nur der Ketten Last,
Die sie nicht ganz zerbrechen kann, vergrößert,
Wird mein Blut nie erhitzen. Das Jahrhundert
Ist meinem Ideal nicht reif. Ich lebe,
Ein Bürger derer, welche kommen werden.
Kann ein Gemälde Ihre Ruhe trüben? —
Ihr Athem löscht es aus."

König.
Bin ich der Erste,
Dem Sie von dieser Seite sich gezeigt?

Marquis.
„Von dieser — Ja."

König.
So mußten Sie doch wissen,
Ob es zu wagen war — und kennen Sie
Mich denn so gut?

Marquis.

Ob es zu wagen war,
Soll ich erst jetzt erfahren, Sire — Mir aber
Gebührte es, das kleinere Verdienst
Bei meinem Herrn vorauszusetzen, wenn
Ich um das größre buhle — das Verdienst,
Wahrheiten anzuhören, die ich mir
Getrauen kann, ihm vorzutragen —

König

(steht auf, macht einige Schritte und bleibt dem Marquis gegenüber stehen. Vor sich).

„Neu
Zum wenigsten ist dieser Ton.“ Der Weihrauch
Der Schmeichelei und Unterwerfung muß
Doch endlich sich erschöpfen. „Nachzuahmen
Erniedrigt einen Mann von Kopf. — Auch einmal
Die Probe von dem Gegentheil. Warum nicht?
Das Ueberraschende macht Glück. — Wenn Sie
Es so verstehen, gut, so will ich mich
Auf eine neue Kronbedienung richten —
Den starken Geist —

Marquis.

Ich höre, Sire, wie klein,
Wie niedrig Sie von Menschenwürde denken,“
Daß Sie der Kühnheit nicht gewärtig sind,
Daran gemahnt zu werden — ja sogar
„Selbst in des freien Mannes Sprache nur
Den Kunstgriff eines Schmeichlers sehen, und
Mir däucht, ich weiß, wer Sie dazu berechtigt.
Die Menschen zwangen Sie dazu: sie haben
Freiwillig ihres Adels sich begeben,

Freiwillig sich auf diese niedre Stufe
Herab gestellt. Erschrocken fliehen sie
Vor dem Gespenste ihrer innern Größe,
Gefallen sich in ihrer Armuth, schmücken
Mit feiger Weisheit ihre Ketten aus,
Und Tugend nennt man, sie mit Anstand tragen.
So überkamen Sie die Welt. So ward
Sie Ihrem großen Vater überliefert.
Wie könnten Sie in dieser traurigen
Verstümmlung — Menschen ehren?

König.

Etwas Wahres
Find' ich in diesen Worten.

Marquis.

Aber Schade!
Da Sie den Menschen aus des Schöpfers Hand
In Ihrer Hände Werk verwandelten,
Und dieser neugegoss'nen Kreatur
Zum Gott sich gaben — da versahen Sie's
In etwas nur: Sie blieben selbst noch Mensch —
Mensch aus des Schöpfers Hand. Sie fuhren fort,
Als Sterblicher zu leiden, zu begehren;"
Doch geben kann die neue Pflanzung nichts.
„Sie brauchen Mitgefühl — und einem Gott
Kann man nur opfern — zittern — zu ihm beten!"
Mit ihm zu fühlen, wagt man nicht. So laut,
So drängend auch die leidende Natur
Hervor aus diesem Busen ruft — umsonst —
Die Uhr schlägt fort, wie sie der Künstler lehrte.
Mehr lehrte sie der Künstler nicht.

(Der König steht auf, macht einige Schritte und setzt sich wieder. — Der Marquis hatte inne gehalten.)

Doch leider!
Selbst in der Freude darben Sie. Die Freude
Muß aus dem Aug' des Zeugen wiederstrahlen.
Was in den Augen Ihrer Knechte glänzt,
Ist das noch Ihre Freude? — Ihre Freude
Lag Ihren Knechten viel zu nah, um sie
Nicht gleich zuerst an sich gemahnt zu haben.
Das sind die treuen Spiegel nicht, die rein,
Wie sie empfangen haben, wiedergeben.
Sie gleichen durstigen Gewächsen, die,
Was ihre Wurzeln saugen, umgemischt,
In neuen Farben auf den Blättern zeigen.
Wenn sich der Schöpfer glücklich fühlt — welch eine
Erwartung für die Creatur! Wo nähme
Sie Muße her, bei ihm noch zu verweilen?
Kann etwa sie dafür, daß ihr Verhängniß
An jeder Wallung ihres Schöpfers hängt?
„Bereuenswerther Tausch! Unselige
Verdrehung der Natur! — Da Sie den Menschen
Zu Ihrem Saitenspiel herunterstürzten:
Wer theilt mit Ihnen Harmonie?

König.

(Bei Gott,
Er greift in meine Seele!)

Marquis.

— Aber Ihnen
Bedeutet dieses Opfer nichts. Dafür
Sind Sie auch einzig — Ihre eigne Gattung —

Um diesen Preis sind Sie ein Gott! — Und schrecklich,
Wenn das nicht wäre — wenn für diesen Preis,
Für das zertretne Glück von Millionen,"
Für Ihres Lebens hingewürgte Freuden,
Sie nichts gewonnen hätten! minder gar
Gewonnen hätten, als wenn Millionen,
Was sie gewesen sind, geblieben wären!
Wenn alle diese Millionen hätten
Verarmen müssen — ärmer Sie zu lassen!
Wenn — o das wäre schrecklich — „wenn die Freiheit,
Die Sie vernichteten, das Einz'ge wäre,
Das Ihre Wünsche reifen kann? — — Ich bitte,
Mich zu entlassen, Sire. Mein Gegenstand
Reißt mich dahin. Mein Herz ist voll" — der Reiz zu stark,
Zu mächtig, vor dem Einzigen zu stehen,
Dem ich es öffnen möchte.

(Der Graf von Lerma tritt herein und spricht einige Worte leise mit dem Könige. Dieser gibt ihm einen Wink, sich zu entfernen, und bleibt in seiner vorigen Stellung sitzen.)

König (zum Marquis, nachdem Lerma weggegangen).

Reden Sie
Ganz aus!"

Marquis (nach einigem Stillschweigen).

Der edelmüth'ge Löwe
Läßt ein Insect in seinen Mähnen spielen.
„Ich fühle, Sire, den ganzen Werth" — Ich bin
Von Dankbarkeit —

König.

Sie haben mir noch mehr
Zu sagen — Weiter —

Marquis.

Ihro Majestät,[1]

„Jüngst kam ich an von Flandern und Brabant —
So viele reiche, blühende Provinzen!
Ein kräftiges, ein großes Volk — und auch
Ein gutes Volk — und Vater dieses Volkes,
Das, dacht' ich, das muß göttlich seyn! — Da stieß
Ich auf verbrannte menschliche Gebeine —

(Hier schweigt er still; seine Augen ruhen auf dem Könige, der es versucht, diesen Blick zu erwiedern, aber betroffen und verwirrt zur Erde sieht.)

Sie haben Recht. Sie müssen. Daß Sie können,
Was Sie zu müssen eingesehn, hat mich
Mit schaudernder Bewunderung durchdrungen."
Das Ideal der ruhigen Vernunft
Im Marterfeuer widerstrebender
Gefühle auszuprägen — starrend Eis
In heißer Hand zu tragen — das ist mehr,
Als die Natur sonst Sterblichen beschieden.
„O Schade, daß, in seinem Blut gewälzt,
Das Opfer wenig dazu taugt, dem Geist
Des Opferers ein Loblied anzustimmen!
Daß Menschen nur — nicht Wesen höhrer Art —
Die Weltgeschichte schreiben! — Sanftere
Jahrhunderte verdrängen Philipp's Zeiten;
Die bringen mildre Weisheit; Bürgerglück
Wird dann versöhnt mit Fürstengröße wandeln,
Der karge Staat mit seinen Kindern geizen,
Und die Nothwendigkeit wird menschlich seyn."

[1] Ihro Majestät, steht beständig in der Leipz. Ausgabe von 1787. Beiläufig bemerke ich, daß das Wort Sire erst in dieser Ausgabe, und nicht schon in der Thalia vorkommt.

König.

Wann, glauben Sie wohl, würden diese sanften
Jahrhunderte erscheinen, hätt' ich vor
Dem Fluch des jetzigen gezittert? Sehen Sie
In meinem Spanien sich um. „Hier blüht
Des Bürgers Glück in nie bewölktem Frieden;
Und diese Ruhe gönn' ich den Flamländern.

Marquis (schnell).

Die Ruhe eines Kirchhofs! — — Und Sie hoffen
Zu endigen, was Sie begannen? hoffen,
Der Christenheit gezeitigte Verwandlung,
Den allgemeinen Frühling aufzuhalten,
Der die Gestalt der Welt verjüngt? Sie wollen,
Allein in ganz Europa — sich dem Rade
Des Weltverhängnisses, das unaufhaltsam
In vollem Laufe rollt, entgegen werfen?
Mit Menschenarm in seine Speichen fallen?
Sie werden nicht!" Nein, wahrlich nein! Bei Gott nicht.
Kraftvoller, unerschöpflicher stemmt sich
Des Unterdrückers Riesenarm entgegen —
Begeisterung. „Schon flohen Tausende
Aus Ihren Ländern, froh und arm. Der Bürger,
Den Sie verloren für den Glauben, war
Ihr edelster. Mit offnen Mutterarmen
Empfängt die Fliehenden Elisabeth,
Und fruchtbar blüht durch Künste unsres Landes
Britannien." Verlassen von dem Fleiße
Der neuen Christen, trauert Grenada,
„Und jauchzend sieht Europa seinen Feind
An selbstgeschlagnen Wunden sich verbluten.

(Der König ist bewegt; der Marquis bemerkt es und tritt einige Schritte näher.)

Sie wollen pflanzen für die Ewigkeit,
Und säen Tod? Ein so erzwungnes Werk
Wird seines Schöpfers Geist nicht überdauern.
Dem Undank haben Sie gebaut — umsonst
Den harten Kampf mit der Natur gerungen,“
Umsonst ein großes Leben aufgepraßt,
So viele königliche Tugenden
Verwesenden Entwürfen hingeopfert.
„Der Mensch ist mehr, als Sie von ihm gehalten.“
Hier fehlten Sie vielleicht — und hier allein —
Mit stolzem Hohngelächter wird er einst
Aus des Gebäudes morschen Trümmern gehn,
Das ihm zum Grabe zugedacht gewesen.
„Zu einem Nero und Busiris wirft
Er Ihren Namen, und — das schmerzt mich: denn
Sie waren gut.“

König.

Wer hat Sie dessen so
Gewiß gemacht?

Marquis (mit Feuer).

„Ja, beim Allmächtigen!
Ja — ja — ich wiederhol' es. Geben Sie,
Was Sie uns nahmen, wieder! Lassen Sie,
Großmüthig, wie der Starke, Menschenglück
Aus Ihrem Füllhorn strömen — Geister reifen
In Ihrem Weltgebäude! Geben Sie,
Was Sie uns nahmen, wieder! Werden Sie
Von Millionen Königen ein König!“

(Er nähert sich ihm kühn, und faßt seine Hand, indem er feste und feurige Blicke auf ihn richtet.)

„O, könnte die Beredsamkeit von allen
Den Tausenden, die dieser großen Stunde
Theilhaftig sind, auf meinen Lippen schweben,
Den Strahl, den ich in diesen Augen merke,
Zur Flamme zu erheben! — Geben Sie
Die unnatürliche Vergött'rung auf,
Die uns vernichtet! Werden Sie uns Muster
Des Ewigen und Wahren! Niemals — niemals
Besaß ein Sterblicher so viel, so göttlich
Es zu gebrauchen. Alle Könige
Europens huldigen dem span'schen Namen.
Gehn Sie Europens Königen voran!
Ein Federzug von dieser Hand, und neu
Geschaffen wird die Erde. Geben Sie
Gedankenfreiheit! —

(Sich ihm zu Füßen werfend.)

König.

(überrascht, das Gesicht weggewandt und dann wieder auf den Marquis geheftet).

Sonderbarer Schwärmer!"
Doch — stehn Sie auf — ich —

Marquis (bleibt in seiner Stellung).

„Sehn Sie sich um
In seiner herrlichen Natur! Auf Freiheit
Ist sie gegründet — und wie reich ist sie
Durch Freiheit! Er, der große Schöpfer, wirft
In einen Tropfen Thau den Wurm, und läßt
Noch in den todten Räumen der Verwesung
Die Willkür sich ergötzen. — Ihre Schöpfung,

Wie eng und arm! Das Rauschen eines Blattes
Erschreckt den Herrn der Christenheit — Sie müssen
Vor jeder Tugend zittern. Er — der Freiheit
Entzückende Erscheinung nicht zu stören —
Er läßt des Uebels grauenvolles Heer
In seinem Weltall lieber toben — ihn,
Den Künstler, wird man nicht gewahr, bescheiden
Verhüllt er sich in ewige Gesetze!
Die sieht der Freigeist, doch nicht ihn. Wozu
Ein Gott? sagt er; die Welt ist sich genug!
Und keines Christen Andacht hat ihn mehr,
Als dieses Freigeists Lästerung gepriesen.

König.

Und wollen Sie es unternehmen, dies
Erhabne Muster in der Sterblichkeit,
In meinen Staaten nachzubilden?

Marquis.

Sie,
Sie können es. Wer anders? Weihen Sie
Dem Glück der Völker die Regentenkraft,
Die — ach, so lang' — des Thrones Größe nur
Gewuchert hatte — Stellen Sie der Menschheit
Verlornen Adel wieder her! Der Bürger
Sey wiederum, was er zuvor gewesen,
Der Krone Zweck — ihn binde keine Pflicht,
Als seiner Brüder gleich ehrwürd'ge Rechte."
Der Landmann rühme sich des Pflugs, und gönne
Dem König, der nicht Landmann ist, die Krone.
In seiner Werkstatt träume sich der Künstler
Zum Bildner einer schönern Welt. Den Flug

Des Denkers [1] hemme ferner keine Schranke,
Als die Bedingung endlicher Naturen.
Nicht in der Vatersorge stillem Kreis
Erscheine der gekrönte Fremdling. Nie
Erlaub' er sich der Liebe heilige
Mysterien unedel zu beschleichen.
Die Menschheit zweifle, ob er ist. Belohnt
Durch eignen Beifall, berge sich der Künstler,
Der angenehm betrogenen Maschine. [2]
„Wenn nun der Mensch, sich selbst zurückgegeben,
Zu seines Werths Gefühl erwacht — der Freiheit
Erhabne, stolze Tugenden gedeihen" —
Wenn in dem Herzen wieder sich empört
Die Römerwallung, Nationenstolz,
Das Vaterland in jedem Bürger prangt,
Dem Vaterlande jeder Bürger stirbt —
Dann, Sire, wenn Sie zum glücklichsten der Welt
Ihr eignes Königreich gemacht — dann reift
Ihr großer Plan, dann müssen Sie — dann ist
Es Ihre Pflicht, die Welt zu unterwerfen.

König (nach einem großen Stillschweigen).

Ich habe Sie vollenden lassen — „Anders,
Begreif' ich wohl, als sonst in Menschenköpfen,
Malt sich in diesem Kopf die Welt — auch will
Ich fremdem Maßstab Sie nicht unterwerfen.
Sie haben mich gewählt vor allen andern,
In Ihrer Seele Hintergrund zu lesen.

[1] Nicht: „Denkens"

[2] Diese Stelle ausnahmsweise von allen andern, durch Schiller unterdrückten, hat Körner gewürdigt, in Schiller's Werken unter den Text zu setzen (s. Taschenausg. B. 5, S. 306).

Ich glaub' es Ihnen, weil ich's weiß. „Um dieser
Enthaltung willen, solche Meinungen,
Mit solchem Feuer doch umfaßt, verschwiegen
Zu haben bis auf diesen Tag — um dieser
Bescheidnen Klugheit willen, junger Mann,
Will ich vergessen, daß ich sie erfahren,
Und wie ich sie erfahren. Stehn Sie auf!
Ich will den Jüngling, der sich übereilte,
Als Greis und nicht als König widerlegen.
Ich will es, weil ich's will" —

(Nachdem er ihn eine Zeitlang betrachtet hat.)

„Gift also selbst,
Find' ich, kann in gutartigen Naturen
Zu etwas Bessern sich veredeln — Fliehen
Sie meine Inquisition! — Es sollte
Mir leid thun" —

Marquis (unterbricht ihn, mit Feuer).

„Wirklich? Sollt' es das?

König (in seinem Anblick verloren).

Ich habe
Solch einen Menschen nie gesehen. — Nein,
Nein, Marquis! Sie thun mir zu viel. Ich will
Nicht Nero seyn. Ich will es nicht seyn — will
Es gegen Sie nicht seyn. Nicht alle
Glückseligkeit soll unter mir verdorren."
Nein! alle nicht! — Sie selbst, Sie sollen,
Sich zur Beschämung, unter meinen Augen
Fortfahren dürfen, Mensch zu seyn.

Marquis (rasch).

„Und meine
Mitbürger, Sire? — O! nicht um mich war mir's

Zu thun, nicht, meine Sache wollt' ich führen.
Und Ihre Unterthanen, Sire?" —

König.

— Und wenn
Sie so gut wissen, wie die Folgezeit
Mich richten wird, so sagen Sie ihr wieder,
Wie ich mit Menschen es gehalten, als
Ich einen fand.

Marquis.

„O! der gerechteste
Der Könige sey nicht mit einem Male
Der ungerechteste. — In Ihrem Flandern
Sind tausend Bessere, als ich. Nur Sie —
Darf ich es frei gestehen, großer König? —
Sie sehn jetzt unter diesem sanftern Bilde
Vielleicht zum ersten Mal die Freiheit.

König (mit gemildertem Ernst).

Nichts mehr
Von diesem Inhalt, junger Mann! — Ich weiß,
Sie werden anders denken, kennen Sie
Den Menschen erst, wie ich — Doch hätt' ich Sie
Nicht gern zum letzten Mal gesehn. Wie fang' ich
Es an, Sie zu verbinden?" Sagen Sie
Es mir. Ich reiche hier zum ersten Mal
Nicht aus mit meiner Krone.

Marquis.

Sire, was ich
Durch dieses einz'ge Wort empfing, ist mehr,
Unendlich mehr, als Ihre Kronen zu
Verschenken haben — Lassen Sie mich, wie

Ich bin. Was wär' ich Ihnen, Sire, wenn Sie
Auch mich bestächen?" ꝛc.

Das Folgende ist gleichlautend, bis wo der Marquis (S. 309) sagt, der König sey durch Sohn und Gemahlin der glücklichste Sterbliche.

König (mit finstrer Miene).

„Nein, ich bin's nicht!
Und, daß ich's nicht bin, hab' ich tiefer nie
Gefühlt, als eben jetzt —

(Mit einem Blick der Wehmuth auf dem Marquis verweilend.)"

Wie hätt' es Ihren Vater
Erfreuen sollen, Marquis, hätt' er Sie
Mit einem Königreich beschenken dürfen.

(Der Marquis wendet das Gesicht ab und wischt sich die Augen. Stillschweigen.)

Für so viel Kronen keinen Dank!

Marquis.

Der Prinz
Denkt groß. „Ich hab' ihn anders nie gefunden.

König.

Ich aber hab' es." — — Also kennen Sie
Einander?

Marquis.

Ja — noch von der hohen Schule.

König.

Er hat mich nie geachtet; vor der Welt
Mit meinem Namen seinen Spott getrieben.
Sein Herz ist schlecht.

Marquis.

Darf ich zwei Worte —

König (sehr streng).

Nein,
Wenn Sie auf immer meine Achtung nicht

Verscherzen wollen — „Was er mir genommen,
Kann keine Krone mir ersetzen — Eine
So tugendhafte Königin!“

Die folgende Antwort und die Gegenrede des Königs (S. 310) sind in der ersten Ausgabe ganz so, wie wir sie jetzt lesen. Dann sagt der

Marquis.

„Sire,
Und etwas lebt noch in des Weibes Seele,
Das über allen Schein erhaben ist
Und über alle Lästerung — es heißt
Weibliche Tugend.“

König.

Nicht wahr? O Sie kennen
Den Menschen, Marquis. Solch ein Mann hat mir
Schon längst gemangelt. „Ja! das sag' ich auch.
So tief, als man die Königin bezichtigt,
Herabzusinken, kostet viel. So leicht
Als man mich überreden möchte, reißen
Der Ehre feine Bande [1] nicht.“ Das Blut,
Das stolzer fließt in königlichen Adern,
Verschmäht das Gift der lüsternen Begierde,
Die nur in Sklavenherzen brennt. Der Mann,
Der mir schon längst gemangelt hat, sind Sie,
Sie oder keiner. „Sie sind gut und fröhlich,
Und kennen doch den Menschen auch. Drum hab'
Ich Sie gewählt —

Marquis (überrascht und erschrocken).

Mich, Sire?

[1] Jetzt: heilge Bande.

König.

Sie standen
Vor Ihrem Herrn und haben nichts für sich
Erbeten — nichts. Das ist mir neu — Sie werden
Gerecht seyn. Leidenschaft wird Ihren Blick
Nicht irren" — drängen Sie sich zu dem Prinzen,
Erforschen Sie die Königin. Ich selbst
Will Ihnen Vollmacht senden, sie zu sprechen.
Indeß seyd Ihr mein Kammerherr — „Und jetzt
Verlaßt mich!

(Er zieht eine Glocke.)

Marquis.

Kann ich es mit *Einer*
Erfüllten Hoffnung? — Dann ist dieser Tag
Der schönste meines Lebens.

König (reicht ihm die Hand zum Kusse).

Er ist kein
Verlorner in dem meinigen."

(Der Marquis steht auf und geht. Der König folgt ihm mit den Augen und ruft ihn noch einmal zurück.)

Und kommt
Bald wieder zu mir — Hört Ihr?

(Graf von *Lerma* tritt herein.)

König (zu diesem).

Der Maltheser
wird künftig ungemeldet vorgelassen.

Vierter Akt.

Der erste und zweite Auftritt bieten keine Varianten dar, außer da Posa ganz zuletzt sagt (s. Taschenausg. S. 314).

Mein Auftrag lautet
An Ihro Majestät besonders.

Dritter Auftritt.

Die Königin. Marquis von Posa.

Bis Taschenausg. S. 318 ist der Text gleichlautend.

Marquis.

„Widerrufen kann
Der König nie. Wir kennen ja den König."
Unwandelbar, wie der Natur Gesetze,
Beharrt sein überlegter Schluß. Doch eben
So wahr ist's auch: „Hier darf der Prinz nicht bleiben" 2c.

Nachher sagt der Marquis, daß Carlos sich gegen seinen Vater empören solle, und endigt mit den Worten (S. 319):

„Was in Madrid der Vater ihm verweigert,
Wird er in Brüssel ihm bewilligen."

Königin.

Wird er? Das hoffen Sie so dreist?

Marquis.

Er wird
Es müssen, hoff' ich. Wie der Niederlande
Vereinte Stärke gegen Philipp's Macht
Bestehen müßte, wäre zu berechnen.
Doch nein, so blutig wird es nicht. Europa
Wird zwischen Sohn und Vater Frieden mitteln.
Karl spricht von Unterwürfigkeit — und Demuth
Muß Wunder thun an eines Heeres Spitze.
Dem König bleibt die Wahl, großmüthig zu
Vergeben, oder zweifelhaft zu schlagen.
Wie kann er wanken? — Eben dieser Mensch,
Der eine bill'ge Bitte abgewiesen,
Wird ein Verbrechen übersehn.

Königin.

„Sie sprachen
Ihn heute und behaupten das?"

Der Text der ersten Ausgabe ist nun wie S. 320 bis 321 oben:

Marquis.

„So darf ich
Zu der Zusammenkunft ihm Hoffnung geben?"

Königin.

Wie aber? Wie?

Marquis.

Wo die natürlichen
Hülfsmittel uns verlassen, müssen wir
Zu außerordentlichen —

Königin.

Ich weiß keines.

Marquis.

Ein Beispiel nur — die Souterrains?

Königin.

Geht nicht.

Der König führt die Schlüssel.

Marquis.

Wenn's nur das —

Königin.

„Ich will mir's überlegen." 2c.

Weiterhin sind in diesem Auftritt noch einige kleinere Varianten. Die Form: zwo Zeilen (wie nachher zwo Stunden), für „zwei Zeilen." So unschuldig, als Sie immer können, statt: „So arglos, als Sie immer können." Die Königin entläßt den Marquis mit den Worten:

— — — — — Legen
Sie Seiner Majestät den ehrerbietigsten
Gehorsam seiner Dienerin zu Füßen:

(Der Marquis geht ab.)

Der vierte und fünfte Auftritt bieten keine Varianten dar.

Sechster Auftritt.

Marquis von Posa (sieht ihm erstaunt nach). [1]

„Mißtrauen gegen seinen Freund?" Wie kann
Ein solcher Hauch auf diesem Spiegel dauern?
„Nein! es ist Lästerung!" &c.

Sonst ist der Monolog gleichlautend.

[1] Siehe Taschenausg. B. 3, S. 331 f.

Der siebente und achte Auftritt sind wieder ohne Varianten.

Neunter Auftritt.

Der König. Die Königin tritt herein. **Die Infantin.**

Im Anfang übereinstimmend mit Taschenausg. S. 334. Auf der nächsten Seite oben steht jetzt: „von einem Hofstaat mich zu trennen," wofür früher: mich eines Hofs zu überheben. Diese Lesart stand noch in der Ausgabe von 1801. Die nächstfolgende Variante knüpft sich an die Schlußworte der Königin (S. 336):

„Denn damals fiel ihm wohl nicht bei, daß es
Für seine Mutter wäre."

König

(der sich kaum mehr zu fassen weiß, vor sich, indem er hinweggehen will).

Recht behält
Die Schlange — O das wußt' ich wohl.

Königin (ergreift seine Hand).

„Was ist das?
Was haben Sie?“ ꝛc.

Die nächste Variante führt uns zu Taschenausgabe S. 337 unten, nach den Worten des **Königs**:

„Die engelreine Königin, die damals
Mit so viel Würde sich vertheidigt — jetzt
Kenn' ich sie besser.

Königin.

Was ist das?“

König.

Die ihre
Begleiterinnen darum nur entfernt,
Um sich — mit ihrem Kinde zu vergnügen.

Königin.

Mein König, wie versteh' ich das?

König.

„Kurz also
Und ohne Hinterhalt, Madame!“ ꝛc.

Hierauf S. 338:

Königin.

„Ehre, Sire?“
Geraume Zeit, eh' König Philipp mich
Gemahlin hieß, war ich schon Heinrich's Tochter —
„Wenn Ehre zu verletzen war, so fürcht' ich“ ꝛc.

Ferner sind die Worte S. 339 ff. etwas gedehnter in der ersten Ausgabe. welche Weitschweifigkeiten Schiller möglichst wegschaffte:

Königin.

„Und auch darum,
Setz' ich hinzu, weil der Infant doch schwerlich
Der Billigkeit" — der Nachsicht, wollt' ich sagen —
Die er bedarf und auch verdient, „sich zu
Erfreuen hat in seines Vaters Herzen."

Weiter unten S. 340:

Königin.

„Ich will es nicht — will meine Wahl nicht länger
Gebunden sehn," ein zwingendes Verbot
Soll meiner Freunde Werth bei mir erheben,
Soll bis zur Uebertreibung mich versuchen,
Ich will sogar —

König.

„Elisabeth! Sie haben
In schwachen Stunden mich gesehen. Diese
Erinnerung macht Sie so kühn." Der Spiegel,
Vor dem wir stehen, macht Sie kühn. „Sie trauen
Auf eine Allmacht, die Sie oft genug
An meiner Festigkeit geprüft" ꝛc.

Dann auf S. 340:

Königin.

„So weit
Ist es gekommen — Gott!"

König.

Die Christenheit
Erschrecke über eine That! — Ich kenne
Mich selbst nicht mehr" — ꝛc.

Ferner eine Variante auf S. 341:

Infantin.

„Der König zürnt,
Und meine schöne Mutter weint."

König (stößt das Kind unsanft von der Königin)."

Geh' hin,

Und klag' es deinem Vater.

Königin.

„(mit Sanftmuth und Würde, aber mit zitternder Stimme).

Dieses Kind

Muß ich doch sicher stellen vor Mißhandlung." rc.

Endlich die letzte Variante dieser Scene S. 342:

König (hinzueilend, voll Bestürzung))

„Gott! was

Ist das?" – Elisabeth!

Infantin (ruft voll Schrecken).

Sie blutet!

Ach, meine Mutter blutet!

(Sie eilt hinaus).

Königin.

Kommt denn Niemand,

Der mich aus diesem Zimmer bringen wollte?

Die folgende Antwort des Königs: „Welch fürchterlicher Zufall" rc. ist gleichlautend.

Die zehnte Scene weicht in der ersten Ausgabe nicht von dem jetzigen Texte ab.

Eilfter Auftritt.

Marquis von Posa. Die Vorigen.

Statt: „Ach, das ist er!" (Taschenausgabe S. 343) sagte der König früher:

Ah! da kommt mein Mann!

„Seyd mir willkommen, Marquis" ꝛc.

Nach diesen Worten des Königs ist eine längere Variante.

Marquis.

(steht verwirrt und verlegen, einen fragenden Blick auf den König gerichtet)

Das
Schlägt meine ganze Hoffnung nieder! — Denn —
Ich will es nur gestehen, Sire — bei dem
Geschäft, das mich hierhergeführt, hab' ich
Auf diese Stimme sehr gerechnet —

(Mit einer verbindlichen Beugung gegen den Herzog.)

König (sehr ernsthaft zu Alba und Domingo).

Ihr
Wißt meinen Willen. Tretet ab.

(Alba und Domingo entfernen sich.)

Zwölfter Auftritt.

Der König und Marquis von Posa.

König (nachdem sie allein sind).

Ihr wolltet
Verbessern, Marquis, was ich schlimm gemacht.
Ich lobe Eure gute Absicht.

Marquis.

„Sire,
Dem alten Manne, der in zwanzig Schlachten
Dem Tod für Sie entgegen ging, fällt es
Doch etwas hart, von einem Jüngling sich
So abgelöst zu sehen —

Dann sagt, nach der Antwort des Lerma (S. 348): „Noch sehr erschöpft von ihrer Ohnmacht," der

König.

Sogleich werde
Ich bei ihr seyn. Man bring' ihr diese Nachricht.

(Lerma geht ab. Der Marquis folgt ihm unruhig und nachdenkend mit den Augen.)

Marquis „(nach einer Pause zum König).
Noch eine Vorsicht scheint mir nöthig."

Nachdem der Marquis den Verhaftsbefehl begehrt (S. 349 oben).

König (bedenklich).

Der Schritt
Ist etwas kühn. Ich zweifle, ob —

Marquis.

„Es bliebe
Vor's Erste Staatsgeheimniß, bis" 2c.

Dreizehnter Auftritt.

Gallerie.

Dom Carlos kommt in der schrecklichsten Beängstigung. **Graf Lerma** ihm entgegen.

Der Text weicht erst S. 352 ab.

Carlos

„(geht in schrecklicher Bewegung auf und nieder, und bleibt endlich vor ihm stehen)."

Du treibst ein fürchterliches Handwerk, Mensch.
„Was hat er dir zu Leid gethan?" 2c.

Gegen das Ende des Auftritts (S. 354):

Carlos

— — — — „Lerma, lieber Lerma,
Wen schick ich denn?" Ist denn kein Mittel? Rufen
Sie mir den Marquis — hurtig —

Lerma.

Wen?

Carlos (bleibt erstarrt stehen).

Ach Gott!

Lerma.

Und jetzt ist auch der König dort.

Carlos „(in Gedanken verloren).

Hab' ich
Denn Niemand mehr? Gar Niemand? — Doch, noch Einen,
Gott sey gelobt! Noch Einen Freund — und hier
Ist nichts mehr zu verschlimmern.

(Schnell ab.)

Lerma (folgt ihm und ruft ihm nach).

Prinz! wohin?

(Ab.)

Vierzehnter Auftritt. [1]

Cabinet der Prinzessin von Eboli.

Prinzessin von Eboli. Domingo (welcher eben hereintritt).

Domingo.

Prinzessin, haben Sie gehört?

Eboli.

Wovon?

Sie sind ja fürchterlich, Caplan.

Domingo.

Vom neuen

Minister, den wir haben?

Eboli.

„Wie? So ist

Sie wahr, die außerordentliche Zeitung,

Die schon den ganzen Hof erfüllt?"

Domingo.

Sie haben

Auch Ihren Theil daran. Ich wünsche Glück,

Monarchin einer Sommernacht.

[1] Dieser und der folgende Auftritt fehlen in den Werken, mit Ausnahme der mit Anführungszeichen bemerkten Verse, mit welchen jetzt der fünfzehnte Auftritt (s. Taschenausg. S. 358) anfängt.

Fünfzehnter Auftritt.

Herzog von Alba tritt auf. Die Vorigen.

Alba (zur Prinzessin).

Durchstoßen
Sie mir das Herz. Ich selbst bracht' ihn zum König.

Domingo.

Wem hätte auch geahndet?

Alba.

Desto schlimmer!
Der Mensch, der sich auf Täuschung so verstand,
Der Sie und mich in solchen Schlaf gesungen,
Der kann noch mehr.

Domingo.

Uns braucht man nicht mehr — Herzog,
Sie hörten doch?

Eboli.

Wie ist das zugegangen?
So schnell! Ich fass' es nicht!

Alba (in tiefen Gedanken).

Was gäb' ich jetzt
Um einen Feind, wie der Infant gewesen.

Domingo.

Sehr wahr gesagt! Bei Gott! Versteh' ich Sie,
So lasen Sie in meinem Geist, Toledo.

Alba.

Im Grunde, sag' ich, ist er gut.

Domingo.

Das sag'
Ich auch.

Alba.

Und eines bessern Schicksals würdig.

Domingo.

Das hab' ich jederzeit gedacht.

Alba (nach einem schnellen Besinnen).

Kaplan,

Sie gehen mit?

Domingo.

Wohin? Was wollen Sie?

Alba.

Mein eignes Werk vernichten, und es lieber
Zu seiner Zeit zum zweiten Mal gebären.

(Er geht ab.)

Domingo.

Und Sie, Prinzessin, schweigen still?

Eboli.

Thun Sie,

Was Ihnen gut und nöthig dünkt. Ich werde
Nie seine Freundin seyn.

(Domingo folgt dem Herzog, **Dom Carlos** kommt durch die andere Thüre.)

Sechszehnter Auftritt.

Prinzessin von Eboli. Dom Carlos.

Carlos (zur Prinzessin, welche bei seinem Anblick bestürzt zurückfährt).

„Erschrecken Sie

Nicht, Fürstin."

Unverändert die jetzige *fünfzehnte* Scene (S. 358 ff.).

Der siebenzehnte (jetzt sechszehnte) Auftritt ist ebenfalls gleichlautend.

Achtzehnter Auftritt.

Prinzessin von Eboli. Marquis von Posa.

Anfangs gleich bis Taschenausg. S. 363:

Marquis.

— — — — „Spaniens Verhängniß
Und eines Weibes Leben!" — Diesen Mord
Getrau' ich mir, an deinem Weltgericht
Noch auszufechten.

(Er bleibt in dieser Stellung zweifelhaft ruhen.)

Das Uebrige ist gleichlautend.

Der neunzehnte, zwanzigste und einundzwanzigste Auftritt stehen unverändert von S. 364 bis 370.

Zweiundzwanzigster Auftritt. [1]

Die Königin und **die Herzogin von Olivarez** kommen aus dem Cabinet.

Königin.

Ist sie weg?

Olivarez.

Und in Verzweiflung.
Ihr Schicksal ist erschrecklich.

[1] Dieser Auftritt steht nur in der ersten Ausgabe.

Königin (tritt unruhig an ein Fenster).
Wo die Gräfin
Fuentes aber bleiben mag? Sie sollte
Mir Nachricht bringen —

(Ein Page tritt herein und spricht einige Worte mit der Oberhofmeisterin, welche sich darauf zur Königin wendet.)

Olivarez.
Herzog Alba und
Domingo, Ihro Majestät —

Königin (stutzt).
Domingo
Und Herzog Alba — — Alba und Domingo?

Olivarez.
Sie bitten auf zween Augenblicke nur
Um gnädigstes Gehör.

Königin (nach einigem Ueberlegen).
Das werd' ich ja
Wohl hören — Führt sie zu mir.

(Der Page geht ab. Die Oberhofmeisterin entfernt sich in das Cabinet.)

Dreiundzwanzigster Auftritt. [1]

Die Königin. Alba. Domingo.

Der Text übereinstimmend von S. 354 bis 356 unten.

Alba.
— „Die in des Königs Händen diesen Morgen
Gesehen worden — als der Chevalier

[1] Diese Scene wurde schon für die Ausgabe von 1801 vorgerückt, und seitdem die vierzehnte (s. Taschenausg. S. 354 ff.).

Geheime Audienz gehabt." So eben
Wird Seine Hoheit in Verhaft genommen,
Und Marquis Posa ist Minister.

Königin.

„Seltsam,
Bei Gott! und äußerst sonderbar!" — rc.

Vierundzwanzigster Auftritt.

Die Königin. Marquis von Posa.

Königin.

„Ach endlich, Marquis! Glücklich, daß Sie kommen."

Marquis („bleich," wie ein Todter, „mit zerstörtem Gesicht" rc. . . . .)

Ich führe diese Worte nur an, weil jetzt der Zusatz wie ein Todter S. 370 fehlt.

Taschenausg. S. 373 sind die Worte des Marquis etwas verändert:

— — — — — — — —

„O meine Träume waren schön" — Doch es
Gefiel der ew'gen Weisheit, mich
Von meiner schönen Pflanzung abzurufen.
„Bald hat er seinen Rodrigo nicht mehr." rc.

Auf derselben Seite ganz unten:

Marquis

„(hat sich zu sammeln gesucht und fährt mit festerm Tone fort).

Sagen Sie"
Ihm, daß er eingedenk soll seyn des Eides,
Den wir in jenen schwärmerischen Tagen
Am Hochaltare, den er kennt, auf die

Entzwei gebrochne Hostie geschworen.
„Den meinigen hab' ich gehalten," ꝛc.

Nachher S. 374 in der Mitte:

Marquis.

— — — — — „Wenn
Jahrhunderte dahin geflohen, wird
Die Vorsicht einen Fürstensohn, wie er,
Auf einem Thron, wie seiner, wiederholen,"
Aus den Ruinen seinen Torso graben,
„Und ihren neuen Liebling mit derselben
Begeisterung entzünden." — ꝛc. ꝛc.

Ferner S. 375 unten:

Marquis.

— — — „In diesem starren Boden
Blüht keine meiner Rosen mehr" — Das waren
Nur Gaukelspiele kindischer Vernunft,
Vom reifen Manne schamroth widerrufen.
Den nahen, hoffnungsvollen Lenz sollt' ich
Vertilgen, einen lauen Sonnenblick
Im Norden zu erkünsteln? Eines müden
Tyrannen letzten Ruthenstreich zu mildern,
Die große Freiheit des Jahrhunderts wagen?
Elender Ruhm! Ich mag ihn nicht. „Europa's
Verhängniß reift in meinem großen Freunde!
Auf ihn verweis' ich Spanien — Es blute
Bis dahin unter Philipp's Hand! — Doch weh'!
Weh' mir und ihm, wenn ich bereuen sollte,
Vielleicht das Schlimmere gewählt!" Wenn ich
Den großen Wink der Vorsicht mißverstanden,
Die mich, nicht ihn, auf diesem Thron gewollt!
Weh' mir und ihm, wenn —

Königin.

Reden Sie nicht aus,
Was Sie befürchten, Chevalier, wird nie
Geschehn. Ich kenne Ihren Freund; ich sage
Für seine Seele gut.

Marquis.

Das war's, was noch
Auf meinem Herzen lag. Nie — nie wird es
Geschehn — „und meine Bürgin, Königin,
Sind Sie!

(Nach einigem Stillschweigen.)

Ich sah sie keimen, diese Liebe, sah
Der Leidenschaften unglückseligste
In seinem Herzen Wurzel fassen — Damals
Stand es in meiner Macht, sie zu bekämpfen.
Ich that es nicht. Ich nährte diese Liebe,
Die mir nicht unglückselig war. Die Welt
Kann anders richten. Ich bereue nicht.
Mein Herz klagt mich nicht an. Ich sahe Leben,
Wo sie nur Tod — in dieser hoffnungslosen Flamme
Erkannt' ich früh der Hoffnung goldnen Strahl.
Ich wollt' ihn führen zum Vortrefflichen,"
Die stolze königliche Frucht, woran
Nur Menschenalter langsam pflanzen, sollte
Ein schneller Lenz der wunderthät'gen Liebe
Beschleunigen. Mir sollte seine Tugend
An diesem kräft'gen Sonnenblicke reifen.
„Zur höchsten Schönheit wollt' ich ihn erheben;"
Die Sterblichkeit versagte mir ein Bild,
Die Sprache Worte — da verwies ich ihn

Auf dieses — meine ganze Leitung war,
Ihm seine Liebe zu erklären. [1]

Weiter S. 378 in der Mitte steht vor den Worten der Königin: „Ich verstand Sie, Posa,“ 2c. in Klammern (sieht ihn durchdringend an).

Endlich ist S. 379 noch ein merkwürdiger Satz ausgelassen. Die Königin fragt, ob für Carlos keine Hülfe möglich sey, ob auch nicht durch sie selbst.

Marquis.

„Auch nicht durch Sie.“

Königin.

Auch selbst
Durch ein Verbrechen nicht? — „Sie kennen mich
Zur Hälfte nur — ich habe Muth.“ 2c.

Vorzimmer des Königs.

Fünfundzwanzigster Auftritt.

Herzog von Alba, Domingo, Lerma, alsdann Dom Raimond von Taxis, der Oberpostmeister.

Im Anfang ist der Text in beiden Ausgaben gleich. Taschenausg. S. 382:

Lerma.

„Der Marquis immer noch nicht da?“

[1] Ich habe an einem andern Orte auf die nahe Verwandtschaft Schiller's mit Platon aufmerksam gemacht. Hier finden wir eine Idee, welche Platon in seinem Symposion so herrlich ausführte, ohne daß sie Schiller daher entlehnt zu haben scheint.

Domingo.

Man läßt

Ihn aller Orten suchen.

Lerma.

Das ist doch

Sehr sonderbar.

Alba.

Ganz eigen! ganz naiv!

Der Prinz ein Staatsgefangener, und der König" ꝛc.

In den zwei letzten Scenen dieses Aufzugs ist nichts zu bemerken.

Fünfter Akt.

Erster Auftritt.

Dom Carlos. Marquis von Posa.

Bis S. 390 Alles gleichlautend:

Carlos.

— — — — — — — — — — —

„Hart kann die Tugend seyn, doch grausam nie,
Unmenschlich nie.“ — Ich kann ja nicht dafür,
Daß deine Pflichten meine Freuden würgen.
Du weißt's, wir können nicht dafür — Beweinen
Kannst du mich immer —

Marquis.

Du verkennst mich, Karl.
Unwürdig bin ich deiner nie gewesen.

Carlos.

Ich aber deiner.

Marquis.

Laß mich reden, Karl,
Was du von mir zu hören hast, ist viel,
Und unsre Muße wenig.

Carlos.

Laß es gut seyn.
Ich glaube dir — „Es hat dir viel gekostet!

O ja, mir däucht, ich weiß recht gut, wie sehr
Geblutet hat dein sanftes Herz, als du
Dein Opfer schmücktest zum Altare.

Marquis.

Carlos!

Wie meinst du das?" rc.

Zweiter Auftritt.

Herzog von Alba. Die Vorigen.

Siehe Taschenausgabe S. 393.

Alba.

„Prinz, Sie sind frei. Der König schickt mich ab,
Es Ihnen anzukündigen.

(Carlos sieht den Marquis verwundert an. Alle schweigen still.)"

Marquis (zum Herzog).

Der König
Kann nach Gefallen strafen und begnaden;
Nur wundert mich, den Prinzen frei zu sehen,
Bevor man mir Gehör geschenkt.

Alba (zum Prinzen, ohne den Marquis nur anzusehen).

„Zugleich
Schätz' ich mich glücklich, Prinz, der Erste seyn
Zu dürfen, der die Gnade hat" rc.

Dritter Auftritt.

Carlos und Marquis von Posa.

Siehe Taschenausgabe S. 396:

Carlos.

— — — — — — — — „Stolzer hebt
Sich deine Brust, und deine Blicke leuchten"
Wie eines höhern Wesens.

Marquis.

Freude der
Vollendung. Meine Bahn ist aus. Jetzt ist
Die Reih' an dir, die deinige zu wandeln.
„Wir müssen Abschied nehmen, Karl. Erschrick nicht" ꝛc.

Dann übereinstimmend bis S. 399:

Marquis.

— — — — — — — — „Doch jetzt —
Jetzt fällt ein Sonnenstrahl in meine Seele."
Karl — ein Gedanke groß und kühn — zu deiner
Errettung durch ein Wunder mir gesendet!
„Wenn ich den König irrte? Wenn es mir
Gelänge, selbst der Schuldige zu scheinen?" ꝛc.

Weiter unten S. 401 steht jetzt in Klammern: „Carlos bleibt gerührt und voll Verwunderung vor ihm stehen," wofür in der ersten Auflage voll Bewunderung, was wohl die echte Lesart seyn wird.

Vierter Auftritt.

Der König. Dom Carlos. Alba. Feria. Medina Sidonia. Prinz von Parma. Lerma. Domingo und und viele Granden.

Carlos.

— — — — — — „Nein, er weiß es nicht,
Weiß nicht, daß er ein Leben hat gestohlen
Aus dieser Welt, das wichtiger und edler
Und theurer war, als er mit seinem ganzen
Jahrhundert.“ [1] Ein gemeiner Bettler, der
Ein Heiligthum erbrach und eine Perle
Draus stahl — um zwei Realen zu verdienen!
So heillos mußtest du dahin! O es
Ist schrecklich.

König (mit gelindem Ton).

„Wenn ich allzurasch gewesen,
Geziemt es dir, für den ich es gewesen,
Mich zur Verantwortung zu ziehen?

Carlos.

Wie?
Ist's möglich? Sie errathen nicht? Errathen
Noch nicht, wer mir der Todte war?“ So arm
Ist die Vernunft bei einem armen Herzen!
Der Todte — O, sagt ihr es ihm — „helft seiner
Allwissenheit das schwere Räthsel lösen —
Der Todte war mein Freund.“

(Ein allgemeines Erstarren.)

„Und wollt ihr wissen“ ꝛc.

[1] Taschenausgabe S. 405.

Bis S. 406 der Taschenausgabe unten ist der Text übereinstimmend, dann etwas abweichend:

„Mich zu erretten, warf er sich dem Tod,“
Den er erlitten hat, entgegen. Sie
Beschenkten ihn mit Ihrer Gunst — er starb
Für mich! — Ihr Herz, Ihr königlich
Vertrauen — Ihre Freundschaft drangen Sie ihm auf ꝛc.

Die nächste Variante gehört zu S. 407 unten, wo Carlos spricht:

— — — — — — „Sich selber haben Sie
Bestohlen.“ — O der königlichen Dummheit,
Die so viel Göttliches zerstört! „Was werden
Sie bieten, eine Seele zu erstatten
Wie diese war?“ Und könnten Sie noch einmal
Die Blüthenzeit des Lebens wiederholen,
Ja, könnten Sie das unerbittliche
Gesetz der Sterblichkeit bestechen, mit
Der Weltgeschichte altern, Ihre Krone
Bis zu der großen Auferstehung tragen —
Umsonst! Vergebens! Sie erschwingen keinen
Gedanken, keinen, wie der schlechteste
In diesem blutenden Gehirne. Das
Erschafft in Ihrem langen Greisenalter
Nur Einmal die Natur und hier — hier —

(Mit einem Schrei des Schmerzens.)

Heiland

Der Welt! Da liegt er todt zu meinen Füßen.

„(Ein tiefes Schweigen. Viele von den Granden sehen weg oder verhüllen das Gesicht in ihren Mänteln.)“

Nach den Worten in den Klammern „ein verworrenes Getöse von Stimmen,“ S. 408 unten, stand noch: ein Zusammenläuten der Glocken.

Auf der folgenden Seite nach den Worten des Alba: „So fürcht' ich," hieß es:

Feria.

Ist das nicht Sturm?

Mehrere Granden (werden laut und eilen ans Fenster).

Sturm! Sturm von allen Thürmen!

Lerma.

„Man dringt herauf. Man kommt."

Fünfter Auftritt.

Ein Offizier von der Leibwache. Die Vorigen.

Am Anfange ist der Text gleich bis S. 410 oben nach den Worten des Alba:

— — — „Noch wissen wir nicht, wer
Den Pöbel waffnet."

Lerma.

Durch die Souterrains
Hinunter nach Aranjuez.

Alba

(zum König, der keinen Antheil daran zu nehmen scheint).

Sie geben
Uns nichts zur Antwort — Sire — Rebellion —
Rebellion — Sie schweigen.

Im Folgenden: „König erwacht aus seiner Betäubung 2c. — Steht mein Thron noch?" 2c. ist keine Abänderung bis S. 411 oben:

Lerma.

„Er ist von sich“ — Jetzt!

Alba.

Nur eine Ohnmacht — Keinen Laut dort unten.
Bei eurem Leben! athmet es nicht weiter.

Lerma.

Rebellion im Herzen seiner Hauptstadt,
Und ohne Oberhaupt das Reich!

Alba (richtet sich stolz auf).

Wer sagt das?

„(Er läßt den König in Lerma's und Feria's Händen.)

Bringen
Sie ihn zu Bette. Unterdessen geb' ich
Madrid den Frieden.

(Er geht ab. Der König wird weggetragen und alle Granden begleiten ihn.)“

Sechster Auftritt.

Diese Scene zwischen Dom Carlos und Ludwig Mercado bietet keine Varianten.

Siebenter Auftritt.

Dom Carlos. Graf Lerma.

Nach den Worten S. 414 oben: „Fliehen Sie ohne Aufschub,“ sagt Lerma noch weiter:

Noch ist's Zeit. Bald dürft' es
Zu spät seyn.

Sonst nichts Abweichendes bis zu den letzten Zeilen des Auftritts: „den er noch einmal in seine Arme schließt.“ Dann zieht er ihm einen Ring vom Finger, „steht auf und verläßt schnell das Zimmer.“

Achter Auftritt.

Vorzimmer des Königs.

(Ein Gedränge vieler Granden. Es ist Abend, und Lichter werden angezündet.)

Herzog von Alba und **Herzog von Feria** kommen im Gespräch.

Der Text ganz übereinstimmend bis S. 419, zu den Worten des Alba:
„Sie sehen, daß es dringend ist. Wir dürfen
Auch keinen Augenblick verlieren.“

Domingo (tritt dazu).

Wo ist aber
Der Prinz? Wird keine Anstalt noch getroffen,
Sich seiner zu versichern?

Feria (sieht Alba an).

Haben Sie
Etwa —?

Alba.

Ich? Nein.

Domingo.

Und ist der König außer
Gefahr, so lange dieser Rasende
Noch frei umhergeht, seiner Waffen mächtig?

Alba (will gehen).

Ich dringe in das Cabinet.

Feria.

Umsonst,

Die Thüren sind verschlossen.

Alba.

Ich

Erbreche sie — Die wachsende Gefahr

Rechtfertigt diese Majestätsverletzung.

Der König muß gerettet seyn.

„(Wie er gegen die Thüre geht, wird sie geöffnet, und der König tritt heraus.)"

Neunter Auftritt.

König zu den Vorigen.

Die Varianten beginnen erst S. 420 nach den Worten des Königs:

„Setzt Alles mich hintan, weil Einer mich

Verachtet hat?"

Alba.

Vergessen Sie jetzt diesen

Nichtswürd'gen, Sire —

König.

Nichtswürdigen! Wie heißt

Der Rasende, der solche Läst'rung sich

Erlauben darf — Nichtswürdigen! Bei meiner

Unsterblichkeit! Es wär' euch leichter, ohne

Sünde zu sterben, als zu dieser

Nichtswürdigkeit empor zu steigen.

Alba.

Gönnen

Sie uns Gehör, mein gnädigster Gebieter.
„Ein neuer Feind, bedeutender, als dieser,
Steht auf im Herzen Ihres Reichs —

Feria.

Prinz Carlos —

König.

Er hatte einen Freund, der in den Tod
Gegangen ist für ihn — für ihn! Mit mir
Hätt' er ein Königreich getheilt!" — O Scham!
Scham! Furie der Knechte! Auch die Wangen
Der Könige befleckt dein schimpflich Feuer!
Für einen Knaben aufgeopfert — Mitten
In meinem Königreich verschmäht! Wie ein
Gemeiner Mensch, ein Ueberlästiger
Aus diesem Bund gestoßen — Das sind Menschen
Für mich!

Alba.

Erkennen Sie uns nicht mehr, Sire?
Nicht Ihre treuen Diener mehr?

König.

„Wie er

Auf mich heruntersah! So stolz sieht man
Von Thronen nicht herunter. War's nicht sichtbar,
Wie viel er sich mit der Erob'rung wußte?
Was er verlor, gestand sein Schmerz. So wird
Um nichts Vergängliches geweint" — um kein
Phantom zwei Leben weggeschleudert,
Zweimal mein Diadem verschmäht. Er wußte
Was er verlor. Ich glaub' es ihm, vergeb'

Es ihm, daß ihn der Muth verließ, dies Schicksal
Auf einem Throne zu verschmerzen.

Domingo (zu Alba unruhig).

Herzog,

Wir dürfen länger nicht —

König.

„Daß er noch lebte!
Ich gäb' ein Indien dafür. Trostlose Allmacht,
Die nicht einmal in Gräber ihren Arm
Verlängern, eine kleine Uebereilung
Mit Menschenleben nicht verbessern kann!
Die Todten stehen nicht mehr auf. Wer darf
Mir sagen, daß ich glücklich bin?" Seht nun
Wie eure Lügen mich verlassen. Füllt mein Ohr
Mit eures Lobes Glockenspiel, laßt eurer
Bewunderung Maschinenwerke spielen,
Lügt mich zum Gott und betet an. Weiß ich
Nicht längst, wie meine Spiegel wiedergeben?
Euch hab' ich. Ihr seyd mir gewiß. „Im Grabe
Wohnt Einer, der mir Achtung vorenthalten." 2c.

Im nächst Folgenden sind keine Abänderungen, außer daß einige charakterisirende Klammern weggefallen sind. Die Worte: „Ich will ihn zum Gelächter machen" 2c. (S. 422 unten) spricht der König: In einer Verzückung. Und nach den Worten: Auf einer Brandstatt ärnten soll (S. 423) heißt es: Er geht mit starken Schritten auf und nieder. Weiter unten sagte der **König** in der ersten Ausgabe:

Man sende zum
Großinquisitor Kardinal. „Ich lass' " 2c.
(So auch später, wo jetzt S. 427: Inquisitor steht.)

Dann S. 424:

König.

„Wo verließ man den Infanten?“

Alba.

Beim Leichnam des Malthesers.

Domingo.

Den er jetzt
Für ein Geschäft, das dringender ist, möchte
Verlassen haben —

König.

„Ist noch Licht in ihrem
Pavillon?“ ꝛc.

Ferner stand, S. 425, nach den Worten: „in den Zimmern der Königin verschwunden,“ noch:

Feria.

Ein Betrug
Kann hier nicht unterlaufen.

König.

„Und in welcher
Gestalt erschien er?“ ꝛc.

Am Ende der Scene stand noch (S. 427): Der König folgt ihnen durch zwei Zimmer und riegelt alle Thüren.

Zehnter Auftritt.

Der König und der Großinquisitor.

(Ein langes Stillschweigen.)

Die Varianten beginnen S. 427 unten nach:

Großinquisitor.

„Rath bedurfte
Mein Zögling Karl, Ihr großer Vater, niemals.“

König.

„Um so viel glücklicher war er.“ Ich habe
Sie bitten lassen, weil ich Ihren Beistand
Erborgen muß.

Großinquisitor.

Der Kirche oder meinen?

König.

Der Kirche Arm und Ihren Geist.

(Nach einer Pause.)

„Ich habe
Gemordet, Kardinal, und keine Ruhe“ ꝛc.

Im nächst Folgenden ist der Text gleich, außer daß der König den Großinquisitor mit Ihr anredet. Da wo dieser den König zurechtweist (S. 429 unten) sind einige Abweichungen: „ruhmlos“ **liederlich!** Ferner: „das Blut“ — hat eines **Bravo** Hand verspritzt. Hierauf: Was **berechtigt** Sie ꝛc. Dann noch:

Großinquisitor.

— — — — — — — — — —

„In seines Geistes feierlicher Schändung
Die prahlende Vernunft zur Schau zu führen.“
Ihn hätten wir — auf langer Seelenfolter
Zur Mißgeburt verzerrt — dem schaudernden
Gelächter seiner Rotte vorgewiesen.

„Das war mein überlegter Plan. Nun liegt
Sie hingestreckt, die Arbeit vieler Jahre!" ꝛc.

Die nächste Auslassung gehört zu S. 431:

König.

„Mich
Gelüstete nach einem Menschen." Diese
Domingo, die man fälschlich mir dafür
Verkaufte —

Großinquisitor.

„Wozu Menschen? Menschen sind
Für Sie nur Zahlen, weiter nichts. Muß ich" ꝛc.

Die folgende Variante dieser Scene gehört zu S. 432 unten:

Großinquisitor.

— — — — — — — „Ich gab
Zwei Könige dem span'schen Thron, und hoffte"
Mein Tagwerk nun gethan. Umsonst gelebt
Zu haben, schmerzt an des Jahrhunderts Neige.
Verzeihung, Sire — Und jetzt — Wozu bin ich
Gerufen? Meine Zeit ist edel. Die
Minute steigt bei Neunzigern im Preise.
„Was soll ich hier? — Ich bin nicht Willens, diesen
Besuch zu wiederholen."

König.

Eine Arbeit!
Die letzte noch — dann überlass' ich dich
Dem stärkern Schicksal. Also Friede sey
Geschlossen zwischen dir und mir. Vorbei
Sey das Vergangene. „Wir sind versöhnt?"

S. 133 ist eine fernere Variante.

König (nach einem Stillschweigen).

Mein Sohn
Ist Hochverraths verdächtig.

Großinquisitor.

„Was beschließen Sie?"

König.

Alles oder nichts.

Großinquisitor.

Was heißt hier alles?

König.

„Ich lass' ihn fliehen, wenn ich ihn
Nicht sterben lassen kann."

Großinquisitor (mit lauerndem Gesicht).

„Nun?"

(Beide schweigen eine Zeit lang.)

König.

Können
Sie einen neuen Glauben mir erdenken,
Der Kindermord des Gräßlichen entkleidet?

Sogleich nachher S. 434:

König.

Sie wollen
Durch ganz Europa diese Meinung pflanzen?

Großinquisitor.

„So weit, als man das Kreuz verehrt."

König.

Ich gehe
In Kampf mit der beleidigten Natur.
Auch diesen Richterstuhl getrauen Sie
Sich zu bestechen?

Sonst in dieser Scene alles gleichlautend.

Zimmer der Königin.

Letzter Auftritt.

Dom Carlos. Die Königin. Zuletzt **der König** mit Gefolge.

In der Klammer S. 435 sind nach: „mit einem brennenden Lichte" die Worte weggelassen: welches sie auf einen Gueridon niedersetzt. — In der ersten Anrede der Königin nach: „Hat er das Ihrige erkauft" (S. 436), fehlen jetzt die Verse:

Sie fühlen
Den Werth, den er durch dieses Opfer auf
Das Ihrige gelegt! — „Und dieses Blut" ꝛc.

Weiter unten ist eine andere Stelle ausgefallen.

Königin.

— — — „Ich will vor Menschen nicht mehr zittern"
Sie sehen, Karl, mir bangte nicht, mit Ihnen
Allein zu seyn in dieser Stunde — „Ich
Will einmal kühn seyn, wie ein Freund. Mein Herz" ꝛc.

Carlos.

„Vollenden Sie nicht," Mutter! — Diese Lippen
Beflecke keine Unwahrheit! Sie haben
Den Göttlichen gekannt — Elisabeth,
Das Weib, das ich anbeten soll, sinkt nicht
Zu mir herab und kannte diesen — Mutter,
Wir wollen uns nicht hintergehn — „Ich habe
In einem langen, schweren Traum gelegen" ꝛc.

Dann ist die Rede des Carlos unverändert, bis

„Ich kam, um Abschied
Zu nehmen."

Königin

unter streitenden Empfindungen, die Augen weggewandt, mit halber Stimme).

Karl!

Carlos.

Erstaunen Sie nicht, Mutter!
Es ist kein Opfer, hat mir keinen Kampf
Gekostet. „Endlich seh' ich ein, es gibt
Ein höher, wünschenswerther Gut, als dich
Besitzen — Eine kurze Nacht
Hat meiner Jahre trägen Lauf beflügelt,
Frühzeitig mich zum Mann gereift. Ich habe
Für dieses Leben keine Arbeit mehr
Als die Erinnerung an ihn!" In Einem Abend
Hab' ich den Vorrath auf mein ganzes Daseyn
Voraus empfangen und verpraßt. „Vorbei
Sind alle meine Ernten" — 2c.

Die nächste Variante ist S. 438 in der Mitte:

Carlos.

— — — — — — — — — „Madrid
Sieht nur als König, oder nie mich wieder."
Und jetzt zum langen Abschied, Mutter. Küssen
Sie Ihren Sohn!

Weiter unten sagt er in der ersten Ausgabe:

„Von dieser Stelle hätten mich noch gestern"
Des Weltgerichts Posaunen nicht gerissen,

und endigt:

„Ich hielt Sie in den Armen
Und wankte nicht" — Still! was war das?

Königin.

Wie?

Carlos.

Hörten
Sie hinter uns nicht Athem holen? — Horch!

(Eine Uhr schlägt.)

Königin.

„Nichts hör' ich, als die fürchterliche Glocke,
Die uns zur Trennung läutet."

Endlich die abweichende Fassung der Abschiedsworte des Don Carlos (S. 439):

Von nun an, will ich haben, sey
Nichts Heimliches mehr unter uns. Sie brauchen
Vor der Entdeckung nicht zu zittern. Leben
Sie glücklich, Mutter. „Dies hier sey mein letzter
Betrug."

IV. Eine Stelle aus einer später unterdrückten Scene des Don Carlos.

Ich habe endlich noch eine Stelle beizufügen, welche schon Herr Boas in seinen Nachträgen zu den Werken Schiller's, Th. 1, S. 533 ff. anführte.

Die fraglichen Verse stehen in einem Briefe, welchen Schiller am 24. Julius 1789 in Jena an Fräulein Charlotte von Lengefeld schrieb.[1] Er sagt daselbst, er habe später diese Stelle seines Don Carlos mit der ganzen Scene, worin sie ursprünglich stand, weggelassen.

— — — Schlimm, daß der Gedanke
Erst in der Worte todte Elemente
Zersplittern muß, die Seele sich im Schalle
Verkörpern muß, der Seele zu erscheinen.
Den treuen Spiegel halte mir vor Augen,
Der meine Seele ganz empfängt, und ganz
Sie wiedergibt; dann, dann hast du genug,
Das Räthsel meines Lebens aufzuklären.

Daß diese Stelle fest in Schiller's Seele haftete, und daß er ihr einigen Werth beilegte, sieht man daraus, daß er sie einige Jahre später, am 1. Februar 1796, in einem Briefe an Wilhelm von Humboldt[2] abermals auf sich anwandte. Sie lautet hier etwas verschieden — denn wie wäre es diesem selbstthätigen

[1] Schiller's Leben von Frau Caroline von Wolzogen Bd. 2, S. 18.
[2] Briefwechsel zwischen Schiller und Humboldt S. 411.

bilder- und wortreichen Geiste möglich gewesen, einen Hauptgedanken aus dem Gedächtnisse in denselben Wendungen wiederzugeben! Veränderten sich doch die Sätze, wenn er seine Dichtungen aus dem Buche referirte, unter seiner Feder, wie z. B. die Stellen, die er in seiner Selbstrecension von den Räubern aushob.

„Es geht mir mit der Feder oft sonderbar," sagt er in dem angeführten Briefe „Bin ich einmal im Gange, wie ich es diesen Sommer und Herbst war, so kann ich unter lastenden Geschäften große Briefe schreiben, ohne an den Mechanismus zu denken. Bin ich aber, so wie jetzt, aus diesem Mechanismus heraus, so erschrickt der Gedanke vor dem weiten Weg, den er hat, um zu dem andern zu gelangen.

— — — O schlimm, daß der Gedanke
Erst in der Sprache todte Elemente
Zerfallen muß, die Seele zum Gerippe
Absterben muß, der Seele zu erscheinen.
Den treuen Spiegel gib mir, Freund, der ganz
Mein Herz empfängt und Ganzes wiederscheint.

Diese, in meinem Don Carlos einst befindliche, aber reducirte Stelle, drückt einigermaßen aus, was ich jetzt in gewissen Momenten fühle, wenn ich Ihnen oder auch Körnern schreiben soll."

Schiller hat, wie schon Boas bemerkt, das Jahr darauf, als er dieses schrieb, diesen Gedanken in einem Distichon wiedergegeben (Taschenausg. Bd. 1, S. 422):

Sprache.

Warum kann der lebendige Geist dem Geist nicht erscheinen?
Spricht die Seele, so spricht, ach! schon die Seele nicht mehr.

V. Allgemeine Bemerkungen zu den vorstehenden Nachträgen zum Don Carlos.

Ehe wir weiter gehen, werfen wir einige übersichtliche Blicke auf unser großes Weltdrama und die Supplemente zurück, welche wir hier aneinander gereiht haben.

Wenn wir diese Nachträge von der ersten Skizze in Bauerbach, durch die Scene in der Rheinischen Thalia, und die erste Ausgabe von 1788, bis zur jetzigen Gestalt aufmerksam verfolgen; so sehen wir den Don Carlos gleichsam wachsen und, in mannichfachen Metamorphosen sich erweiternd, ergänzend, und veredelnd, zu der Tragödie sich ausbilden, wie sie uns in den Werken Schiller's vorliegt.

Der erste Akt (s. oben S. 9 bis S. 78) ist in Mannheim gedichtet und erschien im ersten Heft der Rheinischen Thalia, 1785. Es sind einzelne, durch prosaische Erzählung unterbrochene Scenen, gleichsam nur ein reicher Stoff zu einem künftigen Kunstwerk. Hier mußte später am meisten verändert werden: vieles Weitschweifige ward zusammengezogen, aber auch einzelne charakteristische Züge und Stellen von tiefem Gehalt und jugendlicher Frische wurden der Idee des Ganzen geopfert. Einiges wurde auch umgedichtet oder neu beigegeben. Ich konnte diesen ganzen Akt ungeschmälert in die Supplemente aufnehmen, ohne allzulange Stellen als Füllworte beibehalten zu müssen.

Die zweite und dritte Scene des zweiten Aktes (s. oben bis S. 99) erschienen in dem zweiten Hefte der Thalia im Jahr 1785. und sind wohl größtentheils in Leipzig geschrieben. Hier sind später schon weniger Stellen gestrichen worden, und nur einige sind abgeändert, wie man aus unserer Arbeit sieht, da wir auch diese Scene vollständig nach der Thalia mittheilten. Das Ganze genügte dem revidirenden Dichter schon mehr.

Hier war auch in der That entweder sehr weniges, oder Alles zu verändern. Denn die Unterredung des Don Carlos mit seinem Vater ist nicht nur eine unnatürliche, sondern eine unmögliche Situation. So konnte der Prinz, ohne ein verächtlicher Heuchler zu seyn, — „heucheln konnt' er nie", urtheilt Alba von ihm (Taschenausg. Bd. 3, S. 241 oben) — bei dem tiefbegriffenen ungeheuern Gegensatz zu seinem Vater und der strafbaren Leidenschaft zu seiner Mutter, die er in den vorhergehenden Scenen gegen den Marquis und die Königin ausspricht, zu seinem Vater nicht reden. Bei aller sittlichen Erhabenheit, die im Don Carlos leuchtet, fehlt diesem Stück dennoch an manchen Stellen die edle, lautere Naturwahrheit, und, was besonders auffallend ist, beinahe durchweg ein gebildetes Rechtsgefühl (s. Schiller's Leben, Th. 4, S. 40). Es spiegeln sich in ihm die damaligen sittlichen Mängel ihres Urhebers, die dieser später so herrlich ausfüllte.

Vom vierten Auftritt des zweiten Aktes bis zum dreizehnten einschließlich (Taschenausg. S. 252) wurde das Drama in das dritte Heft der Thalia eingerückt, das 1786 bei Göschen herauskam, und in dem vierten Heft dieser Zeitschrift von 1786 fand dann das Uebrige, was noch in die Thalia kommen sollte, seine Stelle. Diese Scenen sind also in der letzten Hälfte von 1785 und in der ersten des folgenden Jahres, in Leipzig und größtentheils in Dresden, verfaßt, und sie bezeichnen die Fortschritte des Dichters auf eine glänzende Weise. Die Sprache ist reiner, der Ausdruck gedrungener, der Vers fließender; die Charakteristik der Leidenschaften, ja der Personen ist schärfer, und die Grundidee, die anfangs dem Dichter selbst verhüllt, im Dunkeln schuf und trieb, tritt klar und mächtig hervor, und versammelt und verknüpft die zerstreuten Glieder zu Einem Ganzen. In diesen Theilen ist die Masse des später

Beibehaltenen, welches wir mit Anführungszeichen hätten notiren müssen, so groß, daß wir, um Raum zu sparen, nicht mehr den ganzen Text der Thalia gaben, sondern bei größern übereinstimmenden Stellen auf die Taschenausgabe verweisen mußten.

Als nun Schiller im Spätherbst 1786 seine Tragödie endlich beendigt hatte, so unterwarf er die in der Thalia schon gedruckten Scenen einer kritischen Sichtung, und gab nun das Stück 1787 vollständig bei Göschen in Leipzig heraus. Jene revidirten Akte sind in dieser ersten Edition schon sehr abgekürzt, und halten in Bezug auf Ausführlichkeit die Mitte zwischen dem Text der Thalia und unserm jetzigen. Schiller mußte kürzen, denn welche lächerliche Unförmlichkeit wäre entstanden, wenn er die Dialoge der Thalia in ihrer endlosen Breite und oft massiven Derbheit unverändert mit den neuen, schon prägnantern und feingegliederten Scenen der ersten Ausgabe zu Einem Körper hätte aneinandersetzen wollen!

Und so wurde auch später, bei jeder neuen Auflage, möglichst viel ausgestrichen und zugleich einiges Nothwendige verändert, um die ungeheure Masse, so viel es sich thun ließ, einem dramatischen Kunstwerke anzunähern, bis der Dichter endlich kurz vor seinem Tode für sein bei Cotta erscheinendes „Theater" (d. h. seine gesammelten dramatischen Werke) an das Stück die letzte leise verbessernde Hand legte. — Früher fand sich Schiller schon, wie er selbst sagt, durch eine reiche Mannigfaltigkeit befriedigt, aber bei vollendeter Bildung suchte er in diesem Jugendwerk die künstlerische Einheit herzustellen. Und so erfuhr auch Don Carlos in der Leipziger Ausgabe von 1801, also zu einer Zeit, wo Schiller nach der Beendigung des Wallenstein und im Umgang mit Goethe, wie er selbst versichert, einen neuen Menschen angezogen hatte, die größesten und durchgreifendsten Abkürzungen. Nach seinen damaligen rigoristischen Grundsätzen suchte er dieser endlichen Masse nun Form zu geben [1]

[1] Hiermit fällt alles, was Boas in seinen Nachträgen (Th. 1, S. 311 ff. sagt: „daß Schiller das Stück nur so bedeutend verkürzt habe, um es

Dies ist die successive Bildungsgeschichte des Don Carlos von seinem Beginn bis zu seiner letzten Gestalt, von welcher Geschichte dem Leser die Akten zur Einsicht vorliegen. Es ging dem Werk wie dem Menschen, der auch allmählich tausenderlei zurücklassen und ausscheiden muß, um im reifen Alter zur concentrirten Gediegenheit und Bestimmtheit zu gelangen.

Auch an den Sprachformen deutscher oder eingebürgerter Wörter hat Schiller im Fortgang seines Werkes in der langen Zeit, wo er daran arbeitete, manches verändert, und ich habe auf das Bedeutende hiervon aufmerksam gemacht. Ich will noch anführen, daß er die spanischen Großen anfangs in der Thalia Grandes, nachher Granden nennt. Dem Leser ist es auch aufgefallen, daß er früher immer Rodrigo und Dom schrieb, wo wir jetzt Roderich und Don lesen.

Schon Wieland sprach sich in einem Briefe vom 8. Mai 1785, in welchem er noch manches andere an dem Drama auszustellen hat, gegen diese Formen aus. Er sagt: „Im Vorbeigehen bemerke ich noch, daß der spanische Name Rodrigo die mittlere Silbe schlechterdings lang haben muß, und daß man eben so wenig (wie Herr Schiller durchgehends thut) Rödrigö, als Hënricüs und Pölönüs sagen kann. Eben so sagt man in Spanien nicht Dom Carlos oder Dom Philipp, sondern Don. Das Dom ist nur bei den Benediktiner-Mönchen von der Congregation de St. Mauro üblich, wo es eine Abkürzung des bei andern katholischen Geistlichen und Religiösen gewöhnlichen Domnus statt Dominus ist. Auch in Kleinigkeiten muß man genau seyn.

für die Bühne zuzurichten, und nicht etwa, um es zu verbessern", — „weil Schiller außer den Reduktionen, kaum einzelne Worte abgeändert, daraus gehe klar hervor, daß er sein Werk für gelungen gehalten habe." Ich antworte: 1) Don Carlos hat ja jetzt noch keine Theaterform; 2) wie kann man dem Dichter in seiner Periode der Reife eine solche arge Geschmacklosigkeit unterschieben? 3) es ist bekannt, daß Schiller's Verbessern meistens überall ein — Ausstreichen war.

Wenn aber Boas meint, Schiller habe in Folge dieses Briefes Rodrigo in Roderich und Dom in Don abgeändert, ja er habe sogar durch die oben, zu Scene 16 des 2. Akts, mitgetheilte Anmerkung in der Thalia eigens den in dem Briefe enthaltenen Tadel Wielands widerlegen wollen, daß die Probescenen zum Erschrecken lang seyen und daß das größte Stück des Sophokles kaum so viele Verse habe, als Schiller's erster Akt — so gilt auch hier Wieland's Rath, daß man selbst in Kleinigkeiten genau seyn müsse. Jenes Schreiben von 1785 erschien zuerst 1828 gedruckt in Wieland's Leben von Gruber (Th. 4, S. 211 ff.), welcher ausdrücklich sagt, daß es Wielanden abgefordert und in der Handschrift aufgefunden worden sey Daß aber Schiller den Brief im Jahre 1786, wo er die angeführte Anmerkung in die Thalia (Heft 3, S. 96) einrücken ließ, nicht handschriftlich gelesen hatte, sieht man daraus, daß er in der Leipziger Ausgabe durchweg noch die Formen Rodrigo und Dom gebraucht. Zu der Bemerkung, daß die Probescenen in der Thalia unmäßig lang seyen, bedurfte Schiller keines Wieland's: sie konnte er sich selbst machen und jeder andere. Wenn Wieland die Abänderung jener beiden Namen veranlaßte, so geschah es gewiß mündlich in Weimar, wo sich Schiller seit dem Juli 1788 seines belehrenden Umgangs erfreute.

Dem aufmerksamen Leser wird es nicht entgangen seyn, daß die Verse, welche Schiller in seinen Briefen über Don Carlos (Taschenausg. Bd. 10 S. 308 ff.) anführte, von unserm jetzigen Texte sehr abweichen. Diese Briefe, welche schon im Jahre 1788 geschrieben sind, citiren den Text des Don Carlos nach der ersten Ausgabe. Mit dieser stimmen die eingeschalteten Zeilen vollkommen überein, doch sind sie häufig versetzt und bei längeren Stellen sind auch wohl manche Verse ausgelassen, wie es der jedesmalige Zweck, dem sie dienen sollten, erforderte.

Ich scheide mit dem Bemerken, daß die vorstehende Nachlese zu Don Carlos die erste vollständige und kritisch genaue ist, so weit eine Arbeit der Art überhaupt diese Beinamen verdienen mag. Zuerst nämlich hat Döring in seiner Nachlese (Vorrede S. 5) auf die höchst genialen Scenen der Thalia nachdrücklich hingewiesen; und ich theilte in meinem Werke über Schiller am Ende des ersten Bandes einzelne Stellen mit. Die erste Sammlung erschien in dem „Anhang zu Schiller's Werken, Grätz 1836," Bd. 1, S. 75 bis 154. Es

finden sich aber hier nur einzelne längere Stellen wieder abgedruckt. Herr Boas veranstaltete dann die zweite Nachlese, und fügte zuerst auch die Varianten der ersten Ausgabe bei. Er rühmt sich: er habe Alles sorgfältig wieder eingesammelt, und obgleich er nur die wirklich bedeutenden Stellen ausgezogen, zähle seine Sammlung doch mehr als zweitausend Verse, und bringe dadurch unserer Literatur und ihrer Geschichte einen unschätzbaren Gewinn (!). Dieses maßlose Selbstlob ist aber in Bezug auf die Auszüge der Thalia mindestens eine große Selbsttäuschung. Es ließen sich wohl an fünfhundert Verse zusammenzählen, die Boas theils ausließ, theils falsch wiedergab. Letzteres ist ihm besonders dadurch widerfahren, daß er in den früheren Scenen den Text der Thalia, der Leipziger und der Stuttgarter Ausgabe mit einander amalgamiren wollte, wodurch ein sonderbar buntscheckiges Flickwerk entstand. Welche Stellen „wirklich bedeutend“ sind, kann nicht dem Urtheil des ersten besten Sammlers überlassen werden, und auch solche, die das wirklich sind, charakterisiren oft am meisten die temporelle Sinnesart oder Manier des Schriftstellers. Die Varianten der ersten Auflage sind von da an wo der Text der Thalia aufhört, von Boas sorgfältiger gesammelt worden, obgleich er auch hier noch Vieles übersah.

Gedichte.

Der Fräulein von Arnim.

Am 2. Mai 1787.

Ein treffend Bild von diesem Leben,
Ein Maskenball, hat dich zur Freundin mir gegeben; [1]
Mein erster Anblick war — Betrug.
Doch unsern Bund, geschlossen unter Scherzen,
Bestätigte die Sympathie der Herzen.

Ein Blick war uns genug;
Und durch die Larve, die ich trug,
Las dieser Blick in meinem Herzen,
Das warm in meinem Busen schlug!
Der Anfang uns'rer Freundschaft war nur — Schein!
Die Fortsetzung soll Wahrheit seyn.

In des Lebens buntem Lottospiele [2]
Sind es oft nur Nieten, die wir ziehn.
Der Freundschaft stolzes Siegel tragen viele,
Die in der Prüfungsstunde treulos fliehn.

[1] In dem Sinne gedichtet, wie Don Carlos zu Posa spricht (Taschenausg. S. 186): „Berede dich, wir beide hätten uns auf einem Ball mit Masken eingefunden" ꝛc.

[2] In der Elegie auf den Tod eines Jünglings, Strophe 6, spricht Schiller von „dem possenhaften Lottospiel" des Lebens, und in den Räubern, Akt 3, Scene 2, von dem bunten Lotto des Lebens, worin Nullen der Auszug seyen (s. Viehoff a. a O. B. 1, S. 275).

Oft sehen wir das Bild, das unsre Träume malen,
Aus Menschenaugen uns entgegenstrahlen;
Der rufen wir, der muß es seyn!
Wir hoffen es — und es ist — Stein!

Den edlen Trieb, der weichgeschaff'ne Seelen
Magnetisch an einander hängt;
Der uns bei fremden Leiden uns zu quälen,
Bei fremdem Glück zu jauchzen drängt;
Der uns des Lebens schwere Lasten tragen,
Des Todes Schrecken selbst besiegen lehrt;
Durch den wir uns der Gottheit näher wagen,
Und leichter selbst das Paradies entbehrt —
Den edlen Trieb, du hast ihn ganz empfunden,
Der Freundschaft seltnes, schönes Loos ist dein.
Den höchsten Schatz, der Tausenden verschwunden,
Hast du gesucht — hast du gefunden:
Die Freundin eines Freunds zu seyn.

Auch mir bewahre diesen stolzen Namen;
Ein Platz in deinem Herzen bleibe mein!
Spät führte das Verhängniß uns zusammen,
Doch ewig soll das Bündniß seyn.
Ich kann dir nichts, als treue Freundschaft, geben,
Mein Herz allein ist mein Verdienst.
Dich zu verdienen, will ich streben —
Dein Herz bleibt mir — wenn du das meine kennst.

[1] Im Lied an die Freude:

Wem der große Wurf gelungen,
Eines Freundes Freund zu seyn ꝛc.

Dieses Gedicht wurde zuerst in der Nachlese zu Schiller's Werken, Tübingen und Wien 1810, S. 66 — 67 mitgetheilt. Der ungenannte Herausgeber sagt daselbst, daß er diese Verse von der Gräfin v. K . . . , geborne von A. (Arnim), an welche sie gerichtet gewesen, empfangen habe. Dieselben dürfen aber nicht, wie Döring es in seiner Nachlese gethan hat: Der Gräfin von K. ꝛc. überschrieben werden. Denn als sie geschrieben wurden, war die nachherige Gräfin noch nicht vermählt. Von der glühenden Leidenschaft, von welcher Schiller zu dieser ausgezeichnet schönen Jungfrau ergriffen war (s. Schiller's Leben Th. 2. S. 52), findet sich in diesem Gedicht keine Spur.

Widmung des Don Carlos.

(1787.)

Kein Lebender und keine Lebende
Saß diesem Bild, der süßen Sympathie
Und Freundschaft aufgestellt. Aus nicht vorhandnen Welten
Entlehnte es — ich kannte dich noch nie —
Ein volles Herz und warme Phantasie.
Wenn das, was ich für Schatten hier empfunden,
In deinem Herzen mächtig wiederklingt,
Aus deinem Auge schöne Thränen zwingt;
Wenn es in stillen, schwärmerischen Stunden
Zu sanfter Rührung dich erweicht:
So weißt du, was der Dichter dann empfunden.
Hätt' er ein lebend Bild gefunden,
Das deinem, Karoline gleicht.

Diese Zeilen wurden zum ersten Mal durch das Morgenblatt, Jahrgang 1837 No. 42, bekannt gemacht, und durch Ed. Boas in seine Nachträge zu den Werken Schiller's aufgenommen. Sie hatte Schiller mit eigener Hand in ein Exemplar des Don Carlos geschrieben, welches er der Tochter des Geheimenrathes Schmidt in Weimar, später verehlichten Swaine, zum Geschenk machte. Die Verse sind also in Weimar, in der zweiten Hälfte des Jahres 1787 gedichtet — da, wie ich früher in meiner Biographie (Thl. 2, S. 57) muthmaßte, Schiller im Juli dieses Jahres, oder, wie er selbst in einem eigenhändigen Notizenbuch, welches vor mir liegt, angibt, erst im August von Dresden nach Weimar abging. Daß Schiller mit Schmidt bekannt war, erzählt uns Karoline von Wolzogen (Schiller's Leben Th. 1, S. 225): „Auch wissen wir von ihm, daß er mit dem Geheimenrath Schmidt, der vielen Antheil an der Literatur nahm, und früher mit Klopstock in Verbindung gestanden, oft interessante Gespräche über Richardson's Clarisse, die dieser, wie Schiller selbst, sehr hoch hielt, geführt hat."

Die berühmte Frau.

Epistel eines Ehemanns an den andern.

(1788.)

In den Cotta'schen Ausgaben (s. neue Taschenausgabe Bd. 1, S. 124) lautet jetzt der Text:

„Husch ist sie dort — in jenem ehrenvollen Reihn,
Wo Griechen, untermischt mit Weisen,
Celebritäten aller Art,
Vertraulich, wie in Charon's Kahn gepaart,
An einem Tisch zusammen speisen;
Wo, eingeschickt von fernen Meilen,
Zerriss'ne Tugenden von ihren Wunden heilen,
Noch andre — sie mit Würde zu bestehn,
Um die Versuchung lüstern flehn —
Dort Freund — o lerne dein Verhängniß preisen!
Dort wandelt meine Frau und läßt mir sieben Waisen."

In der Leipziger Ausgabe von 1805 B. 2, S. 164 f. hießen diese Verse:

Husch ist sie dort in jenem bunten Reihn,
Wo Ordensbänder und Doktorenkragen,
Celebritäten aller Art,
Vertraulich, wie in Charon's Kahn gepaart,
Zur Schau sich geben und zu Markte tragen,
Wo eingeschickt zu fernen Meilen
Zerriss'ne Tugenden von ihren Wunden heilen;
Dort, Freund, o lerne 2c.

Wahrscheinlich ist, wie auch Viehoff (Bd. 1, S. 279) annimmt, die Cotta'sche Lesart aus dem ältesten Abdruck genommen, von dem ich aber nicht weiß, wo er steht, so wie mir auch die persönliche Beziehung, welche die treffliche Satyre doch ohne Zweifel hat, unbekannt ist. Uebrigens spricht Schiller nicht allein die Gelehrsamkeit, wie hier, sondern auch die Wissenschaft und das Handeln nach (deutlich erkannten) Grundsätzen des Sittengebotes der Natur und Bestimmung des Weibes ab (s. Schiller's Leben Thl. 3, S. 198).

In das Tagebuch der Schwarzburg.

(1788.)

Auf diesen Höhen sah auch ich
Dich, freundliche Natur, ja dich!

Wir führen diese unbedeutenden Verse nur an, um nichts auszulassen. Während seines Aufenthalts in Volkstädt bei Rudolstadt im Sommer 1788 (s. Schiller's Leben Thl. 2, S. 73 f.) besuchte Schiller auch das romantisch gelegene Stammschloß der Grafen von Schwarzburg, wo er diese Zeilen mit seinem Namen in das Fremdenbuch schrieb.

Die Götter Griechenlands.

(1788.)

* Da ihr noch die schöne Welt regiertet, [1]
An der Freude leichtem Gängelband
Glücklichere Menschenalter führtet, [2]
Schöne Wesen aus dem Fabelland!
Ach! da euer Wonnedienst noch glänzte,
Wie ganz anders, anders war es da!
Da man deine Tempel noch bekränzte,
Venus Amathusia!

* Da der Dichtkunst malerische Hülle [3]
Sich noch lieblich um die Wahrheit wand —
Durch die Schöpfung floß da Lebensfülle,
Und, was nie empfinden wird, empfand.
An der Liebe Busen sie zu drücken,
Gab man höhern Adel der Natur;
Alles wies den eingeweihten Blicken,
Alles eines Gottes Spur.

[1] Jetzt: regieret.
[2] Jetzt: Selige Geschlechter noch geführet.
[3] Jetzt: der Dichtung zauberische Hülle.

* Wo jetzt nur, wie unsre Weisen sagen,
Seelenlos ein Feuerball sich dreht,
Lenkte damals seinen goldnen Wagen
Helios in stiller Majestät.
Diese Höhen füllten Oreaden,
Eine Dryas starb mit jenem Baum, [1]
Aus den Urnen lieblicher Najaden
Sprang der Ströme Silberschaum.

* Jener Lorbeer wand sich einst um Hülfe, *
Tantals Tochter ** schweigt in diesem Stein,
Syrinx' Klage tönt aus jenem Schilfe,
Philomelens Schmerz in diesem [2] Hain.
Jener Bach empfing Demeter's Zähre,
Die sie um Persephonen geweint,
Und von diesem Hügel rief Cythere,
Ach, vergebens! ihrem schönen Freund. [3]

* Zu Deukalion's Geschlechte stiegen
Damals noch die Himmlischen herab;
Pyrrha's schöne Tochter zu besiegen,
Nahm Hyperion den Hirtenstab. [4]
Zwischen Menschen, Göttern und Heroen
Knüpfte Amor einen schönen Bund;
Sterbliche mit Göttern und Heroen
Huldigten in Amathunt.

[1] Jetzt: Eine Dryas lebt in jenem Baum.
* Anmerkung Schiller's: Daphne, vom Apollo verfolgt.
** Anmerkung Schiller's: Niobe.
[2] Jetzt: Philomela's Schmerz aus diesem
[3] Jetzt: Ach, umsonst! dem schönen Freund.
[4] Jetzt: Nahm der Läto Sohn den Hirtenstab.

Betend an der Grazien Altären
Kniete da die holde Priesterin,
Sandte stille Wünsche an Cytheren
Und Gelübde an die Charitin.
Hoher Stolz, auch droben zu gebieten,
Lehrte sie den göttergleichen Rang
Und des Reizes heil'gen Gürtel hüten,
Der den Donn'rer selbst bezwang.

Himmlisch und unsterblich war das Feuer,
Das in Pindar's stolzen Hymnen floß,
Niederströmte in Arion's Leier,
In den Stein des Phidias sich goß.
Beff're Wesen, edlere Gestalten
Kündigten die hohe Abkunft an,
Götter, die vom Himmel niederwallten,
Sahen hier ihn wieder aufgethan.

Werther war von eines Gottes Güte,
Theurer jede Gabe der Natur:
Unter Iris schönem Bogen blühte
Reizender die perlenvolle Flur,
Prangender erschien die Morgenröthe
In Himerens rosigtem Gewand,
Schmelzender erklang die Flöte
In des Hirtengottes Hand.

Liebenswerther malte sich die Jugend,
Blühender in Ganymeda's Bild, *
Heldenkühner, göttlicher die Tugend
Mit Tritoniens Medusenschild.

* Anmerkung Schiller's: Hebe. Ihr älterer Name war Ganymeda, sagt Pausanias. Corinth. c. 13.

Sanfter war, da Hymen es noch knüpfte,
Heiliger der Herzen ew'ges Band.
Selbst des Lebens zarter Faden schlüpfte
Weicher durch der Parzen Hand. [1]

* Das Evoe muntrer Thyrsusschwinger
Und der Panther prächtiges Gespann
Meldeten den großen Freudebringer;
Faun und Satyr taumeln ihm voran,
Um ihn springen rasende Mänaden,
Ihre Tänze loben seinen Wein,
Und die Wangen des Bewirthers laden [2]
Lustig zu dem Becher ein.

Höher war der Gabe Werth gestiegen,
Die der Geber freundlich mit genoß,
Näher war der Schöpfer dem Vergnügen,
Das im Busen des Geschöpfes floß.
Nennt der meinige sich dem Verstande?
Birgt ihn etwa der Gewölke Zelt?
Mühsam späh' ich im Ideenlande,
Fruchtlos in der Sinnenwelt.

[1] Für diese vier ausgeworfenen Strophen hat Schiller die ganz neue gedichtet (s. Taschenausgabe B. 1, S. 101 oben):
„Finstrer Ernst und trauriges Entsagen
War aus eurem heitern Dienst verbannt" 2c.

[2] Jetzt: Und des Wirthes braune Wangen laden. — Uebrigens steht in der jetzigen Edition diese ganze Strophe hinter der folgenden:
„Eure Tempel lachten gleich Palästen" 2c.

* Eure Tempel lachten gleich Palästen,
Euch verherrlichte das Heldenspiel
An des Isthmus kronenreichen Festen,
Und die Wagen donnerten zum Ziel.
Schön geschlungne, seelenvolle Tänze
Kreisten um den prangenden Altar,
Eure Schläfe schmückten Siegeskränze,
Kronen euer duftend Haar.

Seiner Güter schenkte man das beste,
Seiner Lämmer liebstes gab der Hirt,
Und der Freudetaumel seiner Gäste
Lohnte dem erhabnen Wirth.
Wohin tret' ich? Diese traur'ge Stille
Kündigt sie mir meinen Schöpfer an?
Finster, wie er selbst, ist seine Hülle,
Mein Entsagen — was ihn feiern kann.

* Damals trat kein gräßliches Gerippe
Vor das Bett des Sterbenden; ein Kuß
Nahm das letzte Leben von der Lippe,
Still und traurig senkt' ein Genius
Seine Fackel. Schöne, lichte Bilder
Scherzten auch um die Nothwendigkeit,
Und das ernste Schicksal blickte milder
Durch den Schleier sanfter Menschlichkeit. [1]

[1] Die vier letzten Verse dieser Strophe sind jetzt durch die vier letzten Verse der folgenden Strophe ersetzt, von welcher die vier ersten Verse ganz weggeworfen sind; beide Strophen sind also in eine zusammengezogen, und der vierte Vers der ersten Strophe ist in folgenden verändert: „Seine Fackel senkt ein Genius."

Nach der Geister schrecklichen Gesetzen
Richtete kein heiliger Barbar,
Dessen Augen Thränen nie benetzen,
Zarte Wesen, die ein Weib gebar.
* Selbst des Orkus strenge Richterwage
Hielt der Enkel einer Sterblichen,
Und des Thrakers seelenvolle Klage
Rührte die Erinnyen.

* Seine Freuden traf der frohe Schatten
In Elysiens Hainen wieder an;
Treue Liebe fand den treuen Gatten
Und der Wagenlenker seine Bahn!
Orpheus' Spiel [1] tönt die gewohnten Lieder,
In Alcestens Arme sinkt Admet,
Seinen Freund erkennt Orestes wieder,
Seine Waffen [2] Philoktet.

Aber ohne Wiederkehr verloren
Bleibt, was ich auf dieser Welt verließ:
Jede Wonne hab' ich abgeschworen,
Alle Bande, die ich selig pries.
Fremde, nie verstandene Entzücken,
Schaudern mich aus jenen Welten an,
Und für Freuden, die mich jetzt beglücken,
Tausch' ich neue, die ich missen kann.

* Höhre Preise stärkten da den Ringer
Auf der Tugend arbeitvoller Bahn:
Großer Thaten herrliche Vollbringer
Klimmten zu den Seligen hinan.

[1] Jetzt: Linus' Spiel.
[2] Jetzt: Seine Pfeile.

Vor dem Wiederforderer der Todten *
Neigte sich der Götter stille Schaar,
Durch die Fluthen leuchtet dem Piloten
Vom Olymp das Zwillingspaar.

* Schöne Welt, wo bist du? — Kehre wieder,
Holdes Blüthenalter der Natur!
Ach, nur in dem Feenland der Lieder
Lebt noch deine goldne Spur! [1]
Ausgestorben trauert das Gefilde,
Keine Gottheit zeigt sich meinem Blick,
Ach! von jenem lebenwarmen Bilde
Blieb nur das Gerippe mir zurück! [2]

* Alle jene Blüthen sind gefallen
Von des Nordes winterlichem Wehn; [3]
Einen zu bereichern unter allen,
Mußte diese Götterwelt vergehn.
Traurig such' ich an dem Sternenbogen:
Dich, Selene, find' ich dort nicht mehr;
Durch die Wälder ruf' ich, durch die Wogen,
Ach, sie wiederhallen leer!

* Unbewußt der Freuden, die sie schenket,
Nie entzückt von ihrer Trefflichkeit, [4]
Nie gewahr des Armes, der sie lenket, [5]
Reicher nie durch meine Dankbarkeit, [6]

* Anmerkung Schiller's: Hercules.

1 Jetzt: fabelhafte Spur.
2 Jetzt: Blieb der Schatten nur zurück.
3 Jetzt: schauerlichem Wehn.
4 Jetzt: Herrlichkeit.
5 Jetzt: des Geistes, der sie lenket.
6 Jetzt: Sel'ger nie durch meine Seligkeit.

Fühllos selbst für ihres Künstlers Ehre,
Gleich dem todten Schlag der Pendeluhr,
Dient sie knechtisch dem Gesetz der Schwere,
Die entgötterte Natur.

* Morgen wieder neu sich zu entbinden,
Wühlt sie heute sich ihr eignes Grab,
Und an ewig gleicher Spindel winden
Sich von selbst die Monde auf und ab.
Müßig kehrten zu dem Dichterlande
Heim die Götter, unnütz einer Welt,
Die, entwachsen ihrem Gängelbande,
Sich durch eignes Schweben hält.

Freundlos, ohne Bruder, ohne Gleichen,
Keiner Göttin, keiner Ird'schen Sohn,
Herrscht ein Andrer in des Aethers Reichen,
Auf Saturnus' umgestürztem Thron.
Selig, eh' sich Wesen um ihn freuten,
Selig im entvölkerten Gefild,
Sieht er in dem langen Strom der Zeiten
Ewig nur — sein eig'nes Bild.

Bürger des Olymp's konnt' ich erreichen:
Jenem Gotte, den sein Marmor preist,
Konnte einst der hohe Bildner gleichen; —
Was ist neben dir der höchste Geist
Derer, welche Sterbliche gebaren?
Nur der Würmer erster, edelster.
Da die Götter menschlicher noch waren,
Waren Menschen göttlicher.

Dessen Strahlen mich darnieder schlagen,
Werk und Schöpfer des Verstandes! dir
Nachzuringen, gib mir Flügel, Wagen,
Dich zu wägen — oder nimm von mir,
Nimm die ernste, strenge Göttin wieder,
Die den Spiegel blendend vor mir hält!
Ihre sanft're Schwester sende nieder,
Spare jene für die andre Welt. [1]

„Ja, sie kehrten heim, und alles Schöne" 2c.

Das berühmte Gedicht ist in Weimar im Winter oder Frühjahr 1788 verfaßt, und erschien desselben Jahres im Märzheft des deutschen Merkur, welche Zeitschrift Schiller damals mit meisterhaften Beiträgen zierte (s. Schiller's Leben Thl. 2, S. 61 f.). Die ursprüngliche Gestalt, die wir hier mittheilen, ließ er nachher in dem zweiten Bande der Leipziger Ausgabe „für die Freunde der ersten Ausgabe" besonders abdrucken, nachdem er die neue verkürzte und gemäßigte Form schon in den ersten Band aufgenommen hatte. Die Götter Griechenlands sind vor Schiller's Sommeraufenthalt bei Rudolstadt verfaßt, wo im Umgang mit seinen geliebten Freundinnen sich sein sittliches und ästhetisches Gefühl wesentlich läuterte (s. Schiller's Leben Thl. 2, S. 79 ff.). An den in Rudolstadt und gleich nachher gedichteten Künstlern waren später kaum einige Worte umzuformen und nichts wegzuschneiden, denn von Ueberschwenglichem, Anstößigem, grell Polemischem war von Anfang an nichts in ihnen. — Uebrigens sind nur die mit einem Sternchen bezeichneten Verse nachher beibehalten worden. Eine Beurtheilung des Gedichts s. in Schiller's Leben Thl. 2, S. 82.

[1] Die letzten drei ausgestoßenen Strophen hat Schiller durch eine neue zu ersetzen gesucht.

Die Künstler.

(1788.)

Die Künstler, eines der vorzüglichsten Lehrgedichte, die je geschrieben worden sind, erschienen zuerst 1789 im Märzheft des deutschen Merkur. Ich habe in meinem Werke über Schiller die Grundidee dieses Gedichts zu entwickeln versucht (Th. 2 S. 90 ff.), und Götzinger und Viehoff haben es gründlich, der letztere vortrefflich, erläutert. Das Kunstwerk trat, wie gesagt, sogleich in einer solchen Vollendung hervor, daß nur wenige Varianten anzuführen sind. Die eingeklammerten Verse enthalten im Folgenden die jetzige Lesart.

Taschenausg. Bd. 1 S. 107 unten:

(Ein unermeßner Bau im schwarzen Flor der Nacht,
Nächst um ihn her, mit mattem Strahl beschienen)
— — — — mit mattem Strahle nur beschienen.

Taschenausg. S. 109:

(Jetzt werden Sträuße schon in einen Kranz gebunden)
Jetzt wurden Sträuße schon in einen Kranz gebunden,

was die allein richtige Lesart ist. Aber schon die erste Ausgabe bei Crusius (1803) hat: werden. Dann S. 110:

(Riß sie des Sängers Leyer nach)
Riß sie des Sängers Zitter nach.

Weiter unten steht:

(Jetzt stand der Mensch und wies den Sternen
Das königliche Angesicht),

was dadurch in der Ausgabe im Merkur deutlicher hervorgehoben wurde, daß das stand gesperrt gedruckt war:

Jetzt stand der Mensch, und wies den Sternen 2c.

S. 113 der Taschenausgabe:

(Die Kraft, die in des Ringers Muskel schwillt)

Die Kraft, die in des Fechters Muskel schwillt.

S. 115 steht jetzt die durchaus falsche Lesart:

(Daß der unterjochte Mensch jetzt seiner Pflichten denkt)

Es muß, wie im Merkur steht, heißen:

Daß der unterjochte Mensch jetzt seine Pflichten **denkt**,

wie auch in der ersten Leipziger Ausgabe steht, nur daß hier **denkt** nicht mit gesperrter Schrift gedruckt ist.

Taschenausg. S. 119 in der Mitte:

(Sie sinkt mit euch! Mit euch wird sie sich heben)

Sie sinkt mit euch! Mit euch wird die gesunkene sich heben.

Trost am Grabe.

(1789.)

Trockne deine Thränen, gute Seele!
Nur den Staub umschließt des Grabes Höhle,
Geister können nicht, wie Staub, vergehn,
Nein! du wirst den Gatten wieder sehn.

Jamm're nicht, daß jener Leib vermodert.
Staub wird Staub, der Himmelsfunke lodert
Aus der Asche, wo er sich verlor,
Herrlicher zur Flamme bald empor!

Oder wären diese heißen Thränen
Nach Unsterblichkeit, dies bange Sehnen,
Dieses ew'ge Streben der Natur,
Fortzudauern, Traum und Täuschung nur?

Kein Atomenstäubchen geht verloren,
Wird im Kreislauf immer neu geboren.
Und mein Geist, ein Strahl des ew'gen Lichts,
Sollt' erlöschen? würd' auf ewig — Nichts?

Und der Frevler dürfte ohn' Erröthen
Frech den Biedermann mit Füßen treten?
Beide würden der Verwesung Raub?
Wären gleich vor Gott, wie Staub und Staub? —

Und der Wunsch, in seligen Gefilden
Meines Geistes Kräfte auszubilden,
Wär' ein Traum? — Nein! so gibt's keinen Gott,
So ist Weisheit Wahnsinn — Unschuld Spott.

O so fluch' ich, fluch' ich jenen Tagen,
Wo ein schadenfrohes Wesen, mich zu plagen,
Aus dem Chaos, wo ich sorglos schlief,
Auf die Welt, des Jammers Schauplatz, rief;

Wo dem Weisen, der für Tugend lebte,
Ihr sein Leben aufzuopfern strebte,
Oft im Lenz des Todes Fessel klirrt,
Und der Bösewicht zum Greise wird;

Eine Welt, wo sich auf allen Gängen
Todesbilder mir entgegen drängen,
Eine Welt, wo jede Spanne Land
Ein Geschöpf begräbt, das einst empfand.

Wie viel Wesen lebten, litten, rangen,
Starben, seit die Welt hervorgegangen?
Jedes Stäubchen — o wie fürchterlich!
War einst Nerve, zitterte, wie ich

Vor Vernichtung — Und der Schöpfer hörte
Des Geschöpfes Jammer, und zerstörte
Es auf ewig? — Nein! so ist kein Gott,
So ist Glaube Wahnsinn, Tugend Spott. —

Ja! befriedigen wird Gott dies Sehnen,
Ja, es kommt ein Tag, wo alle Thränen
Unser Vater, der sie zählt, vergilt,
Wo die Nacht des Schicksals sich enthüllt.

Schau'! Es regen sich die Todtengrüfte,
Engel Gottes schweben durch die Lüfte;
Welch' Gewimmel herrscht durch die Natur,
Wie im Frühling, auf erstarrter Flur? —

Gatte, Mütter, Kinder, Brüder drängen
Aus den Gräbern sich, in Lobgesängen
Den zu preisen, dessen Allmachtsruf
Sie zum zweiten Mal aus Nichts erschuf.

Trockne deine Thränen, gute Seele!
Nur den Staub umschließt des Grabes Höhle,
Geister können nicht, wie Staub, vergehn,
Nein! du wirst den Gatten wieder sehn.

Dieses Trostgedicht wurde zuerst im „Ergänzungsbande zu Schiller's Werken“ Grätz 1829, abgedruckt. Der Herausgeber dieser Sammlung, J. L. Greiner, gibt die Notiz, das Gedicht sey ihm von Prag aus durch eine hohe Person eingesandt worden, mit der Versicherung, daß diese Dichtung von Schiller zum Troste für eine junge Dame in Weimar verfaßt worden sey, die ihren Gemahl im ersten Jahr ihrer glücklichen Ehe verloren habe, und dadurch in eine solche Trostlosigkeit verfallen wäre, daß man für ihr Leben fürchtete. Wer die Dame, und wer die hohe Person war, die dem Herausgeber das Gedicht schickte, darüber wissen wir nichts. Noch mehr ist uns das Stück durch seinen Inhalt verdächtig. Die Auferstehungsscene in dem vorletzten und drittletzten Verse ist unschillerisch und die gewöhnlichen Unsterblichkeitsvorstellungen, wie wir sie hier finden, sind ihm fremd. Ob Schiller sich hier vielleicht accommodirt hat? Sonst wenigstens hat er es nie gethan. Ohne sichern historischen Beweis wird man es immer unglaublich finden, daß diese alltägliche, ideenarme Paramythie ihm angehöre.

Der Dichter.

Stammbuchblatt.

(1790.)

In frischem Duft, im ew'gen Lenze,
Wenn Zeiten und Geschlechter fliehn,
Sieht man des Ruhms verdiente Kränze,
Im Lied des Sängers unvergänglich blühn.

An Tugenden der Vorgeschlechter
Entzündet er die Folgezeit;
Er sitzt, ein unbestochner Wächter,
Im Vorhof der Unsterblichkeit.
Der Kronen schönste reicht der Richter
Der Thaten — durch die Hand der Dichter.

Diese Verse erschienen zuerst in demselben Ergänzungsbande zu Schiller's sämmtlichen Werken von Greiner (Grätz 1829), und sie sind hier durch folgende Anmerkung begleitet: „Aus dem Stammbuche Jens Baggesen's, des gefeierten Dichters der Parthenais. Eingetragen durch Friedrich von Schiller's eigene Hand zu Jena am 9. August 1790, nebst seiner Unterschrift.“ Die bedeutende Rolle, welche Baggesen in dem Leben Schiller's spielt, habe ich in dessen Biographie (Th. 2, S. 270 ff.) dargestellt. Auf seiner Rückreise von der Schweiz mit seiner jungen Frau im Herbst 1790 hielt sich Baggesen in Weimar und Jena einige Tage auf, schloß mit Reinhold eine Freundschaft für's Leben, und lernte auch Schiller und dessen Gattin kennen und verehren. Damals sind obige Zeilen geschrieben worden. Schiller schreibt über jenen Besuch an Baggesen: „Wie zwei glänzende Erscheinungen schwebten Sie beide, schnell doch unvergeßlich, an uns vorüber. Die Gestalten sind lange verschwunden, aber noch immer folgt ihnen der Blick“ (s. Baggesen's Briefwechsel Th. 1, S. 428).

Im Angesicht der Bergesschöne
  Entzündet er die Heiligkeit;
Er sitzt, ein unbezwungner Rächer,
  Am Vorhof der Unsterblichkeit.
Den Kranz schon schlingt reicht der Richter
  Der Ewigkeit — durch die Hand der Dichter.

Diese Verse erschienen zuerst in dem ersten Ergänzungsbande zu Schiller's sämmtlichen Werken von Boas (Stuttg. 1839), und sie sind hier durch folgende Anmerkung begleitet: „Aus dem Stammbuche Jens Baggesen's, des gefeierten Sängers der Parthenais. Eingetragen durch Zufall von Schiller's eigene Hand zu Jena am 8. August 1790, nebst seiner Unterschrift." Die bezeichnete Stelle, welche Baggesen in dem Leben Schiller's spielt, habe ich in meiner Biographie (Th. 2, S. 278 ff.) dargestellt. Auf seiner Rückreise von der Schweiz mit seiner jungen Frau im Herbst 1790 hielt sich Baggesen in Weimar und Jena einige Tage auf, schloß mit Reinhold eine Freundschaft für's Leben, und lernte auch Schiller und dessen Gattin kennen und verehren. Damals sind obige Zeilen geschrieben worden. Schiller schreibt über jenen Besuch an Baggesen: „Die zwei glänzenden Erscheinungen schwebten [illegible] schnell und unvergeßlich, an uns vorüber. Die Gestalten sind lange verschwunden, aber noch immer folgt ihnen der Blick" (S. Baggesen's Briefwechsel Bd. 1, S. 139).

[illegible]

[illegible]

Metrische Uebersetzungen.

Scenen aus den Phönicierinnen des Euripides.

(1788.)

Diese Scenen erschienen zuerst 1789 im achten Hefte der Thalia (s. Schiller's Leben Th. 2, S. 107 ff.), wurden aber wenigstens schon zum Theil im Jahr 1788 übersetzt, wie man aus einem Briefe im Leben Schiller's von Karolinen von Wolzogen sieht (Th. 1, S. 332).[1] Schiller nahm sie im Jahre 1803, wohl als Lückenbüßer, um den Band voll zu machen, in den zweiten Theil seiner bei Crusius in Leipzig erscheinenden lyrischen Gedichte auf. So änderte er denn Einiges um und verbesserte, wie er es auch an den von ihm übersetzten Büchern der Aeneide that.

In der Thalia waren diese „Scenen" in zwei ungleiche Akte eingetheilt, von denen der erste, sehr kurze, mit dem Gespräch des Hofmeisters und der Antigone schloß (s. Taschenausg. Bd. 3, S. 116). Diese Akte sind jetzt weggeblieben.

Ich lasse nun die Varianten folgen, indem ich jedesmal die jetzigen Lesarten in Klammern vorausschicke.

S. Taschenausg. Bd. 3, S. 107:

(Mit flücht'gen Rossen Flammen von dir strömst,
Erhabner Sonnengott — wie feindlich streng
Sahst du auf Thebens Land herab, als Kadmus,
Der Tyrer, seinen Fuß hieher gesetzt.

[1] In meinem Leben Schiller's habe ich die Zeit unrichtig angegeben.

Dem Könige gebar der Venus Tochter,
Harmonia, den Polydor 2c.)

Mit flüchtigem Gespanne Flammen von
Dir strömst, erhabner Sonnengott — wie feindlich
Sahst du auf Thebens Land herab, als Kadmus,
Der Tyrer, seinen Fuß in diese Gegend
Gesetzet! — Ihm gebar der Venus Tochter,
Harmonia, den Polydor 2c.

Taschenausg. B. 3, S. 109 oben:

(Dem zur Belohnung bieten, der die Frage
Der räthselhaften Jungfrau würde lösen.
Das Schicksal fügt's 2c.)

Durch öffentlichen Heroldsruf dem zur
Belohnung bieten, der die Räthselfrage
Der weisen Jungfrau lösen würde. Das
Verhängniß fügt's, 2c.

(So gab
Ich Kinder meinem eignen Kind, zwei Knaben,
Den Eteokles erst und Polynices,
Den herrlichen — zwei Töchter dann 2c.)

So gab
Ich Kinder meinem Kind, zwei Knaben erst,
Den Eteokles und den herrlichen
Polynices — zwei Töchter dann 2c.

(Indessen bräunte sich
Der Söhne Wange; dieses Unglücks Schmach
Dem Aug' der Welt zu bergen — schwer gelang's —
Verschlossen sie den Vater im Palaste.)

Indessen bräunte sich
Der Söhne Wange; diesen Unfall dem

Gerüchte zu verbergen — viele Kunst
Braucht es, dem Aug' der Welt ihn zu entziehn —
Verschlossen sie rc.

(Hier lebt er noch; doch, der Gewaltthat zürnend,
Ergoß er Flüche auf der Söhne Haupt, rc.)
Hier lebt' er noch; doch wund von der erlitt'nen
Mißhandlung hört' man grauenvolle Flüche
Ihn auf der Söhne Haupt herunterfluchen rc.

Taschenausgabe S. 110:

(Verschmäht herabzusteigen und verstößt
Den Jüngeren gewaltsam aus dem Lande)
Verschmäht herabzusteigen und verstößt
Polynicen gewaltsam aus dem Lande.

(Sey du nun unser Retter, Vater Zeus,
Der in des Himmels lichten Kreisen wohnt)
Sey du nun unser Retter, Zeus, der über
Des Himmels strahlenvollen Kreisen wohnt rc.

Taschenausgabe S. 111:

(In den Gefilden, längs der Dirce Quell)
In den Gefilden, längs dem Quell der Dirce

(Ehrwürd'ge Hekate! — Ein Blitz ist das Gefilde.)
Ehrwürd'ge Hekate! — Ein Blitz ist
Das ganze eherne Gefilde!

(Ja, nicht verächtlich rückte Polynices
Auf Theben her.)
Ja, nicht verächtlich rückte gegen Theben
Polynices [1] herauf.

[1] Ueberall in der Thalia ist die vorletzte Silbe in Polynices als kurz gebraucht.

Taschenausg. S. 114:

(O Liebster, Polynicen zeige mir!)
O Liebster! Zeige mir ihn — zeige mir
Polynicen!

(Hofmeister.

Der dort beim Grab der Töchter Niobens,
Nächst an Adrastus, steht — erkennst du ihn?)

Hofmeister.

Der dort nicht weit vom Grabmal
Der sieben Töchter Niobens, zunächst
An dem Adrastus, steht — erkennst du ihn?

Taschenausgabe, S. 117:

(was nach Thebens Veste dich,
Der siebenpfortigen, geführt?)

was nach Thebens Veste dich,
Der siebenthürmenden, geführt?
(Und Polynices nennt mich Thebens Volk)
Polynices nennt mich das Volk zu Theben.

Taschenausg. S. 118:

(Jungfrauen, eurer Stimme tyrischen Laut rc.)
Jungfrauen, eure tyr'sche Stimme hab' rc.

Taschenausg. S. 119:

(Indeß, des süßen Augenlichts beraubt,
Der Greis hier in der Burg nach seinen Söhnen,
Die wilder Haß von seinem Hause riß rc.)
Indeß, des Augenlichts beraubt, der Greis
Hier in der Burg nach seinen Söhnen, die
Von seinem Hause wilde Zwietracht riß rc.

Taschenausgabe S. 121 in der Mitte:

(wenn ich
Nicht fürchtete, dir Schmerzen zu erregen,

Polynices.

Thu's immer &c.)

wenn ich

Nicht fürchtete, dich zu betrüben.

Polynices.

Thu'

Es immer — &c.

(Polynices.

Und größer wahrlich, als es Worte malen!

Jokasta.[1]

Was ist so Hartes denn an der Verweisung?)

Polynices.

Das größte,

Und größer in der That, als Worte es

Beschreiben.

Jokaste.

Und wodurch denn eigentlich?

Was ist so Hartes denn an der Verweisung?

Taschenausg. S. 122 oben steht: „nicht offen reden" für: nicht reden; S. 123: „mit einem dieser Namen bezeichnet seyn" statt: gemeinet seyn, und S. 124 unten:

(Einem Jeden

Gab er der Töchter eine zur Gemahlin)

Jedem von uns

Ward seiner Töchter eine zur Gemahlin.

Taschenausg. S. 125:

(Jokasta.

Wodurch bewogst du aber die Argiver,

Mit dir zu ziehen gegen Thebens Thore?

[1] In den jetzigen Ausgaben immer: Jokasta, in der Thalia nur Jokaste, in der Crusius'schen Ausgabe wechseln diese Formen.

Polynices.

Adrast gelobt' es mir und diesem Tydeus,
Der jetzt mein Bruder ist, jedweden Eidam
Zurückzuführen in sein heimisch Reich
Und mich zuerst).

Jokaste.

Wodurch bewogst du aber die Argiver,
Mit dir herauf zu ziehn?

Polynices.

Adrastus schwor
Es mir und diesem Tydeus zu, der jetzt
Mein Bruder ist, jedweden Eidam in
Sein vaterländisch Reich zurückzuführen
Und mich zuerst.

Taschenausg. S. 126 für: „Gönn' ihm dein Angesicht, mein Polynices" stand: Polynices, gönn' ihm dein Angesicht, und S. 128:

(Der ist kein Mann,
Der, wo das Größre zu gewinnen ist,
Am Kleinern sich genügen läßt)

Der ist kein Mann,
Der, sich des Größeren entäußernd, an
Dem Kleinern sich genügen läßt.

Auf der folgenden Seite ist dann zu den Versen:

(Muß Unrecht seyn, so sey's um eine Krone
In allem andern sey man tugendhaft)

in der Thalia Heft 3, S. 31 unter dem Texte folgende Anmerkung beigefügt: Nam si violandum est jus, regnandi gratia violandum est, in aliis rebus pietatem colas. Cic. Offic. L. III. Cap. 21. Capitalis Eteocles, vel potius Euripides

setzt er hinzu, qui id unum, quod omnium sceleratissimum fuerat, exceperit. Es ist immer zu verwundern, daß diese ganze starke Rede des Eteokles, wenn gleich der Chor sie nachher tadelt, auf einem griechischen Theater hat gesagt werden dürfen. — Nachher:

(Warum von der Göttinnen schlimmster dich,
Dich von der Ehrbegier beherrschen lassen?)
Warum von der Göttinnen schlimmster, von
Der Ehrbegierde, dich beherrschen lassen?

Hierauf S. 130 unten für: „Kadmus' Stadt" früher: Thebens Stadt, und S. 131 oben:

(Und dir, mein Polynices, hat Adrast
Unklug gedient, und unklug bist du selbst,
Daß du der Heimath nahst mit Kriegesnoth.)
Und du, mein Sohn Polynices — dir hat
Adrastus einen unverständ'gen Dienst
Erzeigt, und von dir selbst ist's unverständig,
Dein Vaterland mit Krieg zu überziehn.

Taschenausg. S. 132 unten:

(Polynices.
Weil kluge Vorsicht mehr, als toller Muth,
Dem Feldherrn ziemt.

Eteokles.
Wie frech, wie übermüthig!
Dank's dem Vertrag 2c.)

Polynices.
Weil kluge Vorsicht mehr, als toller Muth,
Den Feldherrn ziert.

Eteokles.

Wie übermüthig! Dank

Es dem Vertrag 2c.

Taschenausg. S. 133 unten:

(Polynices.

Ihr Tempel meiner Götter!

Eteokles.

Deine Götter

Verwerfen dich.)

Polynices.

Ihr Tempel meiner heim'schen Götter!

Eteokles.

Sie

Verwerfen dich.

Nachher auf der andern Seite sagt Polynices: (Ruchloser Lästrer!

Eteokles.

Doch kein Feind, wie du,

Des Vaterlands.)

Polynices.

Ruchloser!

Eteokles.

Doch kein Feind des Vaterlandes,

Wie du.

Auf der letzten Seite (S. 136) setzt Schiller zu den Worten des Polynices: „Weil ich im Gefechte dir gegenüber stehen will" in einer Anmerkung hinzu: Pour m'y trouver et t'y percer le coeur. Brumoy. — Ueber diese Uebersetzung, in welcher auch die beiden Freundinnen Schiller's damals den Euripides lasen. siehe Schiller's Leben, Th. 2, S. 103. Zuletzt sagt Jokaste:

(Wehe! Fürchtet ihr
Des Vaterfluches Furien nicht mehr?)
Fürchtet
Ihr eures Vaters Furien nicht mehr?

Diese sorgfältigen, feinsinnigen Verbesserungen lassen es ahnen, wie Schiller den Euripides im Jahr 1803 übersetzt haben würde. Besonders würde er auch der antiken Kürze nachgestrebt haben, welche man in dem Urterte dieser Uebertragungen ganz vermißt (s. Schiller's Leben Th. 2, S. 106).

Iphigenie in Aulis.

(1789.)

Dieses Drama, welches zuerst ebenfalls in der Thalia erschien, (s. Schiller's Leben Th. 2, S. 103 ff.) wurde erst nach Schiller's Tode (1806 bei Cotta) dem Drucke wieder übergeben, daher haben wir keine Varianten anzuführen. Nur den Chorgesang Taschenausg. Th. 3, S. 67 („Wie lieblich erklang" ꝛc.) bis S. 69 („So ward von den Himmlischen Thetis Hochzeitfest begangen"), nahm Schiller unter dem Titel: Die Hochzeit der Thetis, nach dem Euripides, in den ersten Band seiner bei Crusius erschienenen Gedichtsammlung auf, und diesem Stücke ertheilt Humboldt (Briefwechsel mit Schiller S. 21) mit Recht ein ausgezeichnetes Lob. Hier ist eine Variante. Am Ende des Gesanges heißt es in der Crusius'schen Ausgabe und in unserm Texte (S. 69):

„Ein Geschenk der Göttlichen,
Die den Göttlichen empfangen."

Dafür steht in der Thalia:

Ein Geschenk der Seligen,
Die den Seligen empfangen.

Uebrigens ist das Scenarium vor dem Drama nicht von Schiller's Hand, wenigstens steht es nicht in der Urschrift.

Die Zerstörung von Troja.

(1791.)

Diese „freie Uebersetzung" des zweiten Buches der Aeneide, wie die nächst folgende Uebertragung des vierten Buches, welche Dido überschrieben ist, wurde in Jena im Spätherbst und Anfang Winters 1791 verfertigt (s. Schiller's Leben Th. 2, S. 241 ff.), und beide erschienen 1792 in dem ersten, zweiten und dritten Stück der neuen Thalia. In der Thalia sind die einzelnen Stanzen numerirt, was in unsern jetzigen Ausgaben bei der Zerstörung von Troja versäumt worden ist. Nach diesen Nummern folgen hier die ursprünglichen Lesarten, welche Schiller bei seiner spätern Revision dieser Uebertragungen verändert hat. Der leichtern Vergleichung wegen lasse ich in den einzelnen Stanzen die jetzigen Lesarten in Klammern vorhergehen. Die Varianten, welche in der Zerstörung von Troja schon Körner unter dem Text (s. Taschenausg. Bd. 1, S. 134 ff.) beigegeben hat, sind hier nicht wiederholt.

1.

(Still war's, und jedes Ohr hing an Aeneens Munde,
Der also anhub vom erhabnen Pfühl:
O Königin, du weckst der alten Wunde
Unnennbar schmerzliches Gefühl!
Von Troja's kläglichem Geschick verlangst du Kunde,
Wie durch der Griechen Hand die thränenwerthe fiel,
Die Drangsal alle soll ich offenbaren,
Die ich gesehn und meistens selbst erfahren.)

Der ganze Saal war Ohr, jedweder Mund verschlossen,
Und Fürst Aeneas, hingegossen
Auf hohen Polstersitz, begann:
Dein Wille, Königin, macht Wunden wieder bluten,
Die keine Sprache schildern kann;
Wie Troja's Stadt verging in Feuerfluthen,
Den Jammer willst du wissen, die Gefahr,
Wovon ich Zeuge, ach und meistens Opfer war.

2.

(Wer, selbst ein Myrmidon und Kampfgenoß
Des grausamen Ulyß, erzählte thränenlos!
Und schon entflieht die feuchte Nacht, es laden
Zum Schlaf die niedergehenden Pleiaden.
Doch treibt dich so gewaltige Begier,
Der Teukrer letzten Kampf und mein Geschick zu hören,
Sey's denn, wie sehr auch die Erinn'rung mir
Die Seele schaudernd mag empören!)

Wer selbst aus der Dolopen rauhem Schwarme,
Gibt thränenlos den traurigen Bericht?
Und uns umschattet schon die Nacht mit feuchtem Arme,
Zum Schlummer winkt der Sterne sinkend Licht.
Doch du hast Lust, mein Schicksal zu betrauern,
Der Teukrer Noth und Troja's letzten Tag.
Sey's denn! Wie sehr mir auch vor der Erinn'rung schauern,
Der Geist davor zurücke fliehen mag.

5.

(Hier tobete das Handgemenge.)
ier donnerte das Handgemenge.

6.

(Beim Wunderbau des ungeheuren Rosses.)

Beim wunderbaren Bau des ungeheuren Rosses.

9.

(Dies sagend, treibt er den gewalt'gen Speer
Mit starken Kräften, in des Rosses Lende,
Es schüttert durch und durch, und weit umher
Antworten dumpf die vollgestopften Wände.)

Dies sagend treibt er den gewalt'gen Speer,
Mit starken Kräften, in des Rosses Hüfte,
Es schüttert durch und durch, und weit umher
Antworten dumpf die vollgestopften Grüfte.

23.

(Nie werd' ich, ach! die Heimat mehr begrüßen.)

Ach! nie werd' ich die Heimat mehr begrüßen.

31.

(Es sollte der Koloß das enge Thor verhöhnen)

Es sollte seine Last das schmale Thor verhöhnen.

37.

(Geklemmt von ihres Leibes Reifen)

Geklemmt von ihren Wirbelschweifen.

43,

(Indessen wandelt sich des Himmels Bogen
Und Nacht stürzt auf des Meeres Wogen,
— — — — —
Der Schlummer spannt die müden Glieder los)

Indessen wandelt sich des Himmels Sphäre,
Und Nacht stürzt nieder auf die Meere,
— — — — —
Schlaf spannt der Wachen müde Glieder los.

45.

(Zuletzt Epeus, der das Roß gefügt;
Sie stürzen in die Stadt, die Wein und Schlaf besiegt)

Zuletzt Epeus, der das Roß gegründet.
Sie stürzen in die Stadt, die Wein und Schlummer bindet.

46.

(Da sah ich Hektor's Schattenbild
Im Traumgesichte mir erscheinen).

Da sah ich Hektor's Geisterbild
Im Traumgesichte mir erscheinen.

47.

(So wie ihn einst durch des Skamander's Feld
Des rauhen Siegers Zweigespann gerissen,
Von blut'gem Staub geschwärzt und mit durchbohrten Füßen,
Ihr Götter, wie von Schmach entstellt!)

So wie ihn einst durch Troja's Kampfgefild
Des rauhen Siegers Zweigespann gerissen,
Von blut'gem Staub geschwärzt und mit durchbohrten Füßen,
Ihr Götter, welch ein Trauerbild!

49.

(O du, nach dem das Herz geschmachtet hat!)

O du, nach dem der heiße Wunsch geschmachtet hat!

55.

(Deiphobus' erhabne Burg im Staube,)

Deiphobus' majestät'sche Burg im Staube.

56.

(Ein Heer zu sammeln schnell, treibt mich der edle Zorn,
Und mit der Freunde Schaar die Veste zu gewinnen.
Verzweiflung selbst ist des Entschlusses Sporn.)

Samml' ich der Freunde Schaar die Veste zu gewinnen?
Den zweifelnden Entschluß beflügeln Wuth und Zorn. *

58.

(Der Tage letzter ist vorhanden,
Gekommen ist die unabwendbar böse Zeit;
Einst gab es Teukrer, Troja hat gestanden,
Und seines Ruhmes Schimmer strahlte weit.
Der grimme Zeus gab alles dem Argeier,
Der waltet jetzt in der entflammten Stadt;
Bewaffnete ergießt das Ungeheuer,
Und Sinon schürt die Glut, frohlockend seiner That.)

* Die Stanze hat in der Thalia nur sieben Verse.

Der Tage letzter ist vorhanden,
Unwiderruflich fiel das Todesloos,
Einst gab es Teukrer und ein Troja hat gestanden,
Und seines Namens Glanz war groß.
Dies alles gab der Götter Grimm dem Sieger,
In Troja's Rauch herrscht des Achiver's Schwert,
Hohnlachend zündet Sinon der Betrüger,
Und Feinde, Feinde speit das ungeheure Pferd.

59.

(Als aus dem räumigen Mycene nie gezogen)

Als aus dem weiten Argos nie gezogen.

61.

(Dymas und Hypanis beseelen gleiche Triebe
Auch Mygdon's Sohn, Choröbus, folgt dem Zug
Den für Kassandra die unsel'ge Liebe
Verhängnißvoll zu Troja's Ende trug.)

Auch treten Hypanis und Dymas zu dem Bunde,
Auch Mygdon's Sohn, Choröbus folgt dem Zug,
Der unglückselige, den feur'ger Liebe Wunde,
Kassandrens Werk zu Troja's Ende trug.

63.

(Entflammet durch dies Wort ist ihres Eifers Glut)

In Flammen setzt dies ihres Eifers Glut.

68.

(Vertauscht den Schild! den griech'schen Helm auf's Haupt!)

Vertauscht den Schild! den Helm der Griechen auf das Haupt.

76.

(Bezeugt mir's, Troja's heil'ge Trümmer,
Du Flammengrab, das meine Stadt verschlang,
Daß ich an jenem Schreckenstage nimmer
Mich feig entzogen des Gefechtes Drang,
Und, war's mein Loos, an jenem Tag zu enden,
Daß ich's verdient mit meinen Würgerhänden!
Jetzt wich ich der Gewalt, mir folgt, vor Alter laß,
Iphyt und, schwer von Wunden, Pelias.)

Zeugt mir's, ihr Helden, die ihr längst verschieden,
Ihr Todesfackeln meiner Vaterstadt!
Ob diese Rechte je den Kampf gemieden,
Zu eurer Rettung je gefeiert hat?
Ob ich, trotz dem Geschick, das Leben mir erschlichen?
Und Schonung mir verdient von des Achivers Speer?
Jetzt riß der Strom mich fort, mir folgen, obgleich schwer
Von Alter, Greis Iphyt und Pelias von Stichen.

83.

(Und neu verjüngt jetzt von sich streift die Schale,
Den glatten Leib im Reif zusammenringt,
Sich mit erhab'ner Brust aufbäumt zum Sonnenstrahle,
Und dreier Zungen Blitz im Munde schwingt.)

Und jetzt im neuen Lenz den Panzer von sich streifet,
Am frischen Sonnenstrahl sich glänzender verjüngt,
Den stolzen Nacken hebt, die Spiegelschuppen schleifet,
Und einen Blitz in ihrem Munde schwingt.

85.

(Und aus den innersten Gemächern dringet
Der Männer Schrei, der Weiber jammernd Ach,
Die ganze Wölbung heult das Klaggeheule nach,
Das in den Wolken widerklinget.)

Und aus den innersten Gemächern stöhnen
Der Männer Schmerz, der Weiber heulend Ach,
Die ganze Wölbung hallt von Jammerstimmen nach,
Die in den Wolken widertönen.

86.

(Ihn hält kein Schloß, die Thüre liegt in Trümmern.)

Ihn hält kein Thor, kein Schwert! Die Thüre liegt in Trümmern.

89.

(Mitleidig, Fürstin, wirst du fragen)

Dein Mitleid, Fürstin, wird mich fragen.

103.

(Die Götter sind's, die Troja's Fall beschließen)

Die Götter sind's, die Troja's Untergang beschließen.

104.

(Du siehst, wie Qualm und Rauch in schwarzen Fluthen steiget)

Du siehst, wie Staub und Rauch in schwarzen Fluthen steiget.

108.

(Umsonst bestürmt ihn seines Sohnes Flehn,
Mit Troja will er untergehn.)

Umsonst bestürmt ihn seines Sohnes Flehn.
Ihm graut's, verbannt zu seyn in seinen alten Tagen,
Mit Troja will er untergehn. [1]

120.

(Mit Achtung von den Vätern angeblickt.) [2]

Mit Andacht von den Vätern angeblickt.

123.

(Und nahe hinter uns im Dunkeln
Sah meines Vaters Schrecken Schilde funkeln
Und blank geschliffne Helme glühn.
Sie sind's, ruft er, o laß uns eilends fliehn!

Und durch der Finsternisse Schleier
Sah meines Vaters Furcht der Schilde blitzend Feuer,
Der Helme blanke Sonnen glühn.
Sie sind's, ruft er, o laß uns eilends fliehn!

[1] Diese Stanze hat in der Thalia neun Verse.

[2] „Achtung" ist wohl ein Druckfehler; in der Leipziger Ausgabe steht: Andacht.

129.

(Nur größer von Gestalt, als sie im Leben war.)

Gigant'scher nur, als sie im Leben war.

In der Thalia steht immer Achiver, wo wir jetzt Acheier lesen.

Dido.

Freie Uebersetzung des vierten Buchs der Aeneide.

(1791.)

1.

(Doch lange schon im stillen Busen nährt
Die Königin die schwere Liebeswunde;
Ergriffen tief hat sie des Mannes Werth,
Des Volkes Glanz und seines Ruhmes Kunde:
An seinen Blicken hängt sie, seinem Munde,
Und, leise schleichend, an dem Herzen zehrt
Ein stilles Feuer; es entfloh der Friede,
Der goldne Schlaf von ihrem Augenliede.)

Längst aber krank vom Pfeil des Liebesgottes, nährt
Die Königin ein Feu'r, das heimlich sie verzehrt:
Mit immer wachsender Begier umranken
Des theuren Gastes Bild die trunkenen Gedanken,

Des Volkes Glanz, des Führers Heldenmuth.
Sein Anblick, seine Worte brannten
Tief in ihr Herz, noch nie gefühlte Kämpfe bannten
Den süßen Schlaf aus dem empörten Blut.

3.

(Und wäre mein Entschluß, mein Abscheu zu besiegen
An Hymens Banden — soll ich dir's gestehn?
Der Einz'ge könnte schwach mich sehn.)

Und wäre mein Entschluß, mein Abscheu zu besiegen
Vor Hymens Fackel — soll ich dir's gestehn?
Dem einz'gen Manne könnt' ich unterliegen.

4.

(Ja, Anna, ohne Rückhalt soll vor dir
Das Herz der Schwester sich erschließen!
Seitdem ein Brudermord Sichäus mir,
Der meine erste Liebe war, entrissen.)

Ja, Anna, ohne Rückhalt soll vor dir
Das Herz der Schwester sich entfalten.
Seitdem ein Brudermord Sichäus mir
Entriß, für den des Busens erste Seufzer wallten.

6.

(Willst du verblühn, den Kummer ewig nähren?
Die Wonne, die aus holden Kindern lacht,
Der Venus süße Freuden dir versagen?)

Willst du verblühn, den Wurm des Kummers ewig nähren?
Die Wonne, die aus süßen Kindern lacht,
Cytherens Freuden dir versagen?

10.

(Die Fremdlinge zu halten
Laß königlich des Gastrechts Fülle walten.)

Die Fremdlinge zu angeln,
Laß an gefälliger Bewirthung nichts ermangeln.

15.

(Und winkt der Sterne sinkend Licht zum Schlummer)

Und winkt der Sterne bleichend Licht zum Schlummer.

19.

(Idalia durchdrang der Rede list'gen Sinn,
Das Reich Hesperiens, den Teukriern entrissen.)

Cytherens Blick durchdrang der Rede list'gen Sinn,
Das Reich Italiens, den Teukriern entrissen.

20.

(Daß beide Stämme sich in Eins zusammen gatten,
Zu einem Volk vereint durch ew'gen Bund?)

Daß beide Völker sich in Eins zusammen gatten,
In Eine Nation vereint durch ew'gen Bund?

22.

(Durch die zerriss'nen Lüfte kracht
Mein Donner, und Gewitternacht
Trennt von dem Fürstenpaar die fliehenden Genossen.)

Durch die zeriss'nen Lüfte kracht
Mein Donnerhorn, und undurchsicht'ge Nacht
Trennt von dem Fürstenpaar die fliehenden Genossen.

33.

(Klein zwar vor Furcht kriecht sie aus des Erfinders Schooß)

Klein zwar für Furcht kriecht sie aus des Erfinders Schooß.

35.

(Als fertig, Wahrheit zu entfalten)

Als aufgelegt, die Wahrheit zu entfalten.

43.

(Nicht, wie man jetzt ihn überrascht, verhieß
Ihn seine Mutter mir, die Göttin von Cythere.)

Nicht, wie man jetzt ihn überrascht, verhieß
Ihn seine Mutter mir, die liebliche Cythere.

45.

(Die reißend mit des Sturmes Wehn
Ihn hoch wegführen über Meer und Land,
Faßt dann den Stab, der einwiegt und erwecket,
Der die Verstorbnen führt zu Lethe's stillem Strand,
Zurückbringt und das Aug' mit Todesnacht bedecket.)

Die reißend mit des Sturmes Wehn
Ihn hoch wegführen über Thal und Höhn;
Faßt dann den Stab, der einwiegt und erwecket,
Der die Verstorbnen führt zu Lethe's stillen Seen,
Zurückbringt, und das Aug' mit Todesnacht bedecket

46.

(Die hoch und steil den Himmel tragen)

Die des Olympus Bürde tragen.

54.

(Still soll Kloanth versammeln alle Schaaren,
Die Flotte ziehen in den Ocean,
Doch nicht den Zweck der Rüstung offenbaren.
Indessen sie in ihres Glückes Wahn
Nicht träumt, daß solche Bande können reißen zc.)

Still soll Kloanth mit Mnestheus und Sergest die Schaaren
Am Strand versammeln, sie bewaffnen, flott
Die Schiffe machen, doch den Zweck nicht offenbaren.
Indeß die Glückliche selbst einem Gott
Nicht glauben wird, daß solche Bande können reißen, zc.

56.

(So fährt, wenn der Orgien Ruf erschallt)

So taumelt, wenn der Ruf der Orgien erschallt.

69.

(Trau' Einer Menschen! Nackt an meinem Strande
Fand ich den Flüchtling, da er scheiterte;
Zu wohnen gönnt' ich ihm in meinem Lande,
Erhielt ihm die Gefährten, rettete
Der Flotte Trümmer zc.)

Trau' Einer Menschen! Nackt las ich an meinem Strande
Ihn auf, des Elends Raub, des Todes Beute, wies
Ihm einen Wohnplatz an in meinem Lande,
Entriß dem Tode sein Gefolge, ließ
Der Flotte Trümmer sammeln ꝛc.

81.

(Sein fühlend Herz verschließt des Schicksals Macht)

Sein leicht gerührtes Herz verschließt des Schicksals Macht.

82.

(Wie auch sein Herz in allen Tiefen leidet,
Geschehen muß, wie das Geschick entscheidet.)

Wie sehr das weiche Herz von Mitgefühlen glüht,
Die Thräne fließt umsonst, und kalt bleibt sein Gemüth.

85.

(Aeneens Schatten selbst scheucht sie mit wildem Blicke)

Aeneens Schatten selbst scheucht sie mit grimm'gem Blicke.

95.

Zum Tod entschlossen, steht an den Altären,
Des Himmels Zorn, der Götter Strafgericht,
Auf ihres Mörders Haupt herabzuschwören,
Und, schützt ein Gott der Liebe fromme Pflicht,
Der Treue heiliges Versprechen,
Ihn ruft sie auf, zu strafen und zu rächen.)

Bereit zum Tode, steht an des Altares Stufen,
Auf ihres Mörders Haupt der Götter Strafgericht,
Der Sterne Zorn herabzurufen,
Und neigt ein Gott sein Angesicht
Auf Liebende herab, die ihre Schwüre brechen,
So bietet sie ihn auf, zu strafen und zu rächen.

99.

(Sey's auch, du könntest diese Schmach verschmerzen?)

Gesetzt, du könntest diese Schmach verschmerzen.

100.

(Dem Feinde preis, von meinem Flehn bestochen!)

Dem Feinde preis, von meiner Thränen Fluth bestochen!

104.

(Wacht auf! Geschwind! Ergreift die Ruder! Spannt ꝛc.)

Wacht auf, ruft er. Geschwind! Ergreift die Ruder! Spannt ꝛc.

112.

(Mit diesem Wunsch geh' ich dem Styx entgegen)

Mit . esem Wunsch geh' ich dem Acheron entgegen.

118.

(So lang's dem Glück, den Himmlischen gefiel)

So lang's dem Schicksal und den Himmlischen gefiel.

119.

(Bestraft hab' ich des Bruders Frevelthat.)

Bestraft hab' ich des Bruders Missethat.

120.

(Doch will ich fallen, doch! gerächet oder nicht!)

Doch will ich fallen, doch! Gerochen oder nicht!

121.

(Das Schwert mit Blut beschäumt, mit Blut die Hand;
Ihr Angstgeschrei schlägt an die hohen Säulen ꝛc.)

Das Schwert mit Blut beschäumt, mit Blut die Hand
Bespritzt. Ihr Angstgeschrei schlägt an die hohen Säulen ꝛc.

124.

(Fleht' ich darum die Götter an?)

Und fleht' ich darum Tyrus Götter an?

128.

(Sie sagt's und löst die Locke.)

Sie sagt's und löst das Haar ab.

Man sieht aus diesen Varianten auf das einleuchtendste, wie wenig sich der Dichter genug that, andererseits aber auch, welchen Werth er auf diese jetzt zu wenig gelesene und geschätzte Uebertragung legte. Er wollte dieses Meisterstück einer freien Uebersetzung der Vollendung möglichst nahe bringen. Daß die beiden Bücher

aus der Aeneide schon 1791, und nicht erst 1792 übersetzt wurden, sieht man deutlich aus einem Briefe Reinhold's in Baggesen's Briefwechsel (Thl. 1, S. 108). In den Jahresangaben der Leipziger Ausgabe der Gedichte ist auch sonst bisweilen die Erscheinungszeit mit der Verfassungszeit verwechselt. Uebrigens ist es höchst charakteristisch, daß Schiller in seiner zweiten Lebensperiode sich mit diesen beiden sentimental-rhetorischen Dichtern, dem Euripides und Virgil, vorzugsweise gerne beschäftigte, während er in der dritten Periode, zu welcher wir jetzt übergehen, unbedingt dem Sophokles und Homer den Vorzug gab.
